www.biblische-lehre-wm.de
Version 7. Juli 2021

Einführung in das Buch Josua

William Kelly

© Werner Mücher
Erstausgabe Juli 2021
wmuecher@pm.me

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 5
Vorwort der englischen Ausgabe 6
Kapitel 1–4 7
Einleitung 7
Kapitel 1 13
Kapitel 2 19
Kapitel 3 26
Kapitel 4 28
Kapitel 5–8 34
Kapitel 5 34
Kapitel 6 46
Kapitel 7 49
Kapitel 8 56
Kapitel 9–24 65
Kapitel 9 65
Kapitel 10 77
Kapitel 11 87
Kapitel 12 93
Kapitel 13 97
Kapitel 14 99
Kapitel 15 100
Kapitel 16 101
Kapitel 17 101
Kapitel 18 102

Kapitel 19..... 104
Kapitel 20..... 104
Kapitel 21..... 105
Kapitel 12..... 106
Kapitel 23..... 107
Kapitel 24..... 107

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Einführung in das Buch Josua erschien zum ersten Mal 1874 in englischer Sprache. Hiermit erscheint nun diese Auslegung erstmalig auf Deutsch. Die Übersetzung dieses Buches habe ich mit einem Computerprogramm angefertigt. Sie ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.[1] Der Bibeltext ist noch nicht der durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibelausgabe (CSV-Verlag Hückeswagen) angepasst. Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Juli 2021
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Vorwort der englischen Ausgabe

Der Band, der dem Leser vorliegt, hat sich lange verzögert durch mehr als den üblichen Druck anderer Arbeiten über den Autor. Selbst so spät, wie es jetzt ist (denn die Vorlesungen wurden vor einigen Jahren gehalten), wurde weniger getan, als es wünschenswert ist, um die mündlich vorgebrachten Bemerkungen zu entwickeln, die bei der Korrektur des Berichts für den Drucker nach einer Erweiterung zu verlangen schienen. Nichtsdestotrotz wird es dem gnädigen Segen des Herrn über den christlichen Leser anvertraut, mit dem aufrichtigen Wunsch, dass es eine Hilfe sein möge, die Bücher der Heiligen Schrift von Josua bis 2 Samuel nachzuvollziehen. Es sind Bücher, die jedem Herzen lieb sind, das das Wort Gottes schätzt; dennoch stellen sie oft Schwierigkeiten für diejenigen dar, die nicht wissen, wie man Dispensationen unterscheidet oder das Alte Testament, besonders seine Typen, im Licht des Neuen genau liest. Möge Er, der allein das Werk für die Seinen oder für irgendwelche Seelen erbaulich machen kann, sich herablassen, es zur Ehre seines Namens zu gebrauchen.

Dezember, 1874

Herausgeber: London: W. H. Broom, 25, Paternoster Square

Kapitel 1–4

Einleitung

Das Buch Josua folgt natürlich auf die fünf Bücher Mose und ist in der Tat deutlicher mit denen verbunden, die ihm vorausgehen, als es dem gewöhnlichen Leser erscheinen mag. Es beginnt nicht mit einer bloßen Zeitspanne oder einem Übergang, sondern mit einer Verbindung. Dies wird in der englischen Version nicht ausgedrückt, aber es ist die Tatsache im hebräischen Text. Zweifellos war es der Heilige Geist, der durch einen anderen Diener des Herrn schrieb; aber er führte dasselbe Zeugnis weiter, und auch ein Zeugnis, auf das uns das fünfte Buch Mose besonders vorbereitet; denn das ganze Buch wurde von Mose gesprochen, als die Kinder Israels sozusagen am Vorabend des Einzugs in das verheißene Land standen. Hier, wie auch anderswo, ist es von großer Bedeutung, dass wir den besonderen Zweck des Geistes Gottes in diesem Buch klar erkennen. Ich werde daher einige Bemerkungen allgemeiner Art machen, um es so deutlich darzustellen, wie es mir der Herr ermöglicht.

Kein geistlicher Mensch, der die Sache betrachtet, kann daran zweifeln, dass das, was der Geist Gottes uns in Josua zu geben beliebt, wenn wir es als typisch für den Segen für uns nehmen, nicht unser Hinübergehen aus der Welt in den Himmel ist. Wir sind alle mit der üblichen Art vertraut, den Jordan als den Tod darzustellen, und die Überquerung des Jordans als das Verlassen der Welt zum Himmel beim Tod. Aber das ist nicht seine wahre Kraft, obwohl es praktisch für die Seele von immenser Bedeutung ist. Wenn man seine Bedeutung so für den Himmel nach dem Tod zuordnet, verfehlt man den Hauptzweck Gottes, der ihn uns für die Erde gegeben hat. Wenn Sie es auf den zukünftigen Zustand verschieben, kann die gegenwärtige Anwendung seiner Bedeutung offensichtlich keinen direkten Platz haben. Natürlich nicht, aber man kann aus bestimmten

Stellen hier und da einen Segen herauslesen. Wir wissen, dass selbst diejenigen, die die Überquerung des Jordans auf unseren Weggang zu Christus anwenden, keine Skrupel haben, die Befreiung Rahabs in Josua 2,6 zu verwenden, da sie aus jedem Kapitel einen moralischen Gewinn zu ziehen suchen würden. Aber ich spreche jetzt nicht von einer Anwendung oder einem Gebrauch, in dem wir alle übereinstimmen, sondern von dem, was einige von uns vielleicht lernen müssen, von dem, was wir alle, da bin ich mir sicher, zu einer Zeit oder einer anderen lernen mussten.

Auf dem Gesicht des Buches gibt es eine einfache Tatsache, die uns seine wahre Natur oder Bedeutung zeigt, und das ist, was die Kinder Israels taten, als sie den Jordan überquerten. Genossen sie Ruhe? Nein, es war immer noch Arbeit; nein, es war ein Kampf mit dem Feind, und nicht nur die Geduld des Glaubens, in der sie auf ihrem Weg durch die Wüste geprüft worden waren. Es lag eine wunderbare moralische Ordnung darin, dass Gott die Herzen seines Volkes auf die Probe stellte, wo es um sie herum nichts gab als den unfruchtbaren Sand und ihn selbst. In der Wüste war Gott allein da, um sie sowohl sich selbst als auch sich selbst zu lehren. Das war die große Lektion für vierzig Jahre der Pilgerschaft; aber es ist klar, dass es, was die Umstände anging, keineswegs der Ort war, an dem sich direkter positiver Segen zeigte. Gott verwandelte dort und damals jeden Umstand in Segen durch seine eigene Gnade, durch das, was er sagte, durch das, was er tat, und durch das, was er für sein Volk war. Das gilt vor allem für die frühere Zeit und die frühere Szene; aber im Buch Josua treffen wir auf tatsächlichen und deutlichen Segen – die Verleihung seiner Gaben in Liebe an Israel gemäß seiner Verheißung an die Väter, wenn auch noch unter dem Vorbehalt ihrer Treue zum Bund des Gesetzes. Es ging also nicht nur darum, sie aus dem Bösen herauszunehmen, und es war auch nicht die Lektion Gottes in der Wüste – seine Bewährung und sein Umgang mit seinem Volk: Gott gab ihnen, was Er ihnen versprochen hatte, und nun

vollendete Er es in seiner Macht; Er brachte sie in das gute Land Kanaan. Aber die ganze Zeit über hören wir im Buch Josua von den Kriegen des Volkes. Nun zeigt uns diese einfache Tatsache ihren wahren Charakter. Gewiss, wenn wir die Welt verlassen, um tatsächlich bei dem Herrn zu sein, werden wir keine Kriege haben. Die Überquerung des Jordans bezieht sich also nicht auf das Verlassen der Welt, um in der Gegenwart Gottes zu ruhen, sondern auf die vollständige Veränderung der Position der Christen, während sie noch in der Welt sind. Wie kann von ihnen gesagt werden, dass sie den Jordan überqueren? Das ist es, was man einfach nach dem Licht, das das Neue Testament liefert, herausbringen möchte, zumindest soweit Gott die Fähigkeit dazu gibt. Wir werden feststellen, dass das göttliche Licht reichlich vorhanden ist, so dass wir die Gedanken Gottes deutlich erkennen können.

Es ist für jeden nachdenklichen Christen offensichtlich, dass zwischen dem Durchzug durch das Rote Meer und dem durch den Jordan eine starke Verbindung besteht. Sie ist im Tod und in der Auferstehung des Herrn Jesus zu finden; aber es gibt zwei Auswirkungen, die sich deutlich unterscheiden und von großer Bedeutung sind, die wir unterscheiden sollten. Im Typus des Roten Meeres betrachtet, sondert es uns einfach von der Welt ab und macht uns zu Pilgern, während wir durch sie hindurchgehen; das Durchqueren des Jordans, oder der Tod und die Auferstehung Christi in dieser Sichtweise, bewirkt weit mehr. Es ist die Kraft dieses mächtigen Werkes, das uns in den Besitz der himmlischen Segnungen bringt, bevor wir dorthin gehen. Wir werden in das Bewusstsein des Himmels versetzt; wir müssen noch kämpfen, bevor die Zeit der Ruhe gekommen ist. In beiden Fällen geht es nicht nur darum, dass Christus tot und auferstanden ist, sondern dies wird durch den Geist auf uns angewandt.

Auf der einen Seite ist der Durchgang durch das Rote Meer, dass wir tot sind mit Christus und lebendig für Gott durch Jesus Christus,

unseren Herrn, als eine Frage der Gerechtigkeit. So sind wir von der Sünde gerechtfertigt und von der Macht Satans wirksam befreit. Es gibt keine Frage der Furcht mehr vor dem Gericht Gottes. Andererseits bedeutet das Überschreiten des Jordans, dass wir gemäß der Fülle des Titels Christi schon jetzt in die himmlischen Örter eingeführt werden. Auf dieser Grundlage möchte uns der Geist mit den himmlischen Dingen vertraut machen.

Dementsprechend sind wir aufgerufen, unsere Zuneigung auf die himmlischen Dinge zu richten, erfüllt von dem, was zweifellos ganz und gar eine Sache des Glaubens ist, aber nicht weniger wirklich ist, weil es so ist. Es gibt keinen schwerwiegenderen Irrtum, als anzunehmen, dass die Dinge des Sinnes wesentlich sind und die Dinge des Glaubens nicht. Es gibt nichts, was so wahr ist wie der Glaube, und nichts, was so beständig ist wie das, was auf Gottes Wort ruht. Die Gnade hat uns in Jesus Christus, unserem Herrn, ein Reich gegeben, das nicht bewegt werden kann. Ich gebe zu, wir müssen Ihm vertrauen; wir haben nichts vorzuweisen. Sind wir deswegen ärmer? Unvergleichlich reicher! Es ist eine gesegnete Sache, wenn wir lernen, den Augen Gottes zu vertrauen und nicht unseren eigenen, und das ist es, was der Glaube immer tut. Anstatt dass der Glaube unsere Sicht verkürzt, vergrößert er unsere Reichweite unendlich. Wir mögen schwach im Sehen sein, nach einem solchen Maß, und das sind wir zweifellos; aber es gibt so etwas wie ein Wachstum, das vom Geist getragen wird und mehr von Christus in den Schriften offenbart. Da wir im Wort wie in Christus das haben, was göttlich ist, gibt es eine unendliche Fülle, in die wir hineinwachsen können. Das ist es, wozu Christus uns einführt, nicht wenn wir als buchstäbliche Tatsache sterben, sondern wenn wir die Macht seines Todes und seiner Auferstehung kennen, nicht nur von Satan, sondern von uns selbst. Das ist die Linie der Wahrheit, die sich in der Überquerung des Jordans abzeichnet. Es ist nicht die Befreiung aus Ägypten: Das Rote Meer hat diese Bedeutung. Dort wird im Typus die Welt, der

Schauplatz der Sklaverei Satans, zurückgelassen; aber der Durchgang durch den Jordan ist der Eingang in das himmlische Land.

Wir werden also nach und nach einen weiteren, sehr wichtigen Unterschied finden, der jetzt nur am Rande gestreift werden kann. Hier kommt die Beschneidung ins Spiel, ausdrücklich im Gegensatz zu dem vorherigen Zustand der Dinge. Während sie durch die Wüste marschierten, gab es keine solche Praxis. Nicht ein einziger Mensch wurde beschnitten, der in der Wüste geboren wurde; zweifellos waren einige dort, die vorher beschnitten worden waren. Aber als sie den Jordan überquerten, durften sie nicht zögern; dann war es zwingend notwendig, beschnitten zu werden. Offensichtlich wurde es also eine Frage des Todes an sich selbst durch Christus, der in die Höhe gegangen ist und uns dort mit sich vereinigt hat; und das ist genau der Punkt, der damit gemeint ist. So ist der Mensch frei, in das einzutreten, was Gott oben schenkt; und es gibt nichts, was dies mehr hindert als das nicht unterworfene und nicht gestorbene Selbst. Die Beschneidung findet also unmittelbar nach dem Überschreiten des Jordans statt. Allerdings greife ich jetzt etwas vor; dennoch schien es mir notwendig, diese wenigen Worte allgemeiner Art zu geben, damit ein einfacher und klarer Eindruck von dem genauen Unterschied zwischen den beiden entsteht.

Offensichtlich haben wir also eine Gemeinsamkeit zwischen dem Roten Meer und dem Jordan, aber jedes hat etwas Besonderes. Alles ist in Christus, unserem Herrn, zu finden. Nur steht es uns zu, dass wir uns nicht mit dem vagen und allgemeinen Gedanken begnügen sollten, dass wir alles haben. Gott meint, dass wir wissen sollen, was wir als seine Kinder empfangen haben, wie es ist, was er uns gegeben hat. Hier kommt die Energie des Glaubens ins Spiel: dass wir uns nicht damit zufrieden geben, die Wahrheit zu erkennen, dass wir alles haben, sondern dass wir fleißig von Ihm lernen, was es ist. Gott hält nichts Gutes vor uns zurück. Wir kränken seine Liebe, wenn wir nicht darauf drängen, alles zu lernen und zu genie-

ßen, was er offenbart hat. Der Geist, der beflügelt, und die Konflikte, um zu besitzen.

Das ist also einer der charakteristischen Punkte des Buches Josua; dass Israel hier in das verheißene Erbe gebracht wird und nicht nur aus dem Haus der Knechtschaft in eine wüste, heulende Wüste. Welche Gnade, Gott in dieser Wüste als ihren Begleiter zu haben! Es war Gott, der sie in das Land führte, auf dem seine Augen ruhten und an dem er Gefallen finden konnte – das tat er nicht in der Wüste; er hatte dort Gefallen an seinem Volk. Und Er zeigte ihnen sicherlich, was Er war, und dass Er sie schließlich in das gute Land bringen würde; aber es ging damals nicht darum, in die gegebenen Segnungen von Emmanuels Land einzutreten. Das werden wir im Buch Josua finden.

Lassen Sie uns nun ein wenig genauer auf einige Details der Kapitel eingehen, die ich heute Abend überfliegen werde.

Mose ist gestorben, und Josua nimmt seinen Platz ein; das heißt, Christus wird sowohl durch den, der tot war, als auch durch den, der lebt, repräsentiert. So war es Christus, ob er aus der Welt herausgeführt oder durch die Wüste geleitet wurde, und jetzt ist es Christus in einem neuen Vorbild - der Anführer des Heils, der an der Spitze Israels im Land Kanaan steht. Aber, wie wir wissen, ist es derselbe Christus in einer anderen Sichtweise, der das Volk Gottes in das bessere Land führen sollte. Wir müssen sorgfältig bedenken, dass wir hier nicht den Tod des Körpers und die Trennung des Geistes von ihm haben; noch weniger ist es der Zustand der Auferstehung, wie er in der Wahrheit, die ich bereits gezeigt habe, enthalten ist. Davon ist im Buch Josua überhaupt nicht die Rede. Aus demselben Grund ist es auch nicht die Wiederkunft Christi in Herrlichkeit: Josua stellt nicht den wiederkommenden Christus dar. Es ist Christus, der jetzt im Geist das Volk in das Land führt, das heißt die Kraft des Geistes Gottes, der auf diese Weise die Christen befähigt, sich ihren Platz im Himmel, wo Er ist, anzueignen und zu kennen, indem sie sich der

Herrlichkeit Christi hingeben. Kurzum, Josua stellt Christus nicht als denjenigen dar, der nach und nach in Person kommt, sondern als denjenigen, der jetzt im Geiste handelt und uns daher befähigt, unsere himmlische Seligkeit zu empfangen und zu erkennen.

Wiederum werden wir in diesem Buch finden, dass es zuerst den Empfang dessen gibt, was Gott gibt, und dann, dass die Menschen sich das Geschenk zu Eigen machen müssen. Diese beiden unterschiedlichen Wahrheiten unterteilen das Buch Josua in zwei Teile. In den ersten zwölf Kapiteln geht es einfach darum, dass wir die große Wahrheit anerkennen, dass wir das himmlische Land als Eigentum besitzen und dafür kämpfen müssen. Der letzte Teil des Buches zeigt uns die Pflicht, uns mit den Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, wenn wir die Wahrheit empfangen haben, und hält uns auf der Hut vor den verschiedenen Wegen, durch die Satan unseren Sinn für den Segen schwächen und verhindern würde, dass wir ihn uns wirklich praktisch zu eigen machen. Er darf nicht nur eine objektive Tatsache bleiben: Wir müssen unseren Titel verfügbar machen und respektieren.

Dies teilt das Buch entsprechend in seinen früheren und seinen späteren Teil.

Kapitel 1

In Kapitel 1 gibt es eine weitere Sache, auf die ich aufmerksam machen möchte: Nachdem der HERR die neue Form genannt hat, in der sich die Macht Christi in Josua zeigen sollte, sagt er: So mache dich nun auf und gehe über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Kindern Israel, geben werde. Alles, was eure Fußsohlen betreten werden, das habe ich euch gegeben, wie ich zu Mose gesagt habe. Das Land war von Gott gegeben, musste aber erkämpft werden; das Land über Jordan war für das Volk Gottes offen. Da das Buch diesem Ziel gewidmet ist, wird zu Beginn eine

allgemeine Beschreibung der Ausdehnung des Landes gegeben – von der Wüste und diesem Libanon bis zum großen Strom, dem Euphrat. Streng genommen reichte dies weit über Kanaan hinaus. So finden wir eine bemerkenswerte Antwort darauf in jenem Brief des Neuen Testaments, wo uns der eigentliche himmlische Anteil der Heiligen vor Augen geführt wird. Es gibt nichts Offensichtlicheres im Epheserbrief als die beiden Merkmale, die ich jetzt anführen möchte.

Erstens: Gott hat uns himmlische Segnungen in und mit unserem Herrn Jesus gegeben, und das jetzt; nur ist es aus diesem Grund ohne Zweifel eine Sache des Glaubens, soweit es uns betrifft, bis Jesus kommt. Wir sind auf der Erde, aber Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in den himmlischen Örtern in Christus. Und zweitens zeigt uns dasselbe Kapitel nicht nur unser Kanaan, sondern von der Wüste und diesem Libanon bis an den großen Strom, den Euphrat. Gott gibt uns also ein Maß an weitreichendem Segen, das weit über das hinausgeht, was uns zusteht. Kurz gesagt, da es sich nicht nur um den Typus Christi handelt, sondern um Christus selbst, wird auch der Segen entsprechend vergrößert. Alle Dinge, und nicht weniger als alle Dinge, müssen Christus unterstellt werden; und wenn Christus das Haupt in der Welt ist, so ist er auch das Haupt über alles in der Gemeinde. Er nimmt in Verbindung mit der Gemeinde nicht weniger als das ganze Universum Gottes ein. So sehen wir, was das Besondere ist – die himmlischen Dinge, die Kanaan unterstellt sind; aber zusammen mit diesem eine große Ausdehnung des Territoriums, das sich vom Libanon im Norden bis zum Fluss Euphrat erstreckt, der im Osten dahinter liegt. Führt uns das nicht vor Augen, dass Gott, wenn er überhaupt gibt, als Gott geben muss? Er wird seine Verheißungen einlösen, aber er kann nicht unter sich selbst handeln. Und wie wird dies an dem Tag, auf den wir warten, bestätigt werden! Wir werden das Unsere haben (Lk 16,12); aber

wir werden das Eigene von Christus haben, und Gott hält nichts zurück von dem verworfenen, aber verherrlichten Menschen, seinem eigenen Sohn.

Weiter finden wir für die Schwierigkeiten auf dem Weg, die in Wahrheit unermesslich sind, dass Gott entsprechenden Trost und Sicherheit gibt. – Wie ich mit Mose war, so will ich auch mit dir sein; ich will dich nicht verlassen und nicht im Stich lassen. Sei stark und guten Mutes. Die letzten Worte sieht man sehr nachdrücklich, und sogar im ersten Kapitel immer wieder wiederholt. Ich möchte meine Geschwister fragen, ob sie wirklich verstanden haben, dass dies das ist, wozu sie berufen sind, – wozu wir jetzt berufen sind. Nicht wenige aufrichtige Christen irren hier sehr. Sie verwechseln guten Mut mit Anmaßung; diese Gewissheit im Herrn mit dem niedrigsten, niedersten, stolzesten Gefühl des Fleisches; bloße gedankenlose Kühnheit ohne ein Atom gläubigen Vertrauens in Gott. Vor Anmaßung möge jedes Kind Gottes bewahrt werden! Andererseits, Gott bewahre, dass ein Kind Gottes um den guten Mut und das einäugige Vertrauen, das Gott gebührt, betrogen wird durch das, was es verleumdet. Nein, meine Brüder; wir sind berufen, stark und guten Mutes zu sein.

Was ist denn Anmaßung im Unterschied zum Mut des Glaubens; und wie sollen wir den Unterschied erkennen? Ist es nicht wichtig, in einer so ernsten Angelegenheit Fehler zu vermeiden? Anmaßung ist der Mut des Menschen, der sich auf sich selbst gründet – auf den ersten Menschen. Die Stärke und der gute Mut des Christen ist allein auf Christus gegründet. Der Unterschied ist also vollkommen. Wir können nicht zu großmütig sein, wenn Christus die einzige Quelle unseres Mutes ist: wir verdanken ihn Ihm. Wenn es darum geht, gegen den Feind zu bestehen oder seinen Täuschungen zu widerstehen, müssen wir tatsächlich wachsam sein. Wenn es darum geht, ruhiges Vertrauen in das zu haben, was Christus ist und was er uns gegeben hat, dann dürfen wir keinen Deut von der vollen Ermah-

nung nachlassen, die diese Worte an jenem Tag an Josua gerichtet haben. Waren sie für Josua allein? Es war für Josua, der sich unauflöslich mit dem Volk Gottes verbunden hatte; es war zur Ermutigung des Führers und derer, die von ihm geführt wurden. Aber so, geliebte Brüder, sollte es mit den Kindern Gottes sein; denn Er vollendet nicht, konnte nicht, einen bloßen Bruchteil von ihnen. Die besten Segnungen, die wir haben, sind die, die Gott für die Gemeinde – für jedes Glied der Gemeinde Christi – vorgesehen hat.

Ach! wir befinden uns in einem Zustand und an einem Tag, an dem nur wenige Glieder Christi an ihren eigenen Segen glauben. Wenn Gott unsere Seelen zum Glauben an seine Gnade zurückgerufen hat, lasst uns ihm danken; aber wenn wir an die unendliche Barmherzigkeit denken, die uns veranlasst hat, zu sehen, dass Gott für uns ist, und was Christus für uns ist, und auch durch den Geist in uns wirkt, lasst uns Ihn anbeten, dass alles für alle ist, die sein sind. Das wird unseren Sinn für den Ruin der Christenheit vertiefen, wo ihr mangelnder Glaube die guten Dinge, die Gott gibt, ablehnt, wo das Fleisch, das schwach urteilt, das mischt, was von sich selbst und der Welt ist, ohne Zurechtweisung. Wenigstens werden wir sehen, wie Gott zu allen Heiligen ist, wenn wir auch um so mehr fühlen, wie sie zu ihm sind, trotz aller seiner Liebe. Erstens verdanken wir Ihm unsere frischesten Gefühle; aber es steht uns auch gut an, wenn wir den Segen anderer wünschen, dass wir demütig – und doch zugleich mutig – versuchen, selbst in den Segen einzutreten und ihn zu besitzen. Es gibt nichts, was mehr zum Segen eines anderen beiträgt, als das zu genießen, was seine Gnade in unserer eigenen Seele schenkt. So sei nun stark, sagt Er, und guten Mutes; denn diesem Volk sollst du das Land zum Erbe austeilen, das ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben. Sei du nur stark und sehr mutig. Wir wissen, dass der, den Josua verkündet hat, uns nicht im Stich lassen kann. Es gab Momente, in denen selbst Josua zauderte; es sollte Zeiten geben, in denen Josua in den Staub sank, in denen der HERR ihn auch

mit einem Maß an Zurechtweisung aufstehen ließ. Unser Josua braucht nie mehr als einen Ansporn; und alle Macht ist ihm gegeben im Himmel und auf der Erde. Möge seine Macht auf uns in unserer Schwachheit ruhen! Wir werden lernen, wo und was die Hindernisse sind.

Aber es gibt noch einen anderen Punkt in dem einleitenden Kapitel. Dieses Buch des Gesetzes, sagt der HERR, soll nicht von deinem Mund weichen. Mit dem Eintritt des Volkes durch die Kraft des Geistes Christi in den himmlischen Segen kommt ein erhöhter Bedarf an Gottes Wort. Der Wert eines jeden Wortes wird nicht so empfunden, wenn die Seelen sich damit begnügen, Jesus als Retter anzunehmen, wenn sie nicht mehr wollen, als die Gewissheit zu haben, dass sie nicht ins Gericht kommen werden. Dann reicht ein vager und allgemeiner Halt des Wortes Gottes für das Bedürfnis aus. Aber wenn wir geweckt werden, um die Wahrheit zu sehen, die Christus in der Höhe und die himmlische Stätte der Heiligen Gottes darlegt, und um den Wunsch zu haben, einen positiven und definitiven Halt unseres eigenen Anteils in Christus zu haben, bevor wir nach und nach persönlich dorthin eingehen, dann brauchen wir in der Tat den prinzipiellen Wert eines jeden Wortes, und der Geist Gottes versäumt nicht, ihn uns zu geben. Wir fühlen, dass wir alles wollen; wir wissen, dass es auch für uns gut ist, dass wir erforscht und geprüft werden und dass wir uns nicht nur dem verschließen, was uns unmittelbar zum Trost dient. Wir können das Wort ertragen, das uns zu Überwindern über den Satan macht, indem wir nichts von uns selbst machen; und in der Tat ist es gerade das, was das Buch Josua (jedenfalls typisch betrachtet) uns vor Augen führen will. Dieses Buch des Gesetzes soll nicht von deinem Munde weichen, sondern du sollst Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, alles zu tun, was darin geschrieben steht; denn dann wird dein Weg erfolgreich sein, und dann wirst du guten Erfolg haben. Habe ich dir nicht befohlen? Sei getrost und unverzagt; fürchte dich nicht

und erschrecke nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir, wohin du auch gehst.

Hier ist ein weiterer Punkt von immenser Bedeutung. Wir haben nicht nur das Wort, sondern Gott selbst. Zugegeben, im Prinzip galt das auch, als Israel durch die Wildnis zog. Aber es ist gut, das Gefühl der Gegenwart Gottes bei uns zu haben, wenn wir unsere Seelen in unser eigenes, richtiges Erbe einführen. Dies wird also dem Volk von neuem zugesichert; und muss ich sagen, wie sehr wir es nötig haben, auch in der Freude unter einem solchen Schutz zu stehen, und wie gut es immer ist! Es kommt die Zeit, wo die frische Blüte der Wahrheit zu vergehen droht. Wenn sie nicht mehr neu ist, was soll dann eine Seele erhalten? Gott selbst in dem Sinne, dass er mit uns ist – im Sinne seines Willens als allein weise und gut und heilig. Dann ist es so, dass, auch wenn es Prüfungen, Schwierigkeiten und tausend Dinge gibt, die für unsere Natur äußerst abstoßend sind, das Bewusstsein seiner Gegenwart das Fehlende liefert und jeden scheinbaren Nachteil aufwiegt. Was kann uns fehlen, wenn Gott mit uns ist und in vollkommener Liebe?

Es ist also offensichtlich, dass die eindeutige Zusicherung der Gegenwart Gottes bei seinem Volk, wie sie hier mit dem Einzug des Volkes in Kanaan verbunden ist, sowohl voller Belehrung als auch voller Trost für unsere Seelen ist, die sie in nicht weniger präzisen als vollständigen Begriffen garantiert bekommen. Wir werden es auch brauchen, meine Brüder; und wir brauchen es. Nichts anderes hat Bestand.

Dann haben wir Josua, der danach handelt; so tun es auch die Rubeniter, während sie sich entscheiden, auf dieser Seite des Todes und der Auferstehung zu verweilen. Man hätte denken können, dass es ihnen nicht zustand, zu sprechen. Sie waren eifrig dabei, das gute Land für ihre Herden auf der anderen Seite zu erobern; aber trotzdem überqueren sie bemerkenswerterweise den Jordan mit den anderen. Es mag Heilige geben, die vor dem eigentlichen Segen zu-

rückbleiben; aber Gottes Absicht ist, dass sein ganzes Volk hineingehen soll. Deshalb wird besonders darauf geachtet, diese Rubeniter und Gaditer und den halben Stamm Manasse herauszuheben, die so beeindruckt sind vom Wort Gottes und von der Aufgabe, die Josua gerade vor sich hatte, dass sie nun selbst die Rolle des Mahners übernehmen: Sei nur stark und guten Mutes. So lautet das erste Kapitel.

Kapitel 2

Und wo ist die besondere Schönheit des zweiten Kapitels? und warum haben wir hier die Geschichte von Rahab? Können wir das nicht auf Anhieb erkennen? Möglicherweise mehr, wenn ein paar Worte hinzugefügt werden. Warum sahen wir nicht eine Rahab, als das Rote Meer durchzogen wurde? Warum hier mehr als dort? Ist es nicht so, dass Gott hier, zusammen mit dem Bringen des Volkes Gottes in seine richtige himmlische Beziehung, ein neues Zeichen geben muss, dass die Unterscheidungen von Fleisch und Blut wertlos sind? dass gerade dann, wenn die Heiligen Gottes himmlisch genannt werden, die Fülle der Heiden hereinkommen muss? Es gab nichts dergleichen beim Auszug aus Ägypten – kein besonderes Zeugnis der Gnade für die Heiden damals wie heute. Zweifellos ist alles richtig geordnet; und es gab keine solche Angemessenheit, keine solche besondere Kraft in dem Zeugnis, dass damals ein Heide berufen wurde. Jetzt aber schon. Deshalb denke ich, dass, wie wir im Buch Josua eine allgemeine Ähnlichkeit mit dem Epheserbrief haben, so können wir sagen, dass Josua 2 auf Epheser 2 oder den letzten Teil davon antwortet. In der Tat zieht sich dasselbe Prinzip durch beide, das eine typisch, das andere in schlichter Realität. Denn nachdem das neue Volk, das die Gemeinde genannt wird, als in Beziehung zu Christus zur Rechten Gottes gesetzt gezeigt wird, haben wir die Annahme der Heiden besonders und ausdrücklich. Über den Juden war

es nicht so notwendig, viel zu sagen. Es war völlig klar, dass der Jude aus seinem Judentum herausgeführt wurde; aber der Heide, der nicht ein einziges religiöses Vorrecht hatte, wird zum Gegenstand der vollsten göttlichen Gunst erklärt, die jetzt in Christus ist. Ohne Christus, ohne Hoffnung, ohne Gott in der Welt, sogar ohne Verheißung, ein Fremder in den Bündnissen, trotz all ihrer geistlichen Verderbtheit und ihrer tatsächlichen Erniedrigung, werden die Heiden jetzt nahegebracht, und dies mit einer ganz neuen Art von Nähe, die dem alten Israel unbekannt war. Daher scheint es mir, dass wir nicht an der wahrhaft bewundernswerten Weisheit Gottes zweifeln können, eine solche wie Rahab hereinzubringen. Sie war nicht nur eine Nichtjüdin, sondern durch Gnade aus den Reihen der Gefallenen auserwählt; sie war erklärtermaßen, was für eine Frau am entwürdigendsten ist, eine Hure. Ich weiß, dass es diejenigen gibt, die mit kleinen philologischen Argumenten versucht haben, zu behaupten, dass dies nicht notwendigerweise die Tatsache war, und dass die Bezeichnung vielleicht nicht mehr bedeutet, als dass sie eine Art öffentliche Herberge hatte. Die Menschen haben so versucht, den Charakter nicht nur von Rahab, sondern von Gottes Wort zu retten. Aber sie brauchen sich die Mühe nicht zu machen. Es ist besser, die Bibel in ihrer Einfachheit zu akzeptieren. Fleisch, alles Fleisch, ist Gras. In der Tat liegt eine Schönheit in der demütigenden Tatsache, so wie sie ist. Denn wenn Gott in der Macht seiner eigenen Gnade hinausgeht und zeigt, was er für sein Volk ist, warum sollte er dann nicht einen aufnehmen, der in den Augen der Menschen zu sehr von Verderbtheit durchdrungen zu sein scheint, um ihn zu segnen, noch dazu in einer solchen Zeit? Es könnte kein größerer Fehler in der Wahrheit darüber gemacht werden. Wenn Gott die Seinen zum Höchsten erhebt, ist es genau die Zeit, in der die Gnade zum Tiefsten hinabsteigt. Deshalb scheint mir, weit davon entfernt, eine Schwierigkeit in dem zu finden, was der Charakter von Rahab war, dass ein großer Teil des moralischen Gewichts der göttlichen Wahr-

heit und der Schönheit der Geschichte der Gnade, die hier vorgestellt wird, von denen verloren geht, die sie zu einer respektableren Person machen wollen, als sie wirklich war. Meine Brüder, nicht das, was wir waren, sondern das, was die Gnade aus uns macht, ist für den Gläubigen jetzt alles; und so erwies sich Rahab damals.

Wir brauchen nicht bei dem zu verweilen, was für den Appell eines Evangelisten das größte Interesse hätte. Es ist auch nicht mein gegenwärtiges Ziel, alles in einem minutiösen Rückblick durchzugehen, insbesondere einen solchen Teil des Themas. Es genügt zu sagen, dass Rahab uns einen Glauben zeigt, der auffallend mit dem übereinstimmt, was Gott jetzt tat. In der Tat muss dieser, da er immer wahr ist, mehr oder weniger offensichtlich sein. Glaube ist in jedem Fall nie eine bloße Wiederholung. Es gibt kaum zwei Seelen, deren Bekehrung genau gleich ist. Auch wenn sie zur gleichen Zeit bekehrt werden, unter der gleichen Ansprache desselben Predigers, so hat doch jede eine Besonderheit; und je mehr man sie versteht, je mehr man wirklich in das Herz der Bekehrten eindringt, desto entschiedener wird der Unterschied gesehen. Aber das ist gerade das, was es sein sollte; denn es gibt auch ein lebendigeres Interesse für diejenigen, die wirklich Seelen und die Wege Gottes mit Einzelnen lieben. Sicherlich ist es wert, zu lernen, was eine Seele für Gott ist, und die Art und Weise der Gnade Gottes mit jeder Seele, die er zu sich bringt. Die Bekehrung von Rahab hatte also einen besonderen Charakter. Wer will sagen, dass mit dem Objekt seiner Gnade alles so war, wie es sein sollte? Weit gefehlt. Die Seele, die gerettet wird, ist nicht der Erlöser; noch kann sie jemals zum Erlöser aufsteigen, obwohl wir alle Ihm gleich sein werden. Zweifellos gibt es eine mächtige Kluft, die die Gnade überquert; und die Ergebnisse sind nicht gering bei denen, die auch jetzt glauben. Dennoch können wir in Rahab sehen, was mit ihren alten Gewohnheiten zusammenzuhängen scheint; denn selbst zu der Zeit, als die Wahrheit mächtig auf sie eingewirkt hatte, ließ sie in ihrer Art und in ihren Worten ein

wenig von dem heraus, was, wie ich annehme, ihr alter Charakter war. Es besteht kein Zweifel, dass sie der Meinung war, dass alles für eine gute Sache war; aber kann man leugnen, dass es ein Gewürz der Täuschung zusammen mit dem Schutz gab, den sie den Spionen gewährte? Nun glaube ich nicht, dass irgendjemand jemals von Gott berufen oder erlaubt ist, im geringsten Maße oder zu irgendeinem Zweck zu betrügen. Wir treffen manchmal auf die Tatsache, sogar bei Heiligen des Alten Testaments; aber niemals auf die geringste Rechtfertigung dafür. Kurz, wir finden wie hier den Nachteil des Fleisches gerade dann, wenn die Gnade Gottes im Geist segensreich ist. Wir finden ihn bei anderen, die es besser hätten wissen müssen als die heidnische Hure von Jericho. Wenn wir von einem solchen Fehler bei Rahab hören, so war er mindestens ebenso groß bei einem Abraham, nicht weniger bei Isaak und noch mehr bei Jakob. Wenn sie nach ihrer Gotteserkenntnis so versagen konnten, dürfen wir uns nicht wundern, dass diese arme Heidin, als sie nur im Übergangsstadium war, zum Herrn zu kommen, verriet, was sie in sich selbst war, so wahrhaftig wie ihr Glaube zeigt, was sie von Gott empfangen hatte. Aber wenigstens dessen war sie gewiss, dass Gott mit diesem Volk war. Das sah sie deutlich, – dass sie mitten unter den Feinden Gottes war; und im Geiste hatte sie mit ihnen zu tun. Der Glaube brachte sie dazu, sich von ihren ältesten Naturverbänden abzuwenden. Ihr Herz war jetzt bei Gott und bei Gottes Volk; und es ist gut, seien Sie versichert, dass man sein Herz nicht nur bei Ihm, sondern auch bei ihnen haben sollte, und dies ganz besonders in Anbetracht der Welt, durch die wir gehen.

Vertrauen in die Verbindung zu haben, die zwischen Gott und seinem Volk besteht, ist von großer praktischer Bedeutung. Für viele mag es vielleicht als geistlicher klingen und durchgehen, wenn sie sagen: Ich bin nur mit Gott zufrieden; was sein Volk angeht, bin ich zufrieden, von ihm getrennt zu sein. So schwerwiegend sind ihre Fehler, so viele Wege und Worte, die unwürdig sind, dass ich ent-

schuldigt werden muss, wenn ich sie nicht suche. Redet nicht über das Volk Gottes: Gott selbst ist allein für mich. Das, sage ich, war nicht das Gefühl von Rahab; und es ist auch nicht das Gefühl von Gott, der sie liebt, wie wir es auch tun sollten. Er liebt sie, trotz dessen, was sie sind; und wenn wir von seinem Geist geleitet werden, wenn wir Gemeinschaft mit ihm haben, lieben wir sie auch, und ihre Fehler werden unsere Herzen nicht von ihnen entfremden: wer würde Wert auf die Liebe legen, die durch einen Fehler abgewandt werden könnte? Außerdem, wer und was sind wir, so bereit, die Fehler von Brüdern zu kritisieren? Haben wir keine eigenen zu bekennen? Kommt es uns nie in den Sinn, dass wir durch diese Eile, zu urteilen, für andere eine Prüfung und ein Ärgernis, wenn nicht gar ein Stolperstein sein könnten? Lasst uns lieber lernen, uns selbst mehr zu beurteilen und andere besser zu schätzen als uns selbst. Ich sage das nicht, um das Böse zu verharmlosen: Gott bewahre! Aber gewiss, wahre Liebe müht sich und liebt trotz der Fehler und sucht ihren Gegenstand frei zu bekommen. In der Tat mögen wir manchmal einen Fehler durch unsere eigene törichte Art, damit umzugehen, eher vernieten; aber wenn wir wirklich von Gott geleitet werden, werden wir die lieben, die Er liebt. Rahab verstand dies sehr einfach, als sie nicht nur Gott, sondern sich selbst mit den Spionen identifizierte, die sie im Flachs versteckte. Und dies drückte einen besseren, stärkeren, echteren Glauben aus, als es irgendwelche Worte unter den gegebenen Umständen hätten tun können. Sie bewies ihren Glauben durch ihre guten Werke, und das, indem sie nicht nur den Gott Israels, sondern das Israel Gottes liebte. War das nicht ihr Charakter und ihre Bedeutung? Aufgrund dessen, was sie gehört hatte (der Glaube kommt durch das Hören, und das Hören durch das Wort Gottes), verband sie durch einen wahren und einzigen Instinkt Israel mit Gott; und sie hatte Recht.

Wenn also sogar der König von Jericho mit einer Forderung vor Rahabs Verstand kam, die sonst übermächtig gewesen wäre, änder-

te der Glaube alles. Zweifellos hatte sie ihr Risiko. Sie trug ihr Leben in ihrer Hand. Es ist an Gott, dafür zu sorgen. Er tat damals, was er immer tut: Er handelte zu seiner eigenen Ehre und verherrlichte sich selbst, ob durch unser Leben oder durch unseren Tod um seines Namens willen. Sie hatte auf jeden Fall ihre Entscheidung getroffen. Sie könnte zum Tod verurteilt werden für das, was der König als Hochverrat bezeichnen würde; und ein Hochverrat war es zweifellos nach dem Fleisch, beurteilt nach dessen Regeln. Es muss den Männern von Jericho so vorgekommen sein, als würde sie ihr Land und ihren König verkaufen; aber sie maß alles an Gott. Das ist die Rechnung des Glaubens. Es gibt nicht nur Fälle, in denen man auf diese Weise Partei ergreifen muss, sondern das Prinzip erstreckt sich auf die alltäglichsten Gelegenheiten. Es obliegt wirklich jedem, der zu Gott gebracht wird. Was steht denn bei dieser für die Seele höchst feierlichen Veränderung alles andere auf der Welt zwischen uns und Gott? Und was ist die Wirkung des Glaubens? Dass man, je mehr man einfach in das Vertrauen in Gottes Gedanken über sein Volk gebracht wird, umso mehr die lieben muss, die Gott liebt. Rahab hat das auf eindrucksvolle und praktische Weise begriffen. Deshalb riskierte sie ihr eigenes Leben, um diese göttliche Überzeugung zu verwirklichen; denn der Glaube ist sehr real und kann alles auf Gott und seinen Weg setzen. So hielt sie es für keine törichte Spekulation, den Verlust des Lebens und aller Dinge für die Spione zu riskieren, denn es waren die Spione des Volkes des HERRN, deren Erfolg für sie eine Gewissheit war; und der Glaube versichert sich seiner Barmherzigkeit an jenem Tag.

Aber sie lässt uns auch ein wenig über den Gefühlszustand in Jericho wissen. Ihre Überlegungen waren vernünftig, dem Glauben entsprechend. Es war keine bloße Empfindung, auch kein plötzliches Gefühl. Es gab viele, die ihre Ängste teilten; aber wer teilte den Glauben von Rahab? Die Krieger der Stadt waren nicht ohne die gleichen Befürchtungen. Aber in ihrem Fall, wie oft in unserem,

wirkte Gottes Geist, wo zuerst nur Furcht war. Gott setzte nach und ersetzte sie durch lebendigen Glauben an sich selbst und an seine Liebe zu seinem Volk. Wir haben gehört, sagt sie, wie der HERR das Wasser des Roten Meeres für euch austrocknete, als ihr aus Ägypten zogt. Zumindest schrieb sie ihren Durchzug keiner zweiten Ursache zu; auch teilten die Männer von Jericho nicht den Unglauben der Modernen, die vorgeben, dass Moses eine Furt beim Durchzug durch das Rote Meer kannte und benutzte. Sie verstand die Wahrheit, weil sie Glauben hatte. Ich weiß, sagte sie, dass der HERR euch das Land gegeben hat, und dass euer Schrecken über uns gekommen ist und dass alle Bewohner des Landes vor euch in Ohnmacht fallen. Denn wir haben gehört, wie der HERR euch das Wasser des Schilfmeers austrocknete, als ihr aus Ägypten zogt, und was ihr den beiden Königen der Amoriter, die jenseits des Jordans waren, Sihon und Og, angetan habt, die ihr vernichtet habt. Und da wir solches hörten, zerschmolz unser Herz, und es blieb kein Mut mehr in einem Menschen um euretwillen; denn der HERR, euer Gott, ist Gott im Himmel oben und auf der Erde unten. So schwört mir nun bei dem HERRN, da ich euch Barmherzigkeit erwiesen habe, dass ihr auch dem Hause meines Vaters Barmherzigkeit erweisen werdet (V. 9–12).

Auch hier glaube ich nicht, dass es ihr nur um die Rettung von natürlichem Leben ging, obwohl natürlich nach dem Schwur der Kundschafter Leben erhalten wurde. Aber ihr Glaube erhob sich über die rein äußerlichen Umstände. Der Kommentar von Jakobus setzt einen höheren Charakter voraus, wie es mir scheint. So wurde sie nicht nur in die Linie Israels im Allgemeinen eingegliedert; sie wurde tatsächlich in die Linie des Messias gebracht und saß an der ehrenvollsten Stelle, in die eine Frau nach dem Fleisch gebracht werden konnte. Die Grundlage ist in dem Buch gelegt, das uns den Tod des Fleisches zeigt, aber Gott, der nach seiner eigenen Gnade handelt und die Rettung inmitten des Gerichts vollbringt. Dement-

sprechend wurde ihr ein entsprechendes Zeichen gegeben, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch für ihre Familie. Die Rettung kam an diesem Tag in ihr Haus, obwohl sie arme und schuldige Heiden waren. Ihre Erlösung leuchtet umso heller in der Zerstörung aller anderen. Die Vollstrecker des Gerichts über Jericho garantieren die Sicherheit von Rahab und ihrem ganzen Haus.

Kapitel 3

Dann kommt die neue Szene in Josua 3: Und Josua stand des Morgens früh auf, und sie zogen wieder von Sittim und kamen an den Jordan, er und alle Kinder Israel, und blieben daselbst, ehe sie hinübergingen. Und es geschah nach drei Tagen, dass die Amtsträger durch das Heer gingen und dem Volk befahlen und sagten: Wenn ihr die Lade des Bundes des HERRN, eures Gottes, seht und die Priester, die Leviten, die sie tragen, dann sollt ihr von eurem Ort aufbrechen und ihr nachgehen. Es ist klar, dass es in diesem Fall einige bemerkenswerte Punkte gibt, die sich von denen des Durchzugs durch das Rote Meer unterscheiden. Dort gab es keine solche Feierlichkeit wie hier. Die Lade des HERRN hatte keinen Platz in dieser Szene; auch keine Behauptung seines Rechts auf die ganze Erde – der HERR der ganzen Erde. Es gab keine solche Reihenfolge, dass die Priester zuerst mit der Lade hineingingen und dann das Wasser ausblieb, damit das Volk hindurchgehen konnte. In der Hauptsache zeigt sich dieselbe allgemeine Wahrheit: nämlich, dass Gottes Macht in der Gnade wirkt, und dass sein Volk in den Tod hineingeht und siegreich aus ihm herauskommt. Aber wenn dies gesagt worden ist, haben wir vielleicht alles gehört, was allgemein ist.

Schauen wir uns nun ein wenig die Unterschiede an, die von größter Wichtigkeit zu sein scheinen. Dort fordert der HERR das Volk auf, sich zu heiligen, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua redete zu den Priestern und sprach: Hebt die

Bundeslade auf und geht vor dem Volk her. Und sie nahmen die Lade des Bundes auf und gingen vor dem Volk her. Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich zu rühmen vor den Augen des ganzen Israel, damit sie wissen, dass ich mit dir sein will, wie ich mit Mose war. Und du sollst den Priestern, die die Bundeslade tragen, gebieten und sagen: Wenn ihr an den Rand des Wassers von Jordan kommt, sollt ihr im Jordan stehen bleiben. Und Josua sagt ihnen, dass sie hierher kommen und die Worte des HERRN, ihres Gottes, hören sollen, und versichert ihnen: Daran sollt ihr erkennen, dass der lebendige Gott unter euch ist und dass er ohne Zweifel die Kanaaniter, Hetiter, Hewiter, Perisiter, Girgasiter, Amoriter und Jebusiter vor euch hinaustreiben wird. Siehe, die Lade des Bundes des HERRN der ganzen Erde geht vor euch hinüber in den Jordan. So nehmt euch nun zwölf Männer aus den Stämmen Israels, aus jedem Stamm einen Mann. Und es soll geschehen, sobald die Fußsohlen der Priester, die die Lade des HERRN der ganzen Erde tragen, im Wasser des Jordans ruhen, soll das Wasser des Jordans von dem Wasser, das von oben herabkommt, abgeschnitten werden, und sie sollen auf einem Haufen stehen. Dies sollte das Prinzip sein: Gottes Lade sollte vorausgehen, das Volk sollte folgen, jedoch mit einem Abstand dazwischen (V 3.4). Sogar in der tiefsten Barmherzigkeit oder in der reichsten Konferenz der Vorrechte, so wie Gott seine Ehrfurcht nicht verlieren kann, so soll auch sein Volk keine Eile haben.

Und es geschah, als das Volk aus seinen Zelten aufbrach, um über den Jordan zu gehen, und die Priester die Bundeslade vor dem Volk trugen; und als die, welche die Lade trugen, an den Jordan kamen, wurden die Füße der Priester, die die Lade trugen, in den Rand des Gewässers getaucht (denn der Jordan tritt zur Zeit der Ernte an allen seinen Ufern über die Ufer) und so weiter; das heißt, die Schwierigkeiten waren gerade zu dieser Zeit am größten. Der Jordan war in besonderer Weise voll. Deshalb war es eher schwieriger,

wenn überhaupt, dann zu überqueren. Wie also begegnete Gott der Schwierigkeit? Und die Wasser, die von oben herabkamen, standen und stiegen auf einen Haufen, sehr weit von der Stadt Adam, die bei Zaretan liegt; und die, die hinabkamen zum Meer der Ebene, dem Salzmeer, versagten und wurden abgeschnitten; und das Volk ging hinüber, genau gegen Jericho. Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen fest auf trockenem Boden mitten im Jordan, und alle Israeliten gingen auf trockenem Boden hinüber, bis das ganze Volk rein über Jordan hinübergegangen war. Als die Füße der Priester, die die Lade trugen, sich berührten, schrumpfte das Wasser, und die Priester blieben in der Mitte stehen, bis das Volk hinübergegangen war. Der Glaube war also in lebendiger Übung.

Kapitel 4

Und es geschah, als das ganze Volk rein über den Jordan gegangen war, da redete der HERR zu Josua und sprach: Nehmt euch zwölf Männer aus dem Volk, aus jedem Stamm einen Mann, und befehlt ihnen und sprecht: Nehmt euch von der Mitte des Jordans, von der Stelle, wo die Füße der Priester fest standen, zwölf Steine, und ihr sollt sie mit euch hinübertragen und sie an der Herberge lassen, wo ihr diese Nacht bleiben werdet (Jos 4,1–3). Zwölf Steine wurden in den Jordan gelegt, wo die Füße der Priester standen, und zwölf Steine wurden aus dem Jordan herausgenommen; sie waren, wie man sieht, die Gedenksteine, der eine besonders für den Tod, als er in den Fluss genommen wurde, der andere für die Auferstehung, als er aus dem Wasser genommen wurde. Sie waren die Zeichen nicht nur für den Tod und die Auferstehung Christi, sondern auch für die Verbindung des Volkes mit Christus darin. Das Leben Adams kann Kanaan nicht genießen und muss in den Tod hinabsteigen. Jenseits des Jordans muss es die Kraft zu einem besseren Leben sein. Genau

aus diesem Grund waren es auch zwölf. Überall, wo der Mensch in den Vordergrund gestellt wird – wo auch immer sein administrativer Platz in der Heiligen Schrift zu finden ist –, wird die Zahl Zwölf üblicherweise verwendet. Es ist die reguläre Zahl für die Vollständigkeit in dieser Hinsicht, das heißt, wenn das menschliche Handeln als solches vor Augen geführt wird. Obwohl dies eine bekannte Wahrheit ist, scheint es doch gut zu sein, sie nebenbei zu bemerken.

Das ist also der Grund, warum wir bei dieser Gelegenheit zwölf Steine finden. Es war das Zeichen, dass das Volk dort gewesen war, aber nachdem es durch den Tod gegangen war, war es auf die andere Seite gekommen. Es war die Verbindung des Volkes mit dem auferstandenen Christus selbst. Daher haben wir an dieser Stelle das volle Zeichen der Herrlichkeit der Person Christi, soweit ein Typus es vermitteln konnte. Es gab keines, das vollständiger war als die Lade. Hier lesen wir nicht von einem Stab, der über das Wasser gespannt wurde. Der Stab wurde am Roten Meer verwendet; denn er war das Zeichen der richterlichen Autorität, und so erscheint er bei dieser Gelegenheit passend. Das Gericht fiel auf Christus, damit wir erlöst werden. Beim Auszug aus Ägypten ging es um die Macht Gottes, die auf seinem gerechten Urteil beruhte. Seine richterliche Autorität griff dort ein, wie wir bei der Vernichtung des Pharaos und seiner Heerscharen sehen. Aber war Israel nicht sowohl schuldig als auch ruiniert? Sind wir es nicht auch gewesen? Christus trug dies vollständig für uns, er wurde für unsere Vergehen ausgeliefert und für unsere Rechtfertigung auferweckt.

Aber am Fluss Jordan gibt es neue Bedürfnisse. Die gerichtliche Autorität hat ihren Lauf vollendet. Es geht nicht nur darum, dass Christus uns aus dem Gericht Gottes herausholt, indem er es selbst trägt, sondern um das, wozu Christus, der in den Tod hinabgestiegen ist, uns nach dem Recht seines Werkes und der Herrlichkeit seiner Person berechtigt. Der tote und auferstandene Christus, der Gott am Kreuz vollkommen verherrlicht hat, konnte nicht genug

verherrlicht werden, um die himmlische Herrlichkeit zu erreichen. Geboren als Sohn Davids, nannte Er sich selbst immer den Sohn des Menschen. Zweifelsohne hatte Er daher einen Anspruch sowohl auf das Reich Gottes in Israel als auch auf das noch umfassendere Reich über alle Nationen und Stämme und Sprachen. Aber ist das das volle Ausmaß? Nicht ganz. Es kann kein Maß geben. Dies sind die grenzenlosen Wege, auf denen Gott Christus verherrlicht, nicht nur in den höchsten Sitzen des Himmels, sondern, soweit ein Geschöpf Zeuge davon sein kann, in der ganzen Schöpfung, die ihm unterstellt ist. Es ist derselbe Geist, den wir hier mit dem Symbol seiner Person in Tod und Auferstehung finden, als Eintritt in jenen Ort, der allein zu einem so Herrlichen passt. Wo ist er? Der Himmel allein reicht aus. Gibt es einen Teil der Schöpfung Gottes, der höher ist als ein anderer? Es muss der Ort für Christus sein. Wenn es eine Sphäre gibt, die mehr Erhabenheit zeigt als eine andere, muss Christus dort platziert werden. Aber Christus wird, wenn er dorthin kommt, nicht von uns getrennt werden.

Das ist es also, was die Lade repräsentiert. Sie ist das vollste Zeugnis der Herrlichkeit Christi, das in Israel als Vorbild gefunden werden konnte. Dies ist also die Art und Weise, in der Er betrachtet wird. Ich wiederhole: Es ist nicht nur Gerechtigkeit, sondern Herrlichkeit. Es ist nicht das Eingehen in den Tod, um uns aus dem, was falsch war, herauszuholen, sondern das Eingehen in den Tod durch die Auferstehung als Titel, um uns auch in alles zu bringen, was gut und herrlich ist. In diesen Zusammenhang, meine Brüder, werden wir jetzt gebracht. Der Zweck, den Gott damit verfolgt, ist, uns von der falschen Herrlichkeit der Welt zu befreien, damit alles, was des Menschen ist, alles, was sein Herz beschäftigt, oder was hier ein Gegenstand sein könnte, hinter uns gelassen werden soll. Und wie? Durch eine Anstrengung? Ausschließlich durch den Glauben an die Wahrheit – durch den empfangenen und erkannten Christus – durch die anziehende Kraft der Gnade und Macht Gottes, die, indem sie

Christus in die Herrlichkeit gab und auferweckte und erhöhte, uns für immer mit ihm verbunden hat und uns jetzt mit ihm verbindet. Das ist es also, was ich versuchen werde, noch vollständiger herauszubringen, wenn wir das Buch weiter betrachten.

Lass mich jetzt nur noch ein paar Worte dazu sagen. Es ist dem Fleisch nicht angenehm, zu sterben; aber in diesen Dingen ist das Leben des Geistes. Für den Menschen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Alle Israeliten gingen auf dem Trockenen hinüber. Ihr seid tot, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott, sagt der Apostel an die Kolosser für alle Christen. Wir werden sehen, dass die Aufmerksamkeit des Volkes besonders auf das Ereignis gelenkt wird: – An jenem Tag verherrlichte der HERR Josua vor den Augen von ganz Israel; und sie fürchteten ihn, wie sie Mose fürchteten, alle Tage seines Lebens. Und der HERR redete zu Josua und sprach: Befiehl den Priestern, die die Lade des Zeugnisses tragen, dass sie aus dem Jordan heraufsteigen. Da gebot Josua den Priestern und sprach: Kommt herauf aus dem Jordan! Und es geschah, als die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, aus der Mitte des Jordans heraufkamen und die Fußsohlen der Priester auf das trockene Land erhoben wurden, da kehrte das Wasser des Jordans an seinen Ort zurück und floss über alle seine Ufer, wie es zuvor getan hatte. Und das Volk stieg aus dem Jordan herauf am zehnten Tag des ersten Monats und lagerte sich in Gilgal, an der östlichen Grenze von Jericho. Und die zwölf Steine, die sie aus dem Jordan genommen hatten, lagerte Josua in Gilgal. Und er redete zu den Kindern Israel und sprach: Wenn eure Kinder ihre Väter fragen werden in der Zukunft und sagen: Was bedeuten diese Steine? dann sollt ihr es eure Kinder wissen lassen und sagen: Israel ist trockenen Fußes über diesen Jordan gekommen. Denn der HERR, euer Gott, hat das Wasser des Jordans vor euch ausgetrocknet, bis ihr hinübergegangen seid, wie der der HERR, euer Gott, mit dem Schilfmeer getan hat, das er vor uns ausgetrocknet hat, bis wir hin-

übergegangen sind, damit alle Völker auf der Erde die Hand des der HERRN erkennen, dass sie mächtig ist, und damit ihr den der HERRN, euren Gott, fürchtet ewiglich (V. 14–24). Es ist jetzt kein Gericht. Es geht nicht darum, den Pharao oder seine Heerscharen zu vernichten. Es geht nicht um den Umgang mit dem Bösen, sondern um die Kraft der Auferstehung Christi, die uns in das Herrliche und Himmlische bringt. Und ganz sicher brauchen wir beides, und zwar in dieser Reihenfolge. Ein Mensch, der Christus nur als das Hineinbringen in das Gute ansieht, ist in Gefahr, ständig das Schlechte zuzulassen. Es ist nicht nur das Geschenk des Guten, das den Sünder befreit. Es muss das feierliche Gefühl in unserer eigenen Seele sein, dass wir selbst böse sind und wegen unserer sündigen Wege dem Gericht Gottes höchst verdächtig sind; und dass nichts uns erlösen könnte, wenn nicht Christus selbst es getragen, sich darunter gelegt und es für uns erschöpft hätte, und dass wir so – nur so – nach Gott gerettet werden könnten.

Deshalb ging es damals um die Errettung Israels; aber hier ist es Gott, der seine eigene Liebe zu seinem Volk nach seinem Ratschluss zu seiner eigenen Herrlichkeit verherrlicht. Es ist Gott, der im Angesicht Satans und seiner Heerscharen den großartigen Beweis dafür gibt, was er für sein Volk ist. Wenn ich mich nicht darauf einlasse, bin ich nur mit meiner persönlichen Errettung und meinem eigenen Segen beschäftigt. Das ist am Anfang in Ordnung: alles andere ist dann nur Theorie. Aber nachdem ich in meiner eigenen Seele das Gefühl meiner Schuld und meines Verderbens und meiner Befreiung in Christus von beidem durchlebt habe, dann bin ich im Geiste frei, in die Szene der Herrlichkeit einzutreten, bevor ich tatsächlich dorthin gehe; denn der gesegnete Erlöser hat mich schon jetzt in seine Dinge gebracht und nicht nur von den meinen des ersten Menschen befreit.

Dies ist also die doppelte Wahrheit. Das ist es, was Christus für uns gewesen ist und was Gott uns in Ihm gegeben hat. Mögen wir

Ihn überall wertschätzen und uns an allem erfreuen, was die Gnade uns im Wort gegeben hat! Derselbe Israelit konnte nicht gleichzeitig ein Pilger in der Wüste und ein Bezwinger seiner kanaanitischen Feinde im Lande sein. Aber wir sollten beides zusammen wissen; denn in Wahrheit gehört uns alles, und wir sitzen jetzt in den himmlischen Örtern in Christus und sind dort im Kampf mit der geistlichen Bosheit, während wir in Geduld durch die Wüste wandern.

Kapitel 5–8

Kapitel 5

Der Durchzug durch den Jordan war ein wundersames und bedeutsames Ereignis; aber es war nicht alles. Es sank tief in das Gewissen der Kanaaniter auf allen Seiten; aber es gab mehr, was nötig war, und mehr, was von Gott in Israel gewirkt wurde. Es brachte sofort eine bemerkenswerte Tatsache in den Vordergrund – dass diejenigen, die in der Wüste geboren worden waren, noch nie beschnitten worden waren. Der Geist Gottes benutzt diese Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit auf eine Notwendigkeit zu lenken, die nicht länger übersehen werden konnte. Hier geht es nicht um irgendeine Einbildung des Menschen. Wir haben die schlichte Tatsache vor uns; wir haben den Geist Gottes, der mit nicht wenig Präzision darauf verweilt; aber wir haben noch mehr. Das Licht der Inspiration im Gebrauch der Institution im Neuen Testament muss berücksichtigt werden. Wir haben also göttliche Gewissheit über ihre beabsichtigte Bedeutung und ihre Wichtigkeit. Die Kinder Israels, die in der Wüste gewesen waren, waren zweifellos Objekte der zärtlichen Barmherzigkeit Gottes gewesen; aber es gab noch eine ganz andere Maßnahme, die notwendig wurde, als sie in das Land Emmanuel gebracht wurden – als seine gute Hand sie in das Land führte, in dem er bei ihnen wohnen wollte. Wenn Er sich herabließ, in ihrer Mitte zu wohnen, mussten sie zumindest gelehrt werden, zu fühlen, was dem Ort seiner Behausung gebührte.

Hier wird dann die Beschneidung zwingend notwendig. Aus der lehrhaften Anspielung des Heiligen Geistes darauf können wir leicht erkennen, welche geistliche Wahrheit hinter dieser Form steckt. In den apostolischen Schriften gibt es mehr als eine Stelle, die sich darauf bezieht. Ich will zwei der auffälligeren Stellen nehmen, wo eine ausdrückliche Erwähnung eingeleitet wird und es uns nicht nur des-

halb offensteht, die beabsichtigte Idee zu erfassen; denn in diesem Fall wird der Begriff selbst so verwendet, dass er eine Frage ausschließt, was bei den Typen der Schrift keineswegs immer der Fall ist.

Im Philipperbrief sagt der Apostel: Wir sind die Beschneidung, die Gott im Geiste anbeten und sich in Christus Jesus freuen und kein Vertrauen auf das Fleisch haben. Es ist klar, dass er damit Christen meint; aber gleichzeitig meint er solche, die sich bewusst sind, oder zumindest gelehrt wurden, was Christentum bedeutet. Ich will damit nicht sagen, dass andere nicht so privilegiert sind; aber es ist keine ungewöhnliche Sache, einen Christen zu finden, der unter oder sogar gegen seine Prinzipien wandelt; nicht natürlich unehrlich, aber manchmal durch Unwissenheit, manchmal durch den Willen, hier und da unüberlegt auf Wegen, die seine eigentliche Berufung ignorieren. Nun ist es klar, dass der Geist Gottes dies nicht in Betracht zieht, sondern die Christen immer nach dem Willen Gottes und der Herrlichkeit Christi, unseres Herrn, anspricht. Es konnte nicht anders sein. Wenn das Wort mit Gelassenheit von Kindern Gottes spräche, während sie außerhalb seines Willens wandeln, brauche ich nicht zu sagen, was für eine Entschuldigung für Unglaubwürdigkeit es geben würde, wenn nicht sogar eine offensichtliche Sanktion. Die Menschen sind bereit genug, sich selbst einen Freibrief zu geben, wenn sie sich in einem schlechten Zustand vor dem Herrn befinden, indem sie aus den Ausrutschern guter Menschen, die in schlechte Wege gefallen sind, eine scheinbare Erlaubnis für ihre Erbärmlichkeit ableiten. Und doch kann nichts in der Schrift deutlicher sein als die eifersüchtige Sorgfalt, mit der Gott jeden solchen Missbrauch seines Wortes unentschuldbar macht. Ich bin also der Meinung, dass die Schrift die Kinder Gottes in der Regel weise und heilig anredet, so wie es seinen Gedanken und Absichten mit ihnen entspricht. Das allein kann seiner Herrlichkeit entsprechen; das allein ist heilsam für uns. Daher wird das Herz des Apos-

tels sehr geprüft durch einige, die, obwohl sie den vortrefflichen Namen des Herrn trugen, nach irdischen Dingen trachteten, wie er hier sagt: Viele von ihnen wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, und jetzt sage ich euch auch weinend, dass sie Feinde des Kreuzes Christi sind.

Aber hier am Anfang desselben Kapitels spricht er die Heiligen an, wie Gott sie in Christus gemeint hat, und sagt: Wir sind die Beschneidung. So sagt er von ihnen voraus, was Gott sie in Christus gemacht hat. Die Bedeutung ist, dass die Natur gerichtet wird, das Todesurteil über sie gefällt wird. Es ist nicht nur so, dass der Heilige wegen seiner Sünden aus der Verdammnis herausgeholt wird, sondern die in die Widerspenstigkeit gegen Gott gefallene, böse und selbstsüchtige Natur hat nun in Christus das Todesurteil über sich ergehen lassen; und der Gläubige wird entsprechend angesprochen. Wir sind also die Beschneidung, sagt er, die Gott im Geiste anbeten und sich in Christus Jesus freuen und kein Vertrauen auf das Fleisch haben.

Auch in Kolosser 2 finden wir eine weitere deutliche Anspielung. Er sagt nicht nur: Ihr seid vollkommen in ihm, der das Haupt aller Fürstentümer und Mächte ist, sondern in dem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung, die ohne Hände gemacht ist, indem ihr den Leib der Sünden des Fleisches ablegt durch die Beschneidung des Christus. So blickt er auf das mächtige Wirken der göttlichen Gnade im Tod und in der Auferstehung des Herrn Jesus. Ich muss nicht sagen, dass der Text überhaupt nichts mit der historischen Tatsache der Beschneidung zu tun hat, wie sie bei Lukas erzählt wird. Es ist eine Beschneidung, die ohne Hände gemacht wurde, während der buchstäbliche Akt natürlich mit Händen vollzogen wurde. Dies steht im Gegensatz zu ihr. Die Verordnung war eine Verpflichtung für den Israeliten, eine bloße Abbildung, und nichts weiter, was die Wahrheit betrifft. Aber hier wird uns gesagt, was

Gott in Christus und seinem Kreuz gewirkt hat, wo er mit allem, was zu uns gehört, was seinem Willen widerspricht, fertig geworden ist.

Dementsprechend wird gesagt, dass wir beschnitten werden sollen. Dies wird hier besonders festgelegt. Er sagt nicht nur: In denen wir beschnitten sind, sondern ihr. Er sprach von diesen heidnischen Gläubigen – Personen, denen der Apostel nach dem Fleisch fremd gewesen war. Dass sie ihn nie gesehen hatten, können wir, glaube ich, aus einem früheren Teil dieses Kapitels schließen. Hier sagt er, dass sie bereits durch einen besseren Beschneidungsritus beschnitten worden waren, als der Mensch beobachten konnte. Das war vor allem für solche angebracht, die in der Gefahr standen, dem Orden einen übermäßigen Wert beizumessen. Es gab auch die Tendenz, einen besonderen Wert aus der Tatsache zu ziehen, persönlich unter der Lehre des Apostels gewesen zu sein. Dies war ein früher Aberglaube. Der Heilige Geist scheint deshalb dafür gesorgt zu haben, dass einige Briefe an Fremde und Heiden sowie an Christen, die Juden waren, gesandt werden sollten. Jeder Punkt wurde bewacht; und unter anderem das deutlichste Zeugnis für das einzig beständige Mittel zum Segen – die feierliche Tatsache, dass alles, was Gott zuwider ist, alles, was nach dem Fall schmeckt, nach dem Stolz der Natur, die sich gegen Gott erhebt, gerichtet, abgeschnitten und vor Ihm beiseitegelegt wird.

Es gibt keinen größeren Trost für die Seele, die es wirklich schätzt, in vollkommener Reinheit und Rechtschaffenheit vor Gott gestellt zu werden. Hier geht es nicht darum, was wir zu erreichen haben. Es gibt, wie wir gleich sehen werden, reichlich Raum für die praktische Kraft des Geistes Gottes; aber diese Kraft für die Praxis beruht auf dem, was Gott bereits getan hat, und fließt immer aus seinem Werk in Christus. Der Heilige Geist führt ein antwortendes Werk aus; aber sicherlich gibt es etwas, auf das geantwortet werden muss, und das ist das, was Gott selbst bereits für uns in Christus, unserem Herrn, getan hat. So sagt er, dass sie mit der Beschneidung,

die ohne Hände gemacht wurde, beschnitten wurden, indem sie den Leib [der Sünden] des Fleisches in der Beschneidung des Christus ablegten.

Kehren wir also zu unserem Kapitel zurück, so sehen wir, wie mir scheint, die eigentliche Kraft des Segens, der an jenem Tag bei der Überquerung des Jordans vorausgeschattet wurde. Kanaan konnte nicht als ein Ort betreten werden, an dem das Fleisch befriedigt oder sein Übel zugelassen werden sollte. Nicht, dass es in der Wüste keinen Umgang mit dem Fleisch gegeben hätte; aber man konnte nicht sagen, dass es erledigt sei; es wurde noch nicht als etwas behandelt, das unter das endgültige Gericht Gottes gekommen war. Das sehen wir am Jordan: Der Tod wird als die einzige Tür zur Befreiung behandelt, und das Messer der Beschneidung muss über alle männlichen Israeliten gehen, bevor der gute Kampf beginnt. Es ist also nicht nur so, dass der Tod und die Auferstehung mit Christus es dem Volk Gottes ermöglicht, sich der himmlischen Dinge zu erfreuen und in seine eigene richtige Stellung einzutreten, wie wir in der letzten Vorlesung gesehen haben, sondern es gibt eine weitere Wirkung, obwohl alles Teil desselben Werkes Gottes ist, die im Typus deutlich zum Ausdruck kommt.

So wie wir verschiedene Opfergaben finden, um verschiedene Teile des Werkes Christi darzustellen, so stellen sie, ob es nun das Rote Meer oder der Jordan ist, oder wiederum die Beschneidung, die folgt, jeweils verschiedene Aspekte dessen dar, was Gott uns in und mit dem toten und auferstandenen Herrn Jesus gegeben hat. Sehr deutlich leiten wir aus der Beschneidung an dieser Stelle die Tatsache ab, dass die gefallene Natur in uns vollständig gerichtet wird, und dass wir berechtigt sind, uns entschieden gegen das Fleisch in uns zu stellen. Wir sind dann auch dazu berufen, miteinander zu tun zu haben, da wir in dieser Hinsicht alle auf demselben gemeinsamen Boden stehen. Etwas anderes konnte Gott nicht gutheißen. Er hat uns Christus gegeben und mit ihm, dem Glauben, den

vollen Anteil an seinem Tod und seiner Auferstehung. Dieser Anteil setzt notwendigerweise das Werk voraus, das Er mit der gefallenen Natur in all ihren Formen vor Ihm vollständig getan hat. Nicht eine Spur des Bösen war in Christus. Er war Mensch, so wahrhaftig wie der erste Adam – Menschensohn, wie Adam nicht war, sondern Menschensohn, der im Himmel ist – eine göttliche Person, aber nicht weniger ein Mensch. Aber gerade deshalb war Er nach der Herrlichkeit seiner Person fähig und befähigt, von Gott für alles behandelt zu werden, was Ihm in uns unähnlich war. Hätte es den kleinsten Makel in Ihm gegeben, hätte dies nicht getan werden können. Die vollkommene Abwesenheit des Bösen in diesem einen Menschen lieferte das erforderliche Opfer; denn in Ihm selbst und in all seinen Wegen fand die göttliche Natur Befriedigung und Entlastung. Würde Er denn alles ertragen? wäre Er bereit, in die Tiefe des Gerichts aller Menschen hinabzusteigen, nach Gottes Einschätzung des Bösen in unserer Natur? Das ganze, ungebrochene, ungemilderte Gericht Gottes fiel auf Ihn, um damit umzugehen und es für immer abzutun. Nicht weniger, so glaube ich, ist die Kraft des Todes Christi für uns.

So beginnen wir nun, nicht mehr nur als Pilger und Fremdlinge betrachtet zu werden, sondern als solche, die in das Land Gottes eingeführt werden, noch während wir hier sind – die unseren Platz als himmlische Söhne einnehmen; denn das ist nun unser Charakter. So sagt der Apostel: Wie die Himmlischen sind, so sind auch die Himmlischen. Dementsprechend wird nichts von dem alten Menschen verschont; alles, was wirklich selbst ist, wird in seiner Abscheulichkeit gesehen. Die Notwendigkeit, dies alles abzulegen, wird uns vor Augen geführt; aber, welch ein Wunder, für uns, die wir mit Christus vereint sind, ist die Sache erledigt. Was wir nun zu tun haben, ist vor allem, es zu glauben – ohne Frage, unseren Standpunkt vor Gott als tot und auferstanden mit Christus einzunehmen, dass wir durch die Gnade, ob Heiden oder nicht, wenn wir zu Christus

gehören, die wahre Beschneidung sind. Nur solche können ihre Glieder auf der Erde vernünftig und gründlich kasteien. Sonst ist es ein Bemühen, entweder zu sterben oder das Fleisch zu bessern; und beides ist vergeblich. In Anbetracht dessen ist die fleischliche Beschneidung nun bestenfalls ein armes und klägliches Ding, ja, eine rebellische Schlinge. Die wahre Beschneidung ist das, was Gott aus dem Christen in Christus gemacht hat, und zwar durch Tod und Auferstehung. Diejenigen, die sich früher mit ihrer jüdischen Stellung zufrieden gaben, verwarfen die Wahrheit, die sie symbolisierte, und bewiesen damit, dass sie nichts so verstanden, wie sie es sollten; diejenigen, die in der Christenheit die Wahrheit Christi verlassen können, um sich mit den bloßen Schatten zu beschäftigen, sind weit, weit schlimmer. Die Wirklichkeit der Wahrheit ist uns nur in Christus, unserem Herrn, gegeben. Alles ist unser in Ihm.

Können wir uns dann wundern, dass der Geist Gottes sehr ausführlich darauf eingeht und den Ort, an dem das Volk beschnitten wird, Gilgal nennt? Wir werden die Bedeutung, die diesem Punkt beigemessen wird, an anderer Stelle im Buch finden. Kein Fleisch darf sich in seiner Gegenwart rühmen. Durch die Gnade himmlisch gemacht, bewusst tot und auferstanden mit Christus, sind wir aufgerufen, aus diesem Grund unsere Glieder auf der Erde zu kasteien. Und die Kinder Israel lagerten sich in Gilgal und hielten das Passah am vierzehnten Tag des Monats am Abend in den Ebenen von Jericho (V. 10).

Wieder wird uns eine andere interessante Tatsache vor Augen geführt: Das Passah wird jetzt gehalten. Zweifellos war es in Ägypten eingeführt worden und wurde auch in der Wüste gehalten. Die Gnade sorgte, wie wir wissen, für die Verluste auf dem trostlosen Weg. Aber all dies ist vergangen. Von nun an gibt es eine tiefere Gemeinschaft mit Gottes Gedanken. Das Passahfest selbst wird nun in Kanaan mit feierlicher Freude gefeiert. Es ist überaus kostbar für uns, dass durch den Fortschritt in der Erkenntnis Gottes die Grund-

wahrheiten einen tieferen Charakter für die Seele haben. Sich beim Brotbrechen an Christus zu erinnern, war von Anfang an süß und stärkend: wie viel mehr, wenn die Offenbarung des Geheimnisses in dieses Zeigen seines Todes unser Einssein mit ihm und untereinander einflocht! Ich bin überzeugt, dass der Mensch, der das Evangelium am meisten schätzt, derjenige ist, der die tiefste Bekanntschaft mit dem Geheimnis Christi hat. Es kann keinen beleidigenderen Irrtum geben, und, wie ich meine, keinen, der einen seichteren Geist zeigt, als anzunehmen, dass die große Grundwahrheit Gottes, die unseren Seelen in der Gnade begegnet, durch den Eintritt in die Räte der Herrlichkeit oder durch irgendeinen anderen Fortschritt in der Wahrheit an Bedeutung verliert, ganz gleich, wo oder was es sein mag. Im Gegenteil, wir lernen, in allem, was wir vorher gesehen haben, mehr zu sehen; wir schätzen Christus überall besser ein; wir treten mehr ein, nicht nur in Fragen unserer eigenen Bedürftigkeit oder in einen Rückblick auf Ägypten oder auf die Wüste, sondern in den Sinn Gottes. Daher, so scheint es mir, die Kraft der Einführung des Passahs hier. Je weniger wir uns mit den Umständen beschäftigen, desto ruhiger, freier und tiefer kann der Glaube die Befreiung durch die Gnade und durch Gott selbst darin genießen.

Die Kinder Israel hielten das Passah am vierzehnten Tag des Monats am Abend in den Ebenen von Jericho.

Aber es gibt noch einen weiteren bemerkenswerten Hinweis: Und sie aßen von dem alten Getreide des Landes am Morgen nach dem Passah, ungesäuerte Kuchen und geröstetes Getreide am selben Tag. Das heißt, wir finden das Zeugnis des auferstandenen Christus in einer Weise, die vorher nie mit dem Passah verbunden war. Es wurde nun neue Nahrung verwendet und geliefert. Und das Manna hörte auf am andern Tage, nachdem sie von dem alten Getreide des Landes gegessen hatten; und die Kinder Israel hatten kein Manna mehr, sondern sie aßen von den Früchten des Landes Kanaan in jenem Jahre. Auch uns ist es gegeben, von dem alten Korn des

Landes zu essen: dazu warten wir nicht, bis wir den Himmel erreichen. Wie Er unser Friede in der Höhe ist, so ist Er unsere Nahrung und Kraft auferstanden. So kennen wir Ihn bezeichnenderweise nicht mehr nach dem Fleisch, sondern verherrlicht in der Höhe.

Es gibt jedoch eine notwendige Bemerkung, die dazu gemacht werden muss. In unserem Fall (denn der Christ genießt die einzigartigsten Vorteile) wäre es ein schwerer Fehler und ein echter Verlust, anzunehmen, dass Christus als unser Manna aufgehört hat. Für Israel konnte es einen solchen Zustand nicht geben, dass das Essen des Mannas und das Essen des Korns des Landes ununterbrochen nebeneinander herliefen. Der Christ hat beides, ohne Frage. Und zwar aus diesem ganz einfachen Grund: Israel konnte nicht gleichzeitig in der Wüste und im Land sein; wir können es sein und sind es. So steht der Christ, wie wir schon oft gesehen haben, auf ganz eigenem Boden. Es ist nicht nur die Wüste und ihre Gnaden, mit der wir es jetzt zu tun haben, sondern auch das himmlische Land und seine Segnungen und Herrlichkeit. Daher müssen wir auf der Hut sein, wenn wir einen solchen Typus wie diesen betrachten. Es könnte kaum etwas Gefährlicheres geben, als anzunehmen, dass wir die Umstände der Prüfung hinter uns gelassen hätten oder dass die gnädige Versorgung durch den Geist Christi nicht mehr nötig wäre. Hier unten sind wir immer am Ort der Schwäche und der Gefahr und des Kummers. Hier sind wir nur auf dem Weg durch die Versuchung. Dies ist ausdrücklich die Wüste. Hier ist uns das tägliche Manna verbürgt, und wir wissen und fühlen, dass nur die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, des immer lebendigen und fürsprechenden Priesters, uns sicher durchbringen kann. Ich meine nicht die Kraft der Auferstehung allein: die haben wir, sondern die Gnade, die Ihn herabgebracht hat und die in jede tägliche Not und Bedürftigkeit eintritt und die uns in all unserer Schwachheit unterstützt. Aber das ist nicht Kanaan; und in solch mitleidiger und zärtlicher Betrachtung haben wir mit den charakteristischen Segnungen Kanaans überhaupt nichts zu

tun. Wir haben es dann mit Kraft zu tun: hier begegnet uns das Manna in unserer Not und Schwäche.

Der Herr Jesus dient seinen Heiligen dann auf beide Arten. Überall haben wir Christus. Nehmen wir denselben Brief an die Philipper, der schon für die gegenwärtige Kraft der Beschneidung verwendet wurde. Wir haben Christus nicht nur nach Philipper 3, sondern auch nach Philipper 2; denn der zweite Teil des Philipperbriefes zeigt uns genau den Zug, auf den ich mich bezogen habe – die Gnade des Herrn, die dorthin kommt, wo wir sind; wohingegen Kapitel 3 unsere Augen und Herzen auf Ihn selbst fixieren würde, wo Er jetzt ist. Sicherlich brauchen wir beides, und wir haben beides. Hier finden wir also nicht das, was das Manna wegnimmt, sondern den neuen Zustand und die neue Stellung Israels, und die gebührende Versorgung Gottes dafür. Das alte Getreide des Landes weist auf den auferstandenen Christus hin; und so liebte es der Apostel Paulus, Ihn darzustellen, jedoch niemals zur Herabsetzung des Herrn in seiner Gnade und Barmherzigkeit gegenüber uns in all unseren Umständen der Exposition als seine Heiligen. Dies sind wir demselben Apostel mehr schuldig als irgendeinem anderen der Zwölf; aber dann verbindet uns Paulus wahrhaftig und deutlich mit Christus, der von den Toten auferstanden und im Himmel ist, wie es kein anderer tut. Dazu war er besonders berufen, dies kundzutun. Nicht, dass er uns ausschließlich die himmlische Stätte Christi gibt, sondern dass er uns vor allem dorthin bringt, während er die Gnade verherrlicht, die hier unten über uns wacht.

Dies ist also das Essen des Korns des Landes. Es ist das, was geistlich auf das Wort des Apostels in 2. Korinther 5 antwortet: Von nun an kennen wir keinen Menschen mehr nach dem Fleisch; ja, wenn wir auch Christus nach dem Fleisch gekannt haben, so kennen wir ihn doch von nun an nicht mehr. Das ist unsere Form der Beziehung zu Christus, dem Herrn, in dem, was uns jetzt als Christen eigen ist. Was uns auszeichnet, ist, dass wir Christus auferstanden und ver-

herrlicht haben; wir sind berechtigt, den ganzen Trost zu nehmen, zu wissen, dass das Alte vergangen und alles neu geworden ist; wir werden selbst triumphierend hineingebracht und haben Ihn in all seiner himmlischen Herrlichkeit als einen Gegenstand vor uns, ja, mehr noch, als Einen, von dem wir uns ernähren. Der Geist Gottes hebt den Herrn Jesus besonders im Epheserbrief hervor, wo Er zuerst als ein Toter, Auferstandener und im Himmel Erhabener vorgestellt wird. Im Kolosserbrief haben wir in ähnlicher Weise unseren Herrn dort. All dies ist also das alte Korn des Landes. Aber wenn wir die Evangelien nehmen, und weiter, wenn wir die Johannesbriefe betrachten, dann sehen wir Ihn nicht so. Wir sehen unseren Herrn hier unten vor allem so, und zwar als Objekt des Geistes. Es ist also klar, dass uns alles vor Augen geführt wird. Wir haben Christus überall, und können es uns nicht leisten, irgendwo auf Ihn zu verzichten. Welcher Heilige würde nur einen Teil unseres Segens haben? Gott gibt uns einen ganzen Christus, und zwar in jeder Hinsicht.

Es gibt noch einen weiteren Punkt in diesem Kapitel, der durchaus ein Wort beanspruchen kann. Wenn Gott eine neue Tätigkeit aufnimmt oder sein Volk zu einer neuen Art von Tätigkeit aufruft, offenbart er sich entsprechend. Derselbe Gott, der sich Mose kundgetan hat, zeigt sich Josua von neuem, und zwar immer, man muss es kaum erwähnen (denn könnte es anders sein?), in einer Weise, die seine Herrlichkeit verdeutlicht und sie mit den neuen Umständen seines Volkes verbindet. Es gibt keine Wiederholung seiner selbst – derselbe, natürlich unverändert, aber doch real in seinen Wegen, und mit uns beschäftigt, um uns mit seiner Herrlichkeit zu identifizieren. Deshalb gibt es jetzt auch keinen brennenden Busch. Nichts war besser für die Wüste geeignet; aber was hatte das mit Kanaan zu tun? Was wurde dort gebraucht? Ein Zeugnis nicht von einem, der richtet, sondern von einem, der trotz des Anscheins das Sinnbild der völligen Schwäche und doch der ganzen Schwäche be-

wahrt. War dies nicht für die Wüste geeignet? Aber wie oder was in Kanaan? Als der Hauptmann des Heer des HERRN. Hier geht es darum, den Feind zu besiegen, die Macht oder List des Satans. Gott verhüte, dass wir einen anderen Feind haben! Andere mögen für uns Feinde sein; aber nur diese Abgesandten Satans haben wir als Feinde zu betrachten und als solche zu behandeln. Mit den Menschen ist es nicht so. Diese mögen unsere Feinde werden, aber niemals wir die ihren; während wir mit Satan nichts zu tun haben, außer ihn, wenn er entdeckt wird, als Feind zu behandeln. Wir haben das Recht, standhaft im Glauben, ihm zu widerstehen, der in seinem Wirken und Tun nur danach trachtet, die Herrlichkeit Gottes in Christus, unserem Herrn, zu entehren und so alle zu verderben, die von ihm verblendet sind.

Dies ist also die Offenbarung, die der HERR von sich selbst für das neue Werk gibt, zu dem sein Volk berufen ist – ein Mann des Krieges, um die zu führen, die von nun an zu kämpfen haben.

Aber es gibt noch eine weitere Bemerkung, die mit einem früheren Teil des Kapitels zusammenhängt. Josua durfte nicht einmal ein Schwert in der Hand des Hauptmanns des Heeres sehen, bis das Messer in die Hand eines jeden Israeliten gelegt wurde, um mit sich selbst umzugehen. Der Ruf zur Beschneidung hatte sein Werk getan, bevor es eine moralische Eignung gab, das Schwert gegen andere zu führen.

Weiter jetzt, genauso wie in der Wüste – mehr, denke ich, werden wir sehen, wenn wir weitermachen – ist das feierliche Wort, sogar zu Josua, dieses: Zieh deinen Schuh aus von deinem Fuß; denn der Ort, darauf du stehst, ist heilig. Es war umso notwendiger, darauf zu bestehen, als die Aufgabe in Kanaan darin bestand, den Feind niederzuschlagen. Das erfordert notwendigerweise harte Schläge, ständige Wachsamkeit, unaufhörlichen Widerstand. Umso lauter ist die Aufforderung, mit Ehrfurcht und Gottesfurcht zu beginnen und weiterzugehen (V. 15).

Kapitel 6

Und nun sind sie vor der verfluchten Stadt; und Jericho war fest verschlossen wegen der Kinder Israel; keiner ging hinaus, und keiner kam hinein. (Josua 6) Bei Josua ist es das stehende Bild für die Macht des Satans in der Welt. Und der HERR sprach zu Josua: Siehe, ich habe Jericho in deine Hand gegeben und seinen König und die mächtigen Männer der Tapferkeit. Und ihr sollt die Stadt umrunden, alle ihr Kriegsleute, und einmal um die Stadt herumgehen. So sollst du sechs Tage lang tun. Aber bedenken Sie, dass es die Macht des Satans ist, die von der Welt eingesetzt wird, um uns am Eintritt in die himmlischen Segnungen zu hindern. Es ist nicht einfach die Welt als Mittel, um uns zurück nach Ägypten zu zerren; das ist hier nicht der Punkt. Aber Satan nimmt neue Fallstricke an, je nach dem Segen, den Gott gibt. Was auch immer den Fortschritt der Heiligen insgesamt aufhalten würde; was auch immer sie daran hindern könnte, ihren moralischen Verstand, ihre Zuneigung, auf die Dinge oben zu richten – um dies zu fördern, beugt Satan nun all seine Kraft.

Jericho gibt uns also ein lebendiges Bild von Satans Macht, die dem Einzug des Volkes in das Heilige Land im Wege stand. Jericho war der Schlüssel für den Einzug in Kanaan und musste eingenommen werden: Gott wollte, dass es völlig zerstört wird. Daher nimmt der HERR den ganzen Fall unter seine Leitung für sein Volk. Nicht, dass er das Werk allein in Angriff nimmt. Es ist nicht wie einst mit dem Heer des Pharao. Hier muss das Volk kämpfen, jeder muss seinen Anteil haben, es muss sich ausdrücklich und persönlich aktiv am Krieg mit den Kanaanitern beteiligen. Ihr sollt die Stadt umrunden, ihr Kriegsleute, und einmal um die Stadt herumgehen. Es war eine gut ummauerte und starke Stadt, und Israel hatte nur schlechte Ge-

räte zum Belagern oder Stürmen; dennoch ist noch nie eine Stadt so leicht gefallen, seit die Welt besteht.

Aber dann gibt es eine auffallende Anweisung in der Art und Weise, wie es geschieht: Und sieben Priester sollen vor der Lade sieben Trompeten aus Widderhörnern tragen; und am siebten Tag sollt ihr siebenmal um die Stadt ziehen, und die Priester sollen mit den Trompeten blasen. Hier wird mit größter Sorgfalt auf das Wort des HERRN geachtet. Die Stadt sollte eingenommen werden, und sie würde auch eingenommen werden; aber dies konnte nur auf Gottes Weise geschehen. Es gibt kein Buch in der Schrift, das den Gehorsam strenger einfordert als das Buch Josua, das zeigt, wie das Volk nun im Glauben in seinen himmlischen Teil eintritt. Und es wird geschehen, wenn sie einen langen Stoß mit dem Widderhorn machen und wenn ihr den Schall der Posaune hört, wird das ganze Volk mit großem Geschrei schreien; und die Mauer der Stadt wird flach fallen, und das Volk wird aufsteigen, ein jeder gerade vor ihm. Das tun Josua und das Volk. Er weist die Priester und das Volk entsprechend an, und man findet, dass sie die Anweisungen des HERRN, wie auch immer sie in den Augen anderer aussehen mögen, mit dem sorgfältigsten Gehorsam ausführen. Alles wird genau während der gesamten Wartezeit eingehalten (Jos 6,1–7).

Nicht nur, dass ihre Mittel scheinbar unzureichend waren, und das wäre wirklich so, wenn Gott nicht in ihnen gewesen wäre, sondern seine Lade steht wieder im Vordergrund. Und es geschah, als Josua zum Volk geredet hatte, da gingen die sieben Priester, die die sieben Posaunen mit Widderhörnern trugen, vor dem HERRN her und bliesen mit den Posaunen; und die Lade des Bundes des HERRN folgte ihnen. Und die bewaffneten Männer gingen vor den Priestern her, die mit den Trompeten bliesen, und das Heer ging hinter der Lade her, und die Priester gingen voran und bliesen mit den Frommten. Und Josua hatte dem Volk geboten und gesagt: Ihr sollt nicht schreien noch mit eurer Stimme lärmen, und kein Wort soll aus eu-

rem Munde gehen bis an den Tag, da ich euch zu schreien gebiete; dann sollt ihr schreien. Und die Lade des HERRN ging einmal um die Stadt herum, und sie kamen in das Lager und blieben im Lager. (8–14)

Schließlich kommt die Krise, als der Glaube seine Antwort hatte: Und es geschah beim siebten Mal, als die Priester mit den Posaunen bliesen, sprach Josua zum Volk: Ruft, denn der der HERR hat euch die Stadt gegeben. Kann es etwas Bemerkenswerteres geben als die Art und Weise, in der Josua das Volk unter Anwendung von Mitteln, die nach menschlichen Maßstäben völlig und offensichtlich unzureichend sind, zu der festen und gründlichen Gewissheit dessen aufruft, was Jericho zustoßen wird, bevor es geschieht? Es gibt eine Gemeinschaft mit dem Geist Gottes. Es wird Josua und dem ganzen Volk so deutlich vor Augen geführt, als läge die Stadt bereits in Trümmern. Und so sollte es auch mit uns sein. Wir sind von Gott dazu bestimmt, zu wissen, was er vor dem Ereignis voraussagt. (2. Petrus 3) Die Welt selbst kann nicht anders, als zu wissen, wann sein Wort erfüllt ist. Daher wird uns gesagt, dass wir den Geist (oder die Intelligenz) Christi haben; und das geht weit über Prophetie hinaus. Aber dann kann es Hindernisse für diese als eine praktische Tatsache geben. So kann es dort, wo die Heiligen mit der Welt vermischt sind, keine volle Freude an der Nähe des Herrn geben. Seine Herrlichkeit wird dadurch verleugnet, und so wird der Geist Gottes betrübt. Die Zulassung von fleischlicher Ordnung in der Gemeinde oder von irgendetwas, das von seinem Wort abweicht, hindert die echte Einfachheit von Gottes Licht daran, auf die Seele zu scheinen.

Aber hier war alles hinreichend klar, soweit der Mensch sehen konnte, obwohl wir bald feststellen werden, wie, wie überall, der erste Mensch versagt. Ihr aber, sagt er, hütet euch vor dem Verfluchten, damit ihr euch nicht selbst verflucht, wenn ihr von dem Verfluchten nehmt und das Lager Israels zum Fluch macht und es plagt. Aber alles Silber und Gold und eherne und eiserne Geräte sind

dem HERRN geweiht; sie sollen in die Schatzkammer des HERRN kommen. Und das Volk schrie, als die Priester mit den Trompeten bliesen; und es geschah, als das Volk den Schall der Frommten hörte und das Volk mit großem Geschrei schrie, da fiel die Mauer nieder, so dass das Volk in die Stadt hinaufzog, ein jeglicher vor sich hin, und sie nahmen die Stadt ein. Und sie verbannten alles, was in der Stadt war, Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schafe und Esel, mit der Schärfe des Schwerts. Josua aber sprach zu den beiden Männern, die das Land erkundet hatten: Geht in das Haus der Hure und bringt das Weib und alles, was sie hat, von dort heraus, wie ihr ihr geschworen habt (V. 18–22).

Und so geschah es: Gnade vor dem Gericht befreit. Und sie verbrannten die Stadt mit Feuer und alles, was darin war; nur das Silber und das Gold und die ehernen und eisernen Gefäße legten sie in die Schatzkammer des Hauses des HERRN. Auch in der Stunde des Sieges wurde das Wort der Barmherzigkeit nicht vergessen: Und Josua rettete Rahab, die Hure, lebendig und das Haus ihres Vaters und alles, was sie hatte; und sie wohnt in Israel bis auf diesen Tag; denn sie verbarg die Boten, die Josua aussandte, Jericho auszukundschaften. Aber es wird auch ein Fluch ausgesprochen: Und Josua beschwor sie zu der Zeit und sprach: Verflucht sei der Mann vor dem HERRN, der sich aufmacht und diese Stadt Jericho baut; er soll sie in seinem Erstgeborenen gründen, und in seinem jüngsten Sohn soll er die Tore errichten – ein Wort, das sich zu seiner Zeit erfüllte. Also war der HERR mit Josua, und sein Ruhm wurde im ganzen Lande bekannt (V. 24–26).

Kapitel 7

Es gibt keinen Segen, den Gott den Menschen gibt, der nicht dem Satan eine Gelegenheit bietet; und so war es auch in diesem Augenblick der Einnahme Jerichos. Die Kinder Israels hatten sich an dem

verfluchten Ding vergriffen, und Gott rief sein Volk zu einer so engen und umfassenden Beseitigung des Übels durch das Gericht über die Übeltäter auf, wie man es in der Wildnis noch nie gehört hatte. Je großartiger die Zurschaustellung der gnädigen Macht Gottes an seinem Volk ist, desto zäher ist und muss er an dem festhalten, was zu seinem eigenen Charakter und Wesen gehört. Hätte Gott das verborgene Böse zugelassen, wo wäre das Zeugnis seiner Gegenwart bei den Kindern Israels geblieben? Es wäre unwiederbringlich ruiniert worden. Das konnte nicht sein. Gott musste sich dort in ihrer Mitte beweisen. Und haben wir jetzt weniger? Ist Er wegen unseres ruinierten Zustands weg? Ist der Heilige Geist herabgekommen, um nur für eine kurze Zeit in uns zu sein, oder für immer?

Wir werden feststellen, dass Gott einen Weg genommen hat, um seine Herrlichkeit zu sichern, der nicht effektiver ist als die Demütigung. Und das ist umso bemerkenswerter, weil es genau zu der Zeit geschah, als Gott die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf das gelenkt hatte, was er für sein Volk tat. Es war bekannt geworden, dass ihre Herzen geschmolzen waren. Der Bericht über Israel hatte sich weit und breit verbreitet. Aber kann man annehmen, dass die Menschen vom triumphalen Durchzug durch den Jordan oder vom göttlich angeordneten Sturz Jerichos hörten, und dass Israels schmähliche Niederlage vor der kleinen Stadt Ai ein Geheimnis blieb? Wird das, was Gott und seinem Volk Ehre macht, in die Welt hinausgetragen und ihre Ungnade verschwiegen oder unbekannt? Weit gefehlt. Es gibt einen, der dafür sorgt, dass alles, was Gott in seinem Volk erniedrigt, schnell in der Welt verbreitet wird! Es ist auch nicht gut, dass das Böse verborgen bleibt; denn die Gnade macht es für Gottes Volk sittlich gut, die Last zu tragen und sich selbst als rein zu bezeichnen, abgesehen von der Tatsache der Züchtigung der betreffenden Personen. Was auch immer der Schmerz und die Schande

des Falles selbst sein mögen, es ist gut für die, die dadurch geübt werden, nicht für solche, die einen bösen Gebrauch davon machen.

Aber Gott will, dass sein Volk in der Wahrheit dessen wandelt, was seine Herrlichkeit betrifft; und das kommt jetzt mehr denn je zum Vorschein. Er zeigt seine wachsame Sorge und besteht auf dem, was Ihm selbst angemessen ist, denn nicht weniger als das ist der Maßstab. Es war nicht nur in Bezug auf das Volk, sondern Gott misst von nun an alles an seiner eigenen Gegenwart, die sie in sein eigenes Land gebracht hatte. Er hatte besonders das Silber und das Gold dieser Stadt beiseitegelegt und einen Fluch über jeden ausgesprochen, der es für sich selbst entfremden sollte; und nun wagte es kein Kanaaniter außer einem Mann aus Israel, mit der mächtigen Macht des HERRN zu spielen – so zu tun, als ob Josua nur der listige Herr und doch Sklave eines Götzen wäre, der weder Augen noch Ohren hatte. Eine solche Tat zu übersehen, wäre fatal gewesen. Achan, der Sohn Karmis, des Sohnes Sabdis, des Sohnes Serachs, aus dem Stamm Juda, nahm von dem verfluchten Ding; und der Zorn des HERRN ergrimmte (Jos 7). Gegen wen? Achan? Nein, mehr noch, gegen die Kinder Israels. Dasselbe Prinzip gilt noch viel deutlicher für die Kirche. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.

Aber um fortzufahren: Josua sandte Männer von Jericho nach Ai, das neben Beth-Awen liegt, östlich von Beth-El, und sprach zu ihnen: Geht hinauf und seht euch das Land an. Wir lesen zu dieser Zeit nichts davon, dass jemand den HERRN suchte; wir hören nichts von Gebeten, um den HERRN um Rat zu fragen, was sie tun sollten. Ich entnehme allen Fakten, dass die Kinder Israels hier versagt haben. Ein kleiner Ort schien Gottes Kraft, Weisheit und Führung nicht so nötig zu haben wie ein großer. Es geht nicht nur um die Frage, wer am meisten Schuld auf sich geladen hat. Es mag in vielem Treue geben, aber auch die Notwendigkeit in Gottes Augen, mit seinem Volk als Ganzes umzugehen, wenn er es so vor der Welt zuschanden macht. Wenn wir davor zurückschrecken, betrügen wir nur unsere

Seelen um den Segen; und weiter bringen wir ein Misstrauen gegen den Herrn hervor, anstatt vollkommenes Vertrauen zu hegen, trotz dessen, was vielleicht äußerlich hart erscheint. So mancher mag es für seltsam gehalten haben, dass der Zorn des HERRN gegen Israel entbrannt ist, nur wegen eines Einzelnen, der, ohne dass sie es wussten, sich so schuldig gemacht hat. Aber er ist immer weise und gut; und unsere Weisheit liegt im unerschütterlichen Vertrauen auf ihn. Anstatt also den HERRN zu fragen, wie die Sache steht und ob seine heiligen Augen das erkannt haben, was ihn beleidigt hat, ist Josua ganz auf Aktion aus. Nun, wo es Aktivität vor Menschen gibt, ist es besonders notwendig, sich vorher Gott zu nähern. Denn ein Schritt, der getan wird, kann viele weitere nach sich ziehen, und es besteht Gefahr. Auch hier können wir eine Lektion lernen. Wir haben den Zorn des HERRN gegen sie entfacht, und Josua war sich gar nicht bewusst, dass etwas nicht stimmte. Und sie kehrten zu Josua zurück und sprachen zu ihm: Lass nicht das ganze Volk hinaufziehen, sondern lass etwa zwei- oder dreitausend Mann hinaufziehen und Ai schlagen; und lass nicht das ganze Volk dorthin ziehen, denn es sind nur wenige (Jos 7,3).

Da ist Selbstvertrauen statt Abhängigkeit vom HERRN. Es gab ein Schauen auf die vergleichsweise Stärke der Stadt; es gab ein fleischliches Urteil, ein Denken nach dem Schein, das für den Gläubigen niemals sicher ist, dass es keine so ernste Aktion wie bei der Einnahme von Jericho erfordern würde. In der Tat ließ sie diese Stadt mit ihren hohen Mauern spüren und zwang sie, sich einzugestehen, dass nichts außer der Macht Gottes sie zu Fall bringen konnte; und dort fanden sie seine Stärke, die in ihrer Schwachheit vollkommen gemacht wurde. Gott war ihr unbedingtes Vertrauen; aber jetzt war es in ihren Augen nur noch eine Frage des Vergleichs der Ressourcen von Ai mit ihren eigenen. So wurde der leichte Sieg, mit dem Gott sie bei Jericho gekrönt hatte, zu einer Schlinge. Für diejenigen, die sofort eine Stadt wie Jericho erobert hatten, schien die Einnah-

me von Ai eine Selbstverständlichkeit zu sein. Die Einwohner waren nur wenige. Es gab also keinen Grund für das Heer des HERRN, mit Gewalt gegen einen solchen Ort hinaufzuziehen. Und es zogen hinauf vom Volk etwa dreitausend Mann; und sie flohen vor den Männern von Ai. Und nicht nur das, sondern die Männer von Ai schlugen sie bei sechsunddreißig Mann; denn sie jagten sie vom Tor an bis nach Schebarim und schlugen sie beim Hinabgehen; da zerschmolz das Herz des Volkes und wurde wie Wasser.

Es war nicht mehr das Herz der Kanaaniter, das schmolz, nicht mehr ihre Könige, die wie Wasser wurden, sondern Israel. Was sind wir ohne Gott, meine Brüder? Es ist heilsam, dass wir das spüren. Unser einziger Stolz ist das, was Er nicht nur für uns, sondern mit uns ist. Sie hatten Gott nicht bei sich; sie waren völlig schwach. Und Josua ist nun erfüllt von Verdruss und Demütigung vor Gott. Und Josua zerriss seine Kleider und fiel auf die Erde auf sein Angesicht vor der Lade des HERRN bis zum Abend, er und die Ältesten Israels, und warfen Staub auf ihre Häupter. Und Josua sprach: Ach! O Herr, HERR, warum hast du dieses Volk überhaupt über den Jordan gebracht, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vertilgen? Sie hatten versagt, weil sie nicht die Führung durch Gott suchten. Wären wir doch zufrieden gewesen und auf der anderen Seite des Jordans geblieben! Es war ein Zorn, wenn nicht sogar ein Vorwurf, der auf den geworfen wurde, der sie so im Stich gelassen hatte (Kap. 6 und 7).

Ich will damit nicht sagen, dass es nicht das Wirken von echtem Kummer und Scham des Herzens vor Gott gab, aber sicherlich hatte die Geduld noch nicht ihr vollkommenes Werk in der Seele erreicht. O HERR, was soll ich sagen, wenn Israel den Rücken kehrt vor seinen Feinden! Denn die Kanaaniter und alle Bewohner des Landes werden es hören und werden uns umringen und unseren Namen ausrotten von der Erde; und was willst du deinem großen Namen tun? Da hatte er wenigstens recht, und da antwortet Gott – Und der HERR

sprach zu Josua: Steh auf; warum liegst du so auf deinem Angesicht? Israel hat gesündigt, und sie haben auch meinen Bund übertreten, den ich ihnen geboten habe; denn sie haben sogar von dem verfluchten Ding genommen und auch gestohlen, und sie haben es auch unter ihre eigenen Sachen gelegt (V. 8–11).

Aber merke, es ist nicht Achan, es ist nicht der Übeltäter allein, sondern Israel. Vor der Überquerung des Jordans gab es keine solche Identifikation. Es gab das Prinzip, ohne Zweifel, dass eine böse Sache das Lager betraf. Das war schon immer so; aber jetzt wird es viel präziser und eindeutiger gemacht. Je größer der Segen Gottes für sein Volk ist, desto größer ist auch seine Verantwortung. Da sie nun alle mit Gott identifiziert waren, wurde in ihrer Mitte eine kühne Sünde gegen Gott begangen, die er sie zu dem ausdrücklichen Zweck spüren lassen wird, dass sie sich davon reinigen. Israel hat gesündigt, und sie haben sich auch versündigt. Darum konnten die Kinder Israel vor ihren Feinden nicht bestehen, sondern kehrten ihren Feinden den Rücken, weil sie verflucht waren (V. 13). Was auch immer die reiche Gnade Gottes sein mag, mit all unserem Bösen umzugehen und es wegzutun, das, was ihn entehrt, wenn Gott uns so gesegnet hat, macht uns zu nichts vor dem Feind. Das schlimmste Übel verschwindet vor der Macht der Erlösung; aber das, was der Mensch als ein sehr kleines Übel ansehen würde, wenn es gehegt oder übersehen wird, wird danach zu einer Quelle unberechenbarer Schwäche in der Gegenwart des Satans. Ist das ein Grund für Misstrauen? Nicht im Geringsten. Es ist der größtmögliche Grund für Wachsamkeit und Sorgfalt. Und mehr als das, geliebte Brüder – denn wer sind wir, und was sind unsere Augen wert, und wo ist unsere Wachsamkeit geblieben? – liegt unsere Stärke darin, dass wir Gott haben, der über uns und für uns wacht. Hier war es genau das, woran es Josua gemangelt hatte. Er hatte den HERRN nicht darum gebeten; er hatte nicht nachgefragt. Gott lässt also die Schande da-

rüber erscheinen, und Josua erfährt es nun schmerzlich, und das Volk auch.

Steh auf, sagt der HERR zu seinem Knecht, heilige das Volk und sprich: Heiligt euch gegen morgen; denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Es ist ein verfluchtes Ding mitten unter dir, Israel; du kannst nicht bestehen vor deinen Feinden, bis ihr das verfluchte Ding aus eurer Mitte wegnehmt. Und es soll geschehen, dass der Stamm, den der HERR nehmen wird, nach seinen Geschlechtern kommen wird; und das Geschlecht, das der HERR nehmen wird, soll nach Geschlechtern kommen; und das Haus, das der HERR nehmen wird, soll Mann für Mann kommen. Und es soll geschehen, dass, wer mit dem Verfluchten genommen wird, mit Feuer verbrannt werden soll. Obwohl Gott sie also alle mit hineinziehen möchte, ist in seiner Güte sorgfältig dafür gesorgt, dass der einzelne Übeltäter herausgeholt wird, jetzt, wo sie wirklich auf Gott warten und sich deswegen demütigen. So sind, wenn sie unachtsam und ohne Gebet sind, alle in den Kummer verwickelt; aber wenn sein Volk sich Gott nähert, wird der Kummer zu demjenigen zurückverfolgt, der schuldig ist. Es gibt eine Reinigung von sich selbst durch die Tatsache, dass sie sich alle vor Gott gedemütigt haben. Gerade diese Tat zeigt, dass sie keine vorsätzliche Duldung des Bösen haben; und da Gott die Sache deshalb in seine Hände nimmt, wird der Übeltäter bald herausgebracht.

Und Josua stand früh auf. Es war ihm damit genauso ernst wie mit dem Fall von Jericho. Und Josua stand früh auf und brachte Israel nach ihren Stämmen; und der Stamm Juda wurde genommen, und er brachte das Geschlecht der Sarchiter, und er brachte das Geschlecht der Sarchiter, Mann für Mann, und Sabdi wurde genommen, und er brachte sein Haus, Mann für Mann, und Achan, der Sohn Karmis, des Sohnes Sabdis, des Sohnes Serachs, vom Stamm Juda, wurde genommen. Gott war treu; aber Josua wollte, dass die

Menschen ihn vindizieren, damit auch andere sich fürchteten, ganz zu schweigen von seiner eigenen Seele. Daher folgt mehr.

Und Josua sprach zu Achan: Mein Sohn, gib dem HERRN, dem Gott Israels, die Ehre und bekenne dich zu ihm; und sage mir nun, was du getan hast; verberge es nicht vor mir. Achan antwortete Josua und sprach: Ich habe gesündigt gegen den HERRN, den Gott Israels, und habe also und so getan: Als ich unter der Beute ein schönes babylonisches Kleid sah und zweihundert Schekel Silber und einen goldenen Keil von fünfzig Schekel Gewicht, da begehrte ich sie und nahm sie; und siehe, sie sind in der Erde verborgen mitten in meinem Zelt, und das Silber darunter. Da sandte Josua Boten, und sie liefen zum Zelt; und siehe, es war in seinem Zelt verborgen, und das Silber darunter. Und sie nahmen es aus dem Zelt und brachten es zu Josua und zu allen Kindern Israel und legten es vor dem HERRN aus. Und Josua und das ganze Israel mit ihm nahmen Achan, den Sohn Serachs, und das Silber und das Kleid und den goldenen Keil und seine Söhne und seine Töchter und seine Rinder und seine Esel und seine Schafe und seine Hütte und alles, was er hatte, und brachten sie in das Tal Achor. Und Josua sprach: Warum hast du uns beunruhigt? Der HERR wird dich heute noch plagen. Und ganz Israel steinigte ihn mit Steinen und verbrannte ihn mit Feuer, nachdem sie ihn mit Steinen gesteinigt hatten. Sie haben alle ihren Teil dazu beigetragen. Gott besteht darauf, dass sie sich auf diese Weise vor seinem eigenen Namen reinwaschen. Und sie richteten über ihm einen großen Steinhaufen auf bis auf den heutigen Tag. Da wandte sich der HERR von dem Grimm seines Zorns ab. Aber beachten Sie, wie ganz Israel seinen Anteil hat, wie an den Folgen der Sünde, so jetzt an jedem Schritt seines Gerichts von Gott.

Kapitel 8

Und nun haben wir die volle Wiederherstellung des Volkes durch den HERRN. Sie waren im Selbstvertrauen ausgezogen; sie hatten die schwerste Prüfung erhalten; aber jetzt, da die Sünde gerichtet war, war der HERR frei, an ihrer Stelle zu handeln. Schon damals hatte er seinen eigenen Weg. Und jetzt ging es nicht um große Dinge, es war keine Zeit, die Mittel der alles überwindenden Macht Gottes zu zeigen, die, bevor ein Schlag erfolgte, die hohen Mauern der Stadt zum Einsturz brachte. Ich bin überzeugt, dass wir daraus eine ebenso praktische und tiefe Lehre ziehen können wie aus dem Fall von Jericho; aber es ist eine andere Lehre. Und das ist eine sehr wichtige Sache, Brüder; denn da wir so bereit sind, die Wege Gottes in eine einzige Rille zu pressen, ist es sehr gut für uns, seiner Weisheit Raum zu lassen, ihren eigenen Kurs passend zu den neuen Umständen zu formen, sicherlich im Hinblick auf seine eigene Herrlichkeit, aber auch in seiner Güte, immer mit Rücksicht auf die Situation seines Volkes. Deshalb sagt er zu Josua: Fürchte dich nicht und erschrecke nicht; nimm das ganze Kriegsvolk mit dir und mach dich auf und zieh hinauf nach Ai; siehe, ich habe den König von Ai in deine Hand gegeben und sein Volk und seine Stadt und sein Land.

So fügt der HERR an dieser Stelle hinzu, und solche Anordnungen mögen manche überraschen. Zuerst fordert er Josua auf, das ganze Kriegsvolk zu nehmen; dann verspricht er, alles in Josuas Hand zu geben. Als Nächstes legt er einen Plan fest, nicht den, die Lade und die Priester herbeizuführen, bei dem es in erster Linie darum ging, seinem eigenen Wort und der Kraft der heiligen Gegenwart des HERRN zu folgen. Aber hier sagt er: Lege einen Hinterhalt für die Stadt hinter ihr. Da machte sich Josua auf und alles Kriegsvolk, um gegen Ai hinaufzuziehen; und Josua wählte dreißigtausend starke Männer aus und ließ sie bei Nacht ausziehen. Und er gebot ihnen und sprach: Siehe, ihr sollt euch auf die Lauer legen gegen die Stadt, hinter der Stadt, und sollt nicht sehr weit von der Stadt gehen, sondern sollt euch alle bereit machen: Und ich und alles Volk, das bei

mir ist, will zur Stadt nahen; und es wird geschehen, wenn sie herauskommen wider uns, wie am ersten, so werden wir vor ihnen fliehen, bis wir sie aus der Stadt ziehen; denn sie werden sagen: Sie fliehen vor uns, wie am ersten; darum wollen wir vor ihnen fliehen. Dann werdet ihr euch aus dem Hinterhalt erheben und die Stadt einnehmen; denn der HERR, euer Gott, wird sie in eure Hände geben. Und wenn ihr die Stadt eingenommen habt, sollt ihr sie in Brand stecken; nach dem Gebot des HERRN sollt ihr tun. Das heißt, bei den Vorbereitungen gegen das kleine Ai wird noch mehr Sorgfalt und unbedingter Gehorsam in jeder Hinsicht verlangt als bei der Einnahme von Jericho. All dies wird mit äußerster Sorgfalt zu unserer Belehrung dargelegt.

Und Josua sandte sie aus; und sie gingen hin, um sich in einen Hinterhalt zu legen, und blieben zwischen Beth-El und Ai, an der Westseite von Ai; Josua aber blieb diese Nacht unter dem Volk. Und Josua machte sich früh am Morgen auf. Und er zählte das Volk und zog hinauf, er und die Ältesten Israels, vor dem Volk her nach Ai. Und alles Volk, das Kriegsvolk, das mit ihm war, zog hinauf und kam heran und kam vor die Stadt und lagerte sich gegen Norden vor Ai; denn es war ein Tal zwischen ihnen und Ai. Und er nahm bei fünftausend Mann und stellte sie in einen Hinterhalt zwischen Beth-El und Ai, westlich von der Stadt. Und als sie das Volk, das ganze Heer, das nördlich der Stadt war, und ihre Lauer auf der Westseite der Stadt aufgestellt hatten, ging Josua in jener Nacht mitten in das Tal hinein. Jetzt war es wichtig, auf den HERRN und sein Wort zu hören; und die Erholung nach der Eile muss demütigend sein, wie sicher sie auch sein mag.

Der Feind ist, wie wir sehen werden, nie so selbstsicher, wie wenn seine Stunde gekommen ist. So werden die Menschen schreien: Friede und Sicherheit, wenn das plötzliche Verderben über sie kommt. Und es geschah, als der König von Ai das sah, da eilten sie und machten sich früh auf, und die Männer der Stadt zogen aus ge-

gen Israel zum Kampf, er und sein ganzes Volk, zu einer bestimmten Zeit, vor der Ebene; aber er wusste nicht, dass hinter der Stadt Lauer auf ihn lauerten. Und Josua und das ganze Israel machten sich, als ob sie vor ihnen geschlagen wären, und flohen auf dem Wege der Wüste. Und alles Volk, das zu Ai war, ward zusammengerufen, dass sie ihnen nachjagten; und sie jagten Josua nach und wurden von der Stadt weggeführt. Und es war kein Mann übrig in Ai und Beth-El, der nicht Israel nachjagte; und sie ließen die Stadt offen und jagten Israel nach. Und der HERR sprach zu Josua: Strecke den Spieß, der in deiner Hand ist, gegen Ai aus; denn ich will ihn in deine Hand geben. Und Josua streckte den Spieß, den er in seiner Hand hatte, gegen die Stadt aus. Und der Hinterhalt erhob sich schnell. Sie waren auf der anderen Seite. Das ist umso bemerkenswerter, weil es so aussehen könnte, als wäre es nur ein Zeichen, aber es scheint, wie es auch anderen aufgefallen ist, aus der Anordnung der Truppen ersichtlich zu sein, dass dies nicht der Gedanke war, sondern eine viel tiefere Andeutung als ein einfaches Zeichen. Es ist vielmehr ein lebendiges Zeugnis davon, dass Gott alle Dinge verschwinden lässt, wo wir nicht auf unsere Manöver vertrauen, sondern die Unterwerfung des Herzens unter sein Wort pflegen, nachdem das Böse gesehen und verurteilt wurde, das es unmöglich machte, dass Gottes Gegenwart mit seinem Volk in Kraft war. Dies wird immer der Fall sein.

Wo Christen ihre eigenen Pläne in die Schwierigkeit einbringen, besiegen sie sich selbst statt den Feind; und obwohl sie im Großen und Ganzen durchaus aufrichtig sein mögen, hat der Herr eine Kontroverse mit der Selbstgenügsamkeit, die sich auf Pläne verlässt, statt sich seinem Willen zu unterwerfen. Der Herr ist sicher mit den Seinen. Die Abhängigkeit und das Vertrauen auf Ihn ist die Weisheit derer, die sich im Konflikt mit dem Feind befinden. Und, geliebte Brüder, wir (Christen) sind alle darin verwickelt. Wir sind jetzt dazu berufen, wenn es jemals Menschen waren – doppelt dazu berufen,

weil Gott uns nicht nur durch seine Gnade in das Bewusstsein des himmlischen Segens gebracht hat, sondern er hat uns auch daran erinnert, als wir es lange schleifen ließen. Sicherlich sollte dies der Konflikt aller Heiligen sein, obwohl er in der Tat kaum verstanden wird, außer von denen, die das Geheimnis Christi und der Kirche kennen. Traurig zu denken, dass es so sein sollte! Aber Gott sei Dank, dass es welche gibt! Danken wir doch, dass wir durch unendliche Barmherzigkeit so ganz über und abgesehen von jeder Frage nach uns selbst begünstigt worden sind. Aber kennen wir das nicht – und finden wir es nicht immer so –, dass dort, wo wir auf dem Boden des Herrn stehen und uns um so mehr zum Gehorsam berufen wissen, als wir den raffiniertesten Listungen des Feindes gegenüberstehen, die unerwartetste Konjunktion der Umstände von Ihm zu unseren Gunsten angeordnet wird? Er weiß, wie er alles für uns genau timen kann.

In dem Fall vor uns hätte der bloße Anblick der Augen den so weit entfernten und auch verborgenen Männern kaum nützen können: war es nicht von Gott selbst? Hat Er nicht Josua veranlasst, seinen Speer auszustrecken? Dass hier mehr gemeint ist als die menschliche Vorstellung, die gewöhnlich die Wahrheit verdrängt, wird dadurch deutlich, dass es wenig später heißt (V. 20): Josua zog seine Hand nicht zurück, mit der er seinen Speer ausstreckte, bis er alle Bewohner von Ai völlig vernichtet hatte. Wäre es nur ein Zeichen für den Menschen gewesen, wo wäre der Grund dafür gewesen, seine Hand so ausgestreckt zu halten? Den Speer auszustrecken, wenn er ihn bald wieder zurückgezogen hätte, wäre völlig ausreichend gewesen. Das Werk war vollbracht, wenn es nur eine vorbereitete Handlung gewesen wäre. Aber nein; es scheint ein Zeichen Gottes zu sein, ein bedeutsames Zeichen, das sie zur Einnahme der Stadt aufrief. Es war anscheinend und auffallend dazu bestimmt, ihnen die Gewissheit zu geben, dass der HERR jetzt mit ihnen war, dass der HERR die Führung übernahm, dass der HERR alles an dem Ort ge-

deihen ließ, an dem sie zu Schanden gemacht worden waren; der HERR würde die Herrlichkeit seines eigenen Namens wiederherstellen. Lasst uns immer darauf vertrauen, dass er das tut. Zweifellos handelt es sich hier keineswegs um etwas, was das Gemüt des Menschen mit demselben Staunen erfüllen würde wie die Einnahme von Jericho; aber dennoch war es für Israel nach ihrer schmerzlichen Prüfung kein geringer Jubel.

Wenn Gott jetzt das Todesurteil über uns verhängt, so ist es, um uns im Ergebnis umso mehr zu helfen, indem er uns dazu bringt, nur auf den zu vertrauen, der die Toten auferweckt. Wenn wir uns unterwerfen, kann Er uns gebrauchen. So auch hier; es war der Ort früherer Niederlagen, wo der Herr, nachdem er das, was die verborgene Ursache des Unheils war, ausgeräumt und das Versagen aller in der Abhängigkeit ans Licht gebracht hat, sie zum Sieg führen kann. Während er ihnen jeden Teil ihres Fehlers ins Gedächtnis zurückruft, prägt er ihnen gleichzeitig mehr als je zuvor ein, wie wichtig es ist, sich seinem Wort unterzuordnen und sich darüber hinaus von ihm selbst abzuhängen. Das Wort Gottes, so gesegnet es auch ist, ist nicht alles. Wir brauchen den Gott des Wortes ebenso wie das Wort Gottes. Welche Schwäche, wenn Gott selbst nicht mit uns ist! Welch sicherer Sieg, wenn Er es ist, wie wir in dieser doppelten Geschichte finden! Es ist wahr, dass nur Gott von Achans Übertretung in ihrer Mitte wusste. Aber Gott hätte alles ans Licht gebracht, wenn sie auf Ihn gewartet hätten; denn Er hatte keine Freude an der Schande, die die Eile für Josua und sein Volk mit sich brachte. Er wird erfragt werden und muss sein Volk dazu bringen, früher oder später von ihm zu erfahren, was sie nicht wussten, was er aber wusste und bekannt machen wollte, denn es betraf seine Ehre, bei ihnen zu wohnen.

So wird also die Einnahme dieser kleinen Stadt zu einer gewichtigen und höchst notwendigen Belehrung für das Volk Gottes, wie wir es hier unten sind. Die Männer von Ai sehen wir in ihrer ganzen Ver-

zweiflung, als sie zurückblickten und die Schlinge sahen, in die sie geraten waren, den Hinterhalt, der auf der einen Seite heranrückte, und die, die vor ihnen zu fliehen schienen, auf der anderen Seite, um sie anzugreifen. Der Fall war nun bald entschieden, was auch immer er an Schmerzen und Mühen dafür verlangte. Und es geschah, als Israel alle Einwohner von Ai auf dem Feld erschlagen hatte, in der Wüste, in der sie sie jagten, und als sie alle auf die Schärfe des Schwertes gefallen waren, bis sie verzehrt waren, da kehrten alle Israeliten nach Ai zurück und schlugen es mit der Schärfe des Schwertes. Und es fielen des Tages alle, die da fielen, Männer und Weiber, zwölftausend, nämlich alle Männer von Ai. Denn Josua zog seine Hand nicht zurück, mit der er den Spieß ausstreckte, bis er alle Einwohner von Ai völlig vernichtet hatte. Nur das Vieh und den Raub der Stadt nahmen die Israeliten als Beute zu sich, nach dem Wort des HERRN, das er Josua geboten hatte. Die Beute wird ihnen jetzt zugestanden, nachdem sie in Jericho auf die Probe gestellt wurden.

Beachten Sie auch diese andere Tatsache: Und den König von Ai hängte er an einen Baum bis zum Abend; und sobald die Sonne unterging, gebot Josua, dass sie sein Aas vom Baum nehmen und es an die Tür des Stadttores werfen und einen großen Steinhaufen darauf errichten sollten, der bis auf den heutigen Tag steht. Gott veranlasste, dass das Wort, das er in Bezug auf genau diese Dinge niedergelegt hatte, in Erinnerung gerufen wurde. Ist dies nicht eine absichtliche Belehrung für uns hier? Das Gewissen Israels wurde durch Josua zu schönster Rücksicht auf den Willen des HERRN geweckt. Es handelte sich nicht um ein Gebot, das gerade damals gegeben worden war, sondern um eines, das auf der anderen Seite des Jordans niedergelegt worden war. Man erinnerte sich jetzt daran; denn die Umstände verlangten in der Tat erst zu diesem Zeitpunkt nach ihm. Es war Gottes Land und durfte nicht verunreinigt werden, sondern musste nach den Rechten der göttlichen Heiligkeit betrachtet wer-

den. Er hatte ihnen verboten, einen an einem Baum aufgehängt zu lassen, bis die Sonne untergegangen war. Sie durften nie vergessen, was ihm und seinem Land zustand.

Da baute Josua, wie uns gesagt wird – und auch dies steht in offenkundigem Zusammenhang mit demselben Prinzip – einen Altar dem HERRN, dem Gott Israels, auf dem Berg Ebal, wie Mose, der Knecht des HERRN, den Kindern Israels geboten hatte, wie es im Buch des Gesetzes Moses geschrieben steht, einen Altar von ganzen Steinen, über den niemand ein Eisen erhoben hat; und sie opferten darauf Brandopfer dem HERRN und brachten Friedensopfer dar. Und er schrieb daselbst auf die Steine eine Abschrift des Gesetzes des Moses. Alles zeigt die Ausübung des Gewissens und den Sinn für die Herrlichkeit Gottes gemäß seiner Offenbarung. Es war der Ausdruck der Danksagung, die dem HERRN dargebracht wurde, aber wir sehen die Sorge um das Gesetz, unter dem sie standen. Und das ganze Israel mit seinen Ältesten und Amtsträgern und Richtern stand diesseits und jenseits der Lade vor den Priestern, den Leviten, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, sowohl der Fremde als auch der, der unter ihnen geboren war, die Hälfte von ihnen gegenüber dem Berg Gerisim und die andere Hälfte gegenüber dem Berg Ebal, wie Mose, der Knecht des HERRN, zuvor geboten hatte. Das ist ein neuer Beweis für die Eifersucht, die Israel für das Wort des HERRN empfand, und der Christ kann aus ihrer ehrfürchtigen Haltung davor lernen. Und danach las er alle Worte des Gesetzes, die Segnungen und Verfluchungen, nach allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht. Es gab kein Wort von allem, was Mose geboten hatte, das Josua nicht vor der ganzen Gemeinde Israel las, mit den Frauen und den Kleinen und den Fremden, die unter ihnen waren. Jedes Wort wurde vorgelesen, und zwar jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind, ja, sogar den Fremden unter den Israeliten. Da seine Autorität über alles hinausging, wurde jedes einzelne Wort so feierlich an ihre Ohren gebracht, und der Fremde, der in ihrer Mitte wohnte, musste

das Gesetz hören, obwohl es Vorrechte gab, die keiner außer Abrahams Samen teilen konnte.

Ich werde jetzt nicht weiter fortfahren, da ich bei diesen Kapiteln, in denen die moralischen Prinzipien des Buches für mich offensichtlich sind, besonders verweilen möchte. Wir haben erstens das Geheimnis des Sieges gesehen, als nächstes das der Niederlage, dann drittens die Mittel und den Prozess der Wiederherstellung und viertens die großen praktischen Lehren, die sich aus allem ergeben. Möge der Herr uns gewähren, geliebte Brüder, jedes Wort als die Offenbarung der lebendigen Wege des lebendigen Gottes mit unserer Seele zu lesen! Diejenigen unter den Kindern Gottes werden seine Anwendung als angebracht empfinden, die in einem gewissen Maß dazu gebracht worden sind, den Platz zu schätzen, der allen gegeben ist, den aber leider nicht alle eingenommen haben. Wenn wir das getan haben, lasst uns frohlocken und uns nicht fürchten, obwohl Gott sicher mit uns nach dem umgehen wird, was Er uns in seiner Gnade gegeben hat, nicht wie auf dem Boden, den unser Glaube als nicht von Ihm zurückgelassen hat, wie auch immer seine rücksichtsvolle Sorge für solche sein mag, die es nie besser gelernt haben.

Kapitel 9–24

Kapitel 9

In den Kriegen des HERRN ging es nicht immer um eine feindliche Macht. Das ist in der Tat nicht das größte Übel, dem das Volk Gottes in dieser Welt begegnen muss. Das gleiche Prinzip, das damals für Israel galt, gilt heute für den Christen. Die List des Bösen ist viel mehr zu fürchten als seine Macht; und Satan als Schlange wirkt viel schlimmer zum Schaden des Namens des HERRN unter seinem Volk als als brüllender Löwe. Zweifellos ist es ein bedrückender Gedanke, wie sehr der Widersacher die Welt zum Schaden des Volkes Gottes und zur Entehrung Gottes gebrauchen kann und es auch tut; aber die Gnade steht immer über dem Bösen, und durch ihre volle Offenbarung in Christus haben wir jetzt einen neuen Maßstab, um über Gut und Böse zu urteilen, insbesondere für den Christen. So kann er sagen, dass alles, was die bloße Feindschaft der Welt, vom Satan angezettelt, anrichtet, nicht schaden kann; denn er ist nicht wie ein Jude zur Erhaltung des Lebens in dieser Welt oder zu irgendwelchen Umständen der Bequemlichkeit und Ruhe berufen, sondern im Gegenteil: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; und wer sein Leben um meinetwillen verlieren will, der wird es finden.

Die Verwerfung Christi hat für den christlichen Glauben alles hier unten verändert, und der Besitz Christi für den Himmel hat uns alles klar gemacht, vorausgesetzt, es gäbe hier den Verlust von irgendetwas, von dem Leben selbst; denn was ist schon etwas in Gegenwart des ewigen Lebens? Und Christus ist dieses Leben in der Kraft der Auferstehung. Wenn wir Ihn also als unser Leben haben, haben wir es mit einer feindseligen Welt zu tun, die Satan gegen uns aufbringt; aber indem wir die Welt gegen die Heiligen aufhetzen, lernen wir nur die Stärke unseres Segens; denn angenommen, die hasserfüllte

Welt fügt uns ihre Schläge oder Schmähungen zu und beraubt uns dieses oder jenes, das (wie es scheint) für den Lebensunterhalt notwendig ist, sicherlich für so etwas wie ein Maß an Komfort in dieser Welt, was dann? Wenn die Wirkung all dessen, was Satan tun kann, ist, dass wir Gott danken, was gewinnt er dann? Lob des Herrn. Nehmen wir wiederum an, er würde den Hass der Welt einsetzen, um uns einzusperren oder zu töten, dann werden wir dem Herrn nicht weniger danken, sondern ihn vielmehr dafür loben, dass er uns für würdig erachtet, diese Dinge um seines Namens willen zu erleiden.

Es geht also nur darum, nach dem Willen des Herrn vorzugehen. Gerade im Verhältnis zur bösartigen Schärfe der Schläge des Satans gibt der Herr mehr Gnade. So werden die Leiden in der Welt, die Prüfungen, die Verfolgungen, alle ausnahmslos zum Wohl der Seelen gewendet, die alles annehmen; und wir haben das Recht dazu, so wie Christus es immer tat. Es spielte keine Rolle, wer die Person oder was die Sache war; es konnte Herodes oder Pilatus als Instrumente sein. Der Herr, jetzt als der gesegnete Zeuge für Gott hier unten betrachtet, nahm sie immer von Gott. Den Kelch, den mir mein Vater gibt, sagt Er, soll ich ihn nicht trinken?

Kein Zweifel, es lag etwas dahinter, was, wenn möglich, tiefer war als die äußere Tatsache der Verwerfung. Für die Sühne der Sünde muss Gott gemäß seiner unveränderlichen Natur in Gerechtigkeit handeln, und nicht nur als Vater. Aber was auch immer kommen mochte, die Wirkung auf unseren Herrn Jesus war, dass er Gott rechtfertigte, auch wenn es bei der Sühne der Sünde keinen spürbaren Genuss und keinen Ausdruck der Gemeinschaft geben konnte. Es ist unmöglich, dass der ewige Sohn, der vollkommene Diener, das göttliche Gericht willkommen heißen oder ihm gegenüber gleichgültig sein konnte, als Er für uns zu dessen Objekt wurde, was Er notwendigerweise sein musste, wenn wir durch sein Wegtragen der Sünde von Schuld und Verderben befreit werden sollten. Daher fin-

den wir den Herrn Jesus damals, aber im Ausdruck der Verlassenheit, nicht in der Gemeinschaft, nicht in Zweifeln oder Ängsten, wie manche gotteslästerlich gesagt haben, sondern in der Erkenntnis, was es war, als Gott Ihn für uns zur Sünde machte. Alles andere wäre in einem solchen Augenblick moralisch unmöglich und unpassend gewesen; aber selbst dann hegte Er unerschütterliches Vertrauen in Gott, rechnete mit Ihm, fühlte die Realität seiner eigenen Stellung, drang in alle Tiefen seiner Seele ein – und diese Tiefen waren unergründlich – in all das, was Gottes moralische Natur verlangen musste, wenn es um die Frage der Sünde ging, wenn auch mit Christus selbst, seinem Einziggeborenen, der für uns zur Sühne litt.

Wir sprechen hier von dem Kreuz Christi im Hinblick auf die Sühne. Dies ist zweifellos die einzige Ausnahme. Es gehört zu Christus in der Sühne, und zu keinem anderen als zu Christus da und dort; und aus Ihm kam nicht nur sein Lob für immer, sondern unseres mit dem seinen, sein in unserer Mitte. Abgesehen von dem, was so notwendigerweise allein dasteht, wo Danksagung völlig unangebracht und unpassend, um nicht zu sagen ein Hohn gewesen wäre – abgesehen von dieser einen stupenden Tatsache, die sich dem Vergleich mit allen anderen verweigert, wegen ihrer Natur, und wo Versagen nicht sein konnte, weil Er damals wie immer absolut vollkommen war, hören wir Ihn jemals seinen Vater preisen. Jesus verherrlichte in allen Dingen seinen Vater; und im letzten Leiden leuchtete seine Vollkommenheit am meisten von allem; nicht weil er damals einen Deut vollkommener war als zu irgendeiner anderen Zeit, sondern weil es nie zuvor seine Sache war, so zu leiden, und es nie wieder sein konnte.

Nehmt den Herrn zu irgendeinem anderen Zeitpunkt als seinem Leiden für die Sünden, und egal, was über Ihn kam, die Wirkung war Dankbarkeit. Nehmt Ihn allmählich, ja, ganz und gar verworfen; nehmt Ihn am meisten verachtet, wo Er am meisten bekannt war, wo Er solche Werke getan hatte, wo Er solche Worte gesprochen

hatte, wie nie zuvor. Gründlich fühlte Er alles, und Er konnte Wehe sagen über diese Orte. Es konnte nicht anders sein; denn sie hatten das gnädige und reiche Zeugnis des Messias abgelehnt. Aber Er wendet sich gleichzeitig an Gott mit „ich danke dir, Vater“. So sehen wir in Ihm immer den Sieg. Auch wir sind berechtigt, danach zu suchen. Nur sollten wir bedenken, dass es schwerer ist, vor der List des Teufels zu stehen, wie wir jetzt aufgerufen sind, als vor seiner für uns schon gebrochenen Macht.

So stellt es sich hier dar. Wir haben gesehen, dass der HERR, als sich die volle Stärke des Feindes nach der Überquerung des Jordans zeigte, seinem Volk den herrlichsten Sieg schenkte, den dieses Buch zu bieten hat. Ach, dass es so sein sollte! dass die erste Gelegenheit heller sein sollte als die letzte! Sollte es so sein? Bei Jesus war es ganz anders. Sein Weg war ein leuchtender; aber das hellste von allem war das Licht, das erstrahlte, als es im Tod zu erlöschen schien, nur um wieder aufzuerstehen, um jetzt durch den Glauben genossen zu werden, um dann im Reich Gottes und in der Ewigkeit zur Schau gestellt zu werden.

In diesem Fall finden wir Israel mehr als geprüft. Es war von der Macht Satans schwer zurückgeschlagen worden, und das, weil das Volk es wagte, ohne die Führung und den Schutz des HERRN zu handeln. Nachdem sie bereits bewiesen hatten, dass der HERR bei ihnen war, taten sie das, wozu wir geneigt sind. Sie nahmen an, dass der HERR ihnen folgen müsse, anstatt dass sie auf ihn warteten und ihm folgten. Es war eine menschliche Schlussfolgerung, und die ist in göttlichen Dingen nie sicher. Sie hielten es für selbstverständlich, dass der HERR sie in das Land gebracht hatte, und dass ihnen nichts anderes übrig blieb, als weiterzuziehen. Was war das? Eine Vergesslichkeit des Feindes und ihrer selbst? Mehr als das – eine Vergesslichkeit gegenüber Gott. Würde es zu Männern des Glaubens passen, in der Wüste auf den HERRN zu verzichten, ganz zu schweigen davon, gegen den Feind in Kanaan zu kämpfen? Sicherlich nicht,

wenn unsere Seelen das Gefühl hätten, es mit einem zu tun zu haben, der uns liebt; mit einem, ohne den wir nichts sind; mit einem, der, nachdem er verherrlicht wurde, uns berufen und gerettet hat, um in uns verherrlicht zu werden. Wir brauchen Ihn unbedingt; aber darüber hinaus ist es der ernste Wunsch unseres Herzens, auch wenn wir manchmal dazu neigen, es zu vergessen.

So war es mit Israel und sogar mit Josua bei dieser Gelegenheit. Nachdem sie bei Jericho siegreich gewesen waren, kann man den traurigen Fehler in der Sache von Ai gut verstehen. Aber war der Gewinn nun verloren, als durch das Eingreifen der gnädigen Macht des HERRN das Unheil wiedergutgemacht wurde? Der HERR hatte Israel in die Schranken gewiesen, sie diszipliniert, das Vertrauen in ihre eigene Kraft gebrochen. Er hatte sie spüren lassen, dass es für Israel nichts anderes gab, als ihm untertan zu sein. Sie dürfen nicht denken, wie die Heiden, dass es darum geht, Stärke gegen Stärke aufzubringen. Solche Gedanken lassen Gott außen vor und sind ganz und gar unpassend für diejenigen, die dazu berufen sind, im Bewusstsein seiner Gegenwart zu wandeln.

Dies war eine äußerst heilsame Lektion. Aber es gab noch mehr zu lernen; und nun mussten sie auf eine neue Art geprüft werden. Und es geschah, als alle Könige diesseits des Jordans, auf den Bergen und in den Tälern und an allen Küsten des großen Meeres gegenüber dem Libanon, die Hethiter, Amoriter, Kanaaniter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter, davon hörten, da versammelten sie sich, um mit Josua und Israel zu kämpfen, einmütig. Höchstwahrscheinlich wurden diese Stämme durch die Prüfung vor Ai ermutigt. Der Fall von Jericho hatte sie erschreckt; aber sie lernten durch das, was bei Ai geschah, dass Israel nicht unbedingt unbesiegbar war. Soweit hatten sie recht. Sie hatten gelernt, dass Israel geschlagen werden konnte, und zwar schmachvoll geschlagen. Sie hatten gelernt, dass dort eine viel kleinere Streitmacht genügte, um das wunderbare Heer Israels

aufzuhalten, das sie zuvor mit Bestürzung erfüllt und ihre Herzen allein beim Gedanken an ihre Annäherung zum Schmelzen gebracht hatte. Sie scheinen sich jedoch beraten zu haben und waren der Meinung, dass sie mit vereinten Kräften das Volk, das eine Weile in Ai geblieben war, besiegen könnten. Sogar diese kleine Stadt mit ihren schwachen Ressourcen hatte es allein geschafft, den Vormarsch Israels zu verzögern, und wurde erst danach, als sie zu zuversichtlich und unvorsichtig waren, durch eine List eingenommen.

Offensichtlich hatten die Kanaaniter keine Ahnung von der Lektion, die Gott seinem Volk erteilte. Das braucht uns nicht zu wundern, denn das Volk Gottes selbst hatte sie nicht gründlich gelernt. Sie hatten davon profitiert, aber es hatte ihre Seelen nicht so sehr von der Notwendigkeit der Führung Gottes überzeugt, der einen Sache, die den Sieg sicherte, aber dass jetzt, angesichts all dieser gegen sie aufgestellten Nationen – Perisiter, Hewiter, Jebusiter, Kanaaniter und so weiter –, als die Bewohner von Gibeon hervortraten und ein Bündnis mit ihnen anboten, schien dies vielen eine wünschenswerte und willkommene Hilfe zu sein. Israel hatte dann einige Freunde, die ihnen gegen den Feind beistehen würden. Es ist wahr, dass ein gewisses Unbehagen zu spüren war. Sie gingen zu Josua ins Lager nach Gilgal und sagten zu ihm und zu den Männern Israels: Wir sind aus einem fernen Land gekommen. Das hat die Kinder Israel und Josua natürlich aus der Fassung gebracht. Sie wussten genau – und es ist wichtig zu sehen, wie gut es verstanden wurde, dass Gott sein Volk aufgerufen hatte, keinen Frieden mit den Kanaanitern zu schließen –, dass sie ein dem Untergang geweihtes Volk waren. Es ist Hunderte von Jahren her, dass Gott dieses Land Abraham gegeben hatte. Die Kanaaniter waren damals in dem Land, aber sie waren jahrhundertelang ungestört weitergezogen und hatten sich bis vor kurzem erlaubt, ihre Ansiedlung dort für nicht so gefährlich zu halten. Aber als man von dem Durchzug durch das Rote Meer hörte, erschrak ihr Herz. Als das Volk dann, nach der langen Pause in der Wüste, den

Jordan überquerte, warnten sie erneute Schmerzen vor der nahenden Strafe, wenn sie sich dem Gott Israels widersetzten. Zweifellos hätten sie fliehen können. Es stand ihnen offen, Kanaan zu verlassen. Welches Recht konnten sie vorgeben, das Land Gottes in Besitz zu nehmen? Hatte Gott keine Hoheitsgewalt? Ist Er der Einzige, der in dieser Welt kein Recht besitzt? Was für ein Gedanke von Gott herrscht in dieser Welt!

Aber es gibt noch mehr zu bedenken. Wir haben vielleicht bemerkt, und es ist wichtig, sich das vor Augen zu halten, dass es unter dem vollsten Recht Gottes war, dass der Jordan überquert wurde. seine war die Lade des HERRN der ganzen Erde. Er würde seine Ansprüche nicht herabsetzen; Er würde seine Rechte nicht verleugnen. Genau auf diesem Grund und sozusagen mit diesem Banner zogen sie in das Heilige Land ein. Es war also auf die Gefahr hin, dass jeder, der wusste, dass Gott dieses Land für Israel bestimmt hatte (und das war wohl bekannt), und der, nachdem er die warnende Stimme all dessen gehört hatte, was Pharao und Amalek und Og und Sihon und Midian widerfahren war, es dennoch wagte, seinem Heer zu trotzen. Sicherlich mussten sie dann die Konsequenzen tragen.

Aber die Gibeoniter machten sich nach ihrer Art ans Werk. Wenn die Masse der Nationen auf Gewalt vertraute, verließen sich die Gibeoniter auf schlaue Ratschläge. Darin können wir die List des Teufels verkörpert sehen. Dies repräsentiert zumindest einige von ihnen. Der Epheserbrief gibt uns göttliche Autorität für die feierliche Tatsache, dass wir die ganze Waffenrüstung Gottes brauchen, um den beiden Dingen zu widerstehen – der Macht Satans auf der einen Seite und der List des Teufels auf der anderen, und das mit deutlicher Bezugnahme auf eben dieses Buch Josua. Kapitel 6 lehrt uns im Gegensatz zu Israel, dass wir im Gegensatz zu ihnen, die mit Fleisch und Blut rangen, mit der geistlichen Bosheit in den himmlischen Örtern zu ringen haben.

So wird uns die Natur des Falles sehr deutlich vor Augen geführt. Die Gibeoniter bezeichnen diejenigen, die mit Satans List angetrieben werden, um das Volk Gottes zu einem Fehltritt zu verführen, und wie weit das gelungen ist, müssen wir nun erfahren.

Sie gingen zu Josua ins Lager nach Gilgal und sprachen zu ihm und zu den Männern Israels: Wir sind aus einem fernen Land gekommen. So macht nun einen Bund mit uns. Und die Männer Israels sprachen zu den Hewitern: Vielleicht wohnt ihr ja unter uns. Meiner Meinung nach ist das sehr aufschlussreich. Es war nicht Josua, der die List vermutete, auch nicht die Ältesten oder Fürsten der Gemeinde, sondern die Männer Israels. Wie oft hat die Einfachheit Recht, wo die beste Weisheit versagt: Gott lässt uns das Bedürfnis nach sich selbst spüren. Und wenn das schon für Israel galt, so ist es in der Gemeinde Gottes noch notwendiger. Wir können nicht unabhängig von einem einzigen Glied des Leibes Christi sein; wo der Einfältige einen Verdacht erregt, der von Gott gegeben ist, wäre es gut, wenn die Weisen darauf achten würden, was der Herr gebrauchen würde, um alles zu einem rechten Abschluss zu bringen. Aber es wurde zu dieser Zeit nicht beherzigt. Es ist nicht oft, und es scheint nicht natürlich, dass Männer, die gewohnt sind, zu führen und zu herrschen, auf diejenigen hören, die gewohnt sind, zu gehorchen und zu folgen. Aber in göttlichen Dingen müssen diejenigen, die das Geringste verachten, die Strafe zahlen; und so war es sicherlich auch jetzt.

Die Männer Israels sprachen zu den Hewitern: Vielleicht wohnt ihr unter uns, und wie sollen wir einen Bund mit euch schließen? Zweifellos fühlten sie, dass es gefährlich war, mehr über ein so heikles Thema zu reden, und sagten: Wir sind deine Knechte. Auch das schien gut gesprochen; aber als Josua die Frage stellte: Wer seid ihr, und woher kommt ihr?, antworteten sie ihm: Aus einem sehr fernen Land sind deine Knechte gekommen, um des Namens des HERRN, deines Gottes, willen. Hier kommt die skrupellose Täuschung des

Feindes gründlich zum Vorschein. Es war außerordentlich, aus dem Munde eines Kanaaniters das Bekenntnis zum Namen des HERRN zu hören; und sie wussten wohl, dass dies bei einem solchen wie Josua besonders deutlich werden würde. Derjenige, der den Namen des HERRN am meisten schätzt, würde ihn am ehesten dort begrüßen, wo er ihn am wenigsten erwartet. Dementsprechend gewichtig war es für ihn, als sie hinzufügten: Wir haben von ihm gehört und von allem, was er in Ägypten getan hat, und von allem, was er an den beiden Königen der Amoriter jenseits des Jordans getan hat, an Sihon, dem König von Hesbon, und an Og, dem König von Basan, der zu Astarot war. Darum redeten unsere Ältesten und alle Einwohner unseres Landes zu uns und sprachen: Nehmt Proviant mit euch auf die Reise und geht ihnen entgegen und sprecht zu ihnen: Wir sind eure Knechte; darum macht nun einen Bund mit uns. Dies unser Brot, das wir heiß zu unserm Proviant aus unsern Häusern genommen haben an dem Tage, da wir auszogen, zu euch zu ziehen; nun aber, siehe, ist es trocken und verschimmelt. Und diese Weinflaschen, die wir gefüllt haben, waren neu, und siehe, sie sind zerrissen; und diese unsere Kleider und Schuhe sind alt geworden von der sehr langen Reise. Und die Männer nahmen von ihrem Proviant und fragten nicht nach dem Ratschluss aus dem Munde Gottes.

Der Köder hatte geschluckt, das Unheil war angerichtet, und seine Wirkung wirkte lange nach. Die Männer Israels, die anfangs nicht ohne Furcht waren, ließen sich umgarnen. Wenn Josua führte, dürfen wir uns nicht wundern, dass die anderen folgten. Sie nahmen von ihren Vorräten – das Zeichen der Gemeinschaft in ihrem Maß – sie nahmen von ihren Vorräten und fragten nicht nach Rat am Mund des HERRN.

Der Feind hatte Israel besiegt. Es war eine verhängnisvolle Tat, obwohl die Folgen noch nicht sichtbar waren. Wie viel kann in dem stecken, was man die einfache Handlung des Proviantnehmens nennen könnte! An einem anderen Tag, an dem es eher umgekehrt

ist, finden wir das im Neuen Testament. Für Paulus, der sich sonst so wenig um Fleisch oder Kräuter scherte, stand die Wahrheit des Evangeliums auf dem Spiel, wenn er aß oder nicht aß. Ich spreche nicht einmal vom Abendmahl, sondern von einer gemeinsamen Mahlzeit, als es um eine Frage zwischen Jude und Heide ging, und das vor keinem Geringeren als dem großen Apostel der Beschneidung. Eine Zeitlang wurde Barnabas, und auch Petrus, von dem alten traditionellen Gefühl des Juden mitgerissen. Der gute Mann und der Furchtlose zogen sich von der Unbeschnittenheit zurück, weil sie sich schämten oder fürchteten, die Gefühle der Brüder in Jerusalem zu vereiteln. So gewann Satan für den Augenblick einen großen Punkt; aber es war einer zur Hand, um die Gnade prompt zu rechtfertigen. Gott sei Dank war es noch nicht so, dass Satan die ganze Gemeinde weggezogen hatte, oder sogar diejenigen, die sie am besten repräsentierten. Wenn Petrus und Barnabas zusammen waren, gab es einen Paulus, der sich widersetzte, und Paulus entschied prompt, auf Kosten (ihr könnt sicher sein) jedes Gefühls. Auf der anderen Seite stand der Mann, der ihm einst großzügige Liebe erwiesen hatte, auf der anderen Seite Petrus, Haupt unter den Zwölfen, von Gott am meisten geehrt unter Juden und Samaritern und sogar Heiden (Apg 2–10), von den Menschen also am meisten zu ehren, und das sehr zu Recht.

Wer aber soll geehrt werden, wenn der Herr in seiner Gnade beschämt werden soll? Und so erhob sich Paulus in der Kraft seines Glaubens und in der Einfalt seines eifrigen Eintretens für die Wahrheit des Evangeliums; denn das war die Frage, das war es, was er darin verwickelt sah. Wer hätte das gesehen außer ihm selbst? Aber so war es; denn dort und bei dieser Gelegenheit wäre der ganze Sinn des Evangeliums aufgegeben worden, wenn Paulus eingewilligt hätte, sich wie die anderen von den Unbeschnittenen zurückzuziehen. Gott sei Dank hatte der Satan mit seiner List nicht ganz Erfolg, wenn auch in einem beträchtlichen Ausmaß.

Aber hier war es Gott, der nicht konsultiert wurde; und es ist eine noch ernstere Sache, liebe Brüder, wenn es nicht nur die Männer Israels sind, sondern die Ältesten, die Fürsten, die Obersten der Gemeinde, ja, Josua selbst, die Ihn so aus einer Angelegenheit herausgelassen haben, die Er allein kannte. Und so war es auch bei dieser Gelegenheit. Sie fragten nicht nach dem Ratschluss aus dem Mund des HERRN. Und Josua machte Frieden mit ihnen und schloss einen Bund mit ihnen, sie am Leben zu lassen, und die Obersten der Versammlung schworen ihnen. Da banden sie sich an den Namen des HERRN, und es ist auch für uns sehr auffallend zu sehen, dass man zu dieser Zeit mit der Ehre dieses Namens nicht sparsam umging. Sie fühlten, dass sie betrogen worden waren. Das war wahr; aber sie hielten es deshalb nicht für möglich, den Eid des HERRN zu brechen, weil sie dazu verführt worden waren. Auch wir müssen uns hüten, da, wo wir uns zu etwas Unrechtem verpflichtet haben, leichtfertig mit diesem Namen umzugehen. Nein; die Sache war geschehen: sie konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Sie hätten den HERRN noch einmal um Rat fragen können; es wird uns nicht gesagt, dass sie das taten. Sie hatten einen doppelten Fehler begangen: sie gingen ohne den HERRN hinein, und als die Sache getan war, finden wir nicht, dass sie die Schwierigkeit vor Ihm ausgebreitet hätten. So ist es ganz offensichtlich, dass der Feind an jenem Tag einen immensen Vorteil gegenüber dem Heer des HERRN erlangte.

Und wir mögen an unserem Tag wachsam sein, Geliebte; denn diese Dinge sind zu unserer Ermahnung geschrieben, über die das Ende der Welt gekommen ist. Es gibt auch nichts Wichtigeres bei Schwierigkeiten, Prüfungen oder allem, was die Gefühle betrifft und uns vielleicht in praktische Verpflichtungen hineinzieht, als dass wir, bevor wir eine Meinung wagen, bevor wir eine Maßnahme ergreifen, bevor wir uns von dieser oder jener Seite vereinnahmen lassen, den Rat des Herrn einholen sollten. Das würde uns manches Leid er-

sparen, und es würde viel Schande und Niederlage vor unseren Feinden verhindern, und besonders, muss ich sagen, bei Menschen, die Weisheit haben, die gewohnt sind, zu führen; denn es gibt wenige Dinge, die schwieriger sind, als für solche, ihre Schritte zurückzuverfolgen, und zwar umso mehr, je höher der Charakter, je größer die Erfahrung, in den Wegen Gottes. Wenn Satan einen solchen Vorteil erlangt, ist die Schwierigkeit enorm. Wir müssen es nur auf uns selbst anwenden. Es ist sehr leicht, darüber zu sprechen, was ein anderer tun sollte; aber betrachten wir nur für einen Moment, dass es öffentlich unser Fall ist. Es ist leicht zu sagen, was sein sollte, und es gibt keinen Zweifel daran; aber diejenigen, die in irgendeinem Maße darauf zugehen und den Ernst einer solchen Position kennen, können nicht ignorieren, was auch immer andere theoretisieren mögen, dass dieses Unheil unberechenbar ist. Darum lasst uns füreinander beten; lasst uns für diejenigen beten, die am meisten den Rat Gottes brauchen, dass sie immer von voreiligen Worten und Maßnahmen bewahrt werden, sei es für sich selbst oder für andere, besonders wenn der Name des Herrn mit dem Gegner verwickelt ist.

Dies ist also, wie ich meine, die ernste Lehre, die uns im Bericht über die Männer von Gibeon vor Augen geführt wird. Es ist wahr, dass Gott zuließ, dass sie in der Folge einen gewissen Stempel der Erniedrigung tragen sollten. Sie wurden versklavt als der einzige Weg, der in gerechter Weise offen blieb. Bis jetzt war es weise von denen, die das Heer des HERRN anführten, dass die Gibeoniter Holzhauer und Wasserschöpfer sein sollten. Nach dem Vertrag wäre es eine neue Sünde, ein Verbrechen, gewesen, sie zu töten. Der Name des HERRN war feierlich verkündet worden, und damit kann man nicht leichtfertig umgehen; aber andererseits wurden die Gibeoniter auf die niedrigsten Dienste für das Heiligtum des HERRN reduziert. So wurde deutlich, dass sie nichts anderes bewahrten als seinen Na-

men. So wurden sie dem Heiligtum angegliedert, allerdings mit dem Brandmal der Sklaverei auf ihnen.

Dennoch war das Unrecht in der Sache der Gibeoniter von der schwersten Art. Es war nicht einmal wie das, was zuvor geschehen war, wo sie eine vorübergehende Niederlage erlitten hatten, denn dort schaute Gott auf sie und holte sie aus ihrer Erniedrigung heraus; aber hier gab es eine dauerhafte Schwierigkeit, die sich für Israel zu einem späteren Zeitpunkt verdorrend erhob, wie wir an anderer Stelle in der Schrift finden. So schwerwiegend und verhängnisvoll waren die Folgen des falschen Schrittes, den sie jetzt machten, weil sie nicht den Rat des HERRN suchten.

Kapitel 10

Im nächsten Kapitel (Jos 10) finden wir, dass die angedrohte Koalition der kanaanitischen Völker durch das, was gerade geschehen war, nicht aufgehalten, sondern verdichtet wurde und sich gegen Gibeon richtete. Und es geschah, als Adoni-Zedek, der König von Jerusalem, hörte, wie Josua Ai eingenommen und es völlig zerstört hatte, wie er Jericho und ihrem König getan hatte, so hatte er auch Ai und ihrem König getan, und wie die Einwohner von Gibeon Frieden mit Israel gemacht hatten und unter ihnen waren, da fürchteten sie sich sehr, weil Gibeon eine große Stadt war, wie eine der königlichen Städte, und weil sie größer war als Ai, und alle ihre Männer waren mächtig. Da wandte sich der König von Jerusalem an die Könige von Hebron, Jarmut, Lachis und Eglon und sprach: Kommt herauf zu mir und helft mir, dass wir Gibeon schlagen. Das ist die Form, die es annimmt. Gibeon wird zum Angriffsziel; aber der HERR führt seine Pläne durch. Das ist ein großer und gnädiger Trost. Es gibt keinen Grund, dem HERRN zu misstrauen, ganz gleich, wie die Umstände sind. Wir mögen töricht und voreilig gewesen sein und in eine Schlinge gezogen worden sein, aber wir sind niemals berechtigt, ihm

zu misstrauen. Wenn wir Ihn rechtfertigen, was in solchen Fällen notwendigerweise voraussetzt, dass wir die Schuld auf uns nehmen, ist ein moralischer Sieg über unsere Seelen errungen; und der Sieg über sich selbst ist der direkte Weg zum Sieg über Satan.

So war es auch bei dieser Gelegenheit. Die Kanaaniter schlossen sich zusammen: Die Männer von Gibeon sandten zu Josua ins Lager nach Gilgal und ließen ihm sagen: Lass deine Hand nicht ab von deinen Knechten; komm schnell herauf zu uns und rette uns und hilf uns; denn alle Könige der Amoriter, die auf den Bergen wohnen, haben sich wider uns versammelt. Und Josua stieg hinauf von Gilgal, das heißt von dem Ort, wo die Beschneidung stattgefunden hatte. Das war das früheste Ergebnis des Friedens mit Gibeon. Josua musste ihnen helfen, nicht sie Israel, wie erwartet wurde. Da sich dies nie wiederholte, ist es eine berechtigte Frage, die das Buch Josua nahelegt, was wir aus der ständigen Rückkehr Israels in das Lager dort schließen sollen. Wir haben gesehen, dass die Kraft der Beschneidung das Gericht über unsere gefallene Natur im Kreuz des Herrn Jesus Christus ist, das, einmal geschehen, an sich nicht wiederholt werden kann. Aber wenn das so ist, was ist dann die Kraft von Gilgal, die immer wiederkehrt? Warum wurde das Lager dort aufgeschlagen und nicht irgendwo anders? Man hätte annehmen können, dass das Lager auf natürliche Weise vorwärts getrieben würde. Die Siege Israels sind errungen, warum machen sie sich immer wieder die Mühe, zu diesem Punkt zurückzukehren? Warum gerade dort und nicht irgendwo anders im Lande? Der Grund ist sehr wichtig, und zwar der, dass wir, gestützt auf die Tatsache, dass der alte Mensch am Kreuz gerichtet worden ist, immer gleichsam auf dieser Tatsache ruhen und immer bei dem verweilen sollen, was dort getan worden ist.

Kurzum, man wird also gesehen haben, dass die praktische Abtötung die Antwort auf Gilgal ist, wie das Gericht des Fleisches die Antwort auf die Beschneidung ist. So ist das ständige Lagern in Gil-

gal die ständige Wiederholung, sich selbst vor Gott zu kasteien. Die Selbstkasteiung wäre nutzlos, wenn das Gericht nicht im Kreuz Christi stattgefunden hätte. Ohne das Kreuz wäre sie so weit von Gott entfernt, dass sie nur das Fleisch aufblähen könnte. Ein Mensch ohne den gekreuzigten Christus als Ausdruck seines eigenen totalen Verderbens, seines Gerichts und als Mittel zur Befreiung durch die Gnade, hält sich selbst immer für so viel besser für seine Bemühungen auf diese Weise. Es gibt manchmal keine heimtückischere Schlinge, als wenn ein Mensch einen Fehler bekennt; er scheint in seinen eigenen Augen wirklich größer zu sein, wenn er das getan hat, als vorher. Er maßt sich ein gewisses Ansehen der Niedrigkeit an, weil er sich einen Fehler eingestanden hat. Nun ist es klar, dass der Grund dafür darin liegt, dass das Kreuz Christi in seinen Augen so klein und er selbst so groß ist. Darin liegt dann die Bedeutung des Lagers in Gilgal, weil der Mensch nicht nur danach strebt, sich selbst zu kasteien, sondern sich selbst zu kasteien auf Grund dessen, was Gott in Christus, unserem Herrn, getan hat. Dies ist nur aus Gnade und daher durch den Glauben; das ist etwas, das dem Anschein nach erniedrigend ist, aber das Selbst erhöht, weil es Selbstbeschäftigung ist, nicht Gottes Gericht im Kreuz.

Es ist noch etwas anderes zu beachten. Es ist eine wichtige Sache, dass wir, nach der Sprache dieses Buches, in Gilgal lagern sollten. Ich habe nicht die geringste Sympathie mit jemandem, der sagt, dass es für ihn genug ist, seine ganze Natur bereits in Christus gerichtet zu finden. Ja, mein Bruder; aber was ist mit der Rückkehr zum Lager in Gilgal? Was ist damit, dass du dich selbst kasteist? Erinnere dich immer daran; denn das eine ist ebenso wahr wie das andere, obwohl zweifellos Gottes großer Akt des Gerichts im Kreuz den gebührenden Vorrang als Grund für unsere gewohnheitsmäßige Selbstbeurteilung hat. Es wird herzlich zugestanden, dass unsere Selbstkasteiung nichts ist ohne das Werk der Gnade in dem Herrn Jesus; aber wenn wir es erkannt haben, sollen wir dann den Gedan-

ken zulassen, dass wir uns nicht selbst richten sollen? dass wir uns nicht unserer Unvereinbarkeit mit dem Kreuz und mit der Herrlichkeit Christi schämen sollen? dass wir nicht beides als die besten Gründe benutzen sollen, um uns nicht zu schonen?

Natürlich erhebt sich die Natur sofort, um hartnäckig zu argumentieren und sich zu verteidigen, wenn sie es kann, denn das letzte, was ein Mensch fairerweise und vollständig aufgibt, ist er selbst. Aber in dem Augenblick, in dem das Herz sich Christus zuwendet und bedenkt, dass alle meine Seligkeit mit der feierlichen Wahrheit verbunden ist, dass alles Fleisch zu nichts gemacht und ein neuer Mensch geschaffen wurde, und dass Gott beides in einem getan hat, der, obwohl er nichts Böses hatte, dennoch alles dafür gelitten hat, da erst wird die Seele zu ihrem wahren Ausgangspunkt zurückgebracht. Wenn wir in unserer Seele versagen, uns selbst zu richten, schickt Gott uns einige schmerzhafte Umstände, um uns zu helfen. Würden wir immer in der Kraft der göttlichen Wahrheit vor Gott wandeln und uns selbst beurteilen, so würden wir nicht in so viele selbstgemachte Leiden kommen, noch so viel Zurechtweisung von unserem Vater benötigen. Aber angenommen, wir versagen in der Selbstbeurteilung, so ist Gott treu; er kümmert sich gut um uns und lässt uns spüren, was uns hin und wieder trifft, nur weil wir sozusagen nicht zum Lager in Gilgal zurückgekehrt sind.

Wir sind vorwärts gegangen, vielleicht in dem Wunsch, dem Sieg einen weiteren hinzuzufügen, oder vielleicht haben wir uns niedergelassen, ohne uns mit dem Volk Gottes und seinem Zeugnis und seinen Konflikten als Ganzes zu identifizieren, wie wir es sollten. Denn ich nehme jetzt nicht an, dass wir jenseits des Jordans zur Ruhe kommen; noch weniger nehme ich an, dass wir nach Ägypten zurückkehren; aber es ist leicht, in Kanaan die Notwendigkeit zu vergessen, nach Gilgal zurückzukehren, und doch gibt es Gilgal, und wir brauchen es in der Szene unseres Segens. Nicht nur wurde Christus für mich gekreuzigt, sondern ich bin mit ihm gekreuzigt. Die, die

Christus angehören, haben das Fleisch mit den Neigungen und Begierden gekreuzigt; und deshalb, wenn wir es versäumen, konsequent mit dem Kreuz zu wandeln, kommen Schlingen vom Feind und von Gott Kummer und bittere Demütigung zu uns, es kann sein, dass wir genau dort sind, wo wir am empfindlichsten sind. Er wird uns zurück nach Gilgal führen. Ich denke, es ist nicht schwer, das praktische Moment des Typs zu erkennen. Es ist nicht nur so, dass in Gilgal die Beschneidung Israels stattfand. Dort wurde es getan; aber es ist auch die Aufrechterhaltung des Ortes der Beschneidung als der einzig richtige Ort, an dem das Heer des HERRN lagern sollte. Sie müssen immer von Gilgal ausgehen und immer dorthin zurückkehren.

Und Josua stieg hinauf von Gilgal, er und das ganze Kriegsvolk mit ihm, und alle mächtigen Männer. Und der HERR sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen. Warum sollten sie? Ja, warum sollten sie nicht? Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich habe sie in deine Hand gegeben, und keiner von ihnen soll vor dir bestehen. Da kam Josua plötzlich zu ihnen und zog die ganze Nacht von Gilgal hinauf. Und der HERR verwirrte sie vor Israel und schlug sie mit einer großen Schlacht zu Gibeon und jagte sie auf dem Wege, der hinaufführt gen Beth-Horon, und schlug sie bis gen Aseka und Makkeda. Und es geschah, als sie vor Israel flohen und auf dem Weg hinab nach Beth-Horon waren, da ließ der HERR große Steine vom Himmel auf sie fallen bis nach Aseka, und sie starben; es waren mehr, die durch Hagelkörner starben, als die, welche die Kinder Israel mit dem Schwert erschlugen.

Da redete Josua zu HERRN an dem Tag, als der HERR die Amoriter vor den Kindern Israel dahingab. Wie sehr wird das Eingreifen jenes Tages als das Werk des HERRN empfunden! Er bedient sich seines Volkes, und es war in gewissem Sinne eine gnädige Sache, dass er das tat; denn er hätte jetzt, wie am Schilfmeer, alles ohne sie tun können; aber er bediente sich des Volkes Gottes gemäß der Vorse-

hung. Gott sei Dank haben wir eine bessere Berufung als diese, sogar eine himmlische; aber dennoch ist es an seiner Stelle kurzsichtig und respektlos, die Ehre zu übersehen, für das damalige Werk des Herrn eingesetzt zu werden - das Land von dem zu säubern, was ein Geschwür und ein Pestfleck war, nicht nur für diesen Ort, sondern für die ganze Erde; und solche waren die Kanaaniter. Wenn es überhaupt ein Volk Gottes geben sollte, welcher andere Weg stand dann offen, als das Land von den weltverschmutzenden Kanaanitern zu säubern? Und so gab der HERR die Amoriter vor den Kindern Israels auf.

Aber beachte die Schönheit der Wahrheit. Josua sprach zu dem HERRN, nicht zu einem Geschöpf, denn nur ihn ehrte er. Wie bewundernswert frei von aller Anbetung des Geschöpfes, selbst wenn die Schöpfung auf wunderbare Weise benutzt werden sollte! Und er sprach vor den Augen Israels: Sonne, stehe still auf Gibeon, und du, Mond, im Tal Ajjalon. Und die Sonne stand still, und der Mond blieb stehen, bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Ein denkwürdiger Tag war es in jeder Hinsicht - zweifellos der Nörgler unter den Ungläubigen, aber die Freude eines jeden Gläubigen. Ich gebe zu, dass die Männer der Wissenschaft haben ihre Schwierigkeiten, wie sie in der Regel in dem, was über sie haben; und ich fürchte, dass wir nicht in der Lage sein, ihnen viel zu helfen. Die Wahrheit ist, dass das Wichtigste, ja das Einzige, was aus jeder Schwierigkeit herausführt, das Vertrauen in Gott und in sein Wort ist. Versuchen wir nicht, Gott an den Schwierigkeiten zu messen, sondern messen wir die Schwierigkeiten an Gott. Ach, das ist das Letzte, woran der Mensch denkt.

Eine weitere, nicht wenig bemerkenswerte Sache ist, dass Josua sich bei dieser Gelegenheit nicht nur an die Sonne wendet (eine kühne Sache, der Sonne zu befehlen, stehen zu bleiben), sondern auch an den Mond. Es war nicht so, dass der Mond eine nennenswerte Zunahme des Lichts geben konnte, wenn die Sonne so den

langen Tag beherrschte. Es muss also einen anderen und würdigen Grund gegeben haben, warum der Mond zusammen mit der Sonne in Josuas Befehl aufgenommen wurde, wenn, wie ich nicht den geringsten Zweifel habe, Josua von Gott in einem so einzigartigen Appell an die Sonne und den Mond geleitet wurde, als göttliche Macht ausgeübt wurde, um den scheinbaren Lauf der Sonne aufzuhalten. Wir alle wissen natürlich, dass es die Erde ist, die sich bewegt; aber die Heilige Schrift spricht nicht in der Fachsprache der Wissenschaft, die nicht nur für diejenigen unverständlich gewesen wäre, für die sie bestimmt war, sondern auch unnatürlich in der gewöhnlichen Sprache der größten Philosophen. Sir Isaac Newton sprach über den Auf- und Untergang der Sonne genauso wie der einfachste Landmann, und das völlig zu Recht. Der Mann, der etwas anderes tut, hat keinen gesunden Menschenverstand. Hier hat Josua also bisher die einzige Sprache verwendet, die seinem Zweck angemessen war. Aber das erklärt nicht seinen Ruf an den Mond. Nicht nur, dass es damals weder Juden noch Heiden wussten, sondern man darf bezweifeln, dass unsere Wissenschaftler auch heute noch daran gedacht hätten; jedenfalls hat man es von ihnen nie gehört. Dennoch, wenn es nicht eine Aktion der Macht Gottes in Bezug auf den Mond als auch die Sonne gewesen, muss der ganze Lauf der Natur gestört worden sein. Wie hätte Josua oder irgendein Jude, der die Schrift schrieb, das wissen können? Es gab zweitausend Jahre danach keine adäquate astronomische Wissenschaft, um die beiden Dinge zusammenzubringen; und die bloße Beobachtung der Phänomene hätte sich sicherlich mit dem Licht der Sonne allein begnügt. Aber so war es. Derjenige, dessen Macht als Antwort auf den Ruf wirkte, leitete seine Stimme und die Feder des Schreibers des Buches. Hätte es eine Störung der Sonne ohne den Mond geben können; wäre der Lauf des Mondes nicht so gut wie der der Erde gewesen, um der Sonne diesen Anschein zu geben, so hätte es Verwirrung im System gegeben. Es scheint mir daher, dass dieser Satz, soweit er nicht ei-

nen gerechten Grund zur Anfechtung von Gottes Wort bietet, nicht das geringste Beispiel für eine Weisheit und Macht ist, die unvergleichlich über der Wissenschaft steht. So wird der Glaube immer in der Heiligen Schrift finden.

Aber es gibt noch eine weitere Bemerkung zu machen. Wann immer Sie Männer hören, die über die Wissenschaft gegen die Schrift reden, fürchten Sie sie nicht. Keiner von ihnen wird vor euch bestehen, wenn ihr euch nur an das Wort Gottes haltet. Streite nicht mit ihnen: es ist kein moralischer Gewinn darin, und selten ist etwas Wertvolles dadurch zu gewinnen: im Gegenteil, man kann den Geist aufrütteln, wenn wir andere nicht daran prüfen. Aber Gottes Wort ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert und kann nur vom Heiligen Geist richtig geschwungen werden. Und Gott wird mit dir sein, wenn du auf die Vollkommenheit seines Wortes vertraust, und wird sich herablassen, dich zu führen, wenn du von ihm abhängig bist. Sieh den Widersachern voll ins Gesicht und höre alles, was sie dir zu sagen haben; aber konfrontiere sie nur mit dem geschriebenen Wort Gottes. Halten Sie sich in aller Einfachheit an das Wort, und Sie werden feststellen, dass die Schwierigkeiten, die gegen die Offenbarung vorgebracht werden, fast alle darauf zurückzuführen sind, dass sie eine Stelle aus dem Zusammenhang gerissen haben. Wenn sie diese Stelle nehmen, versuchen sie, die Stimme eines Menschen, der der Sonne sagt, sie solle stillstehen, lächerlich zu machen; während die moralische Wahrheit auffallend groß und schön ist. Diese Spötter denken nie daran, dass er den Mond in seinen Befehl einschließt, noch weniger an dessen Kraft, wie bereits angedeutet.

Ich verwende nur das Beispiel, das uns in diesem Abschnitt begegnet; aber Sie werden finden, dass das Prinzip auf jeden Teil des Wortes Gottes zutrifft. Lies es als ein Gläubiger; lies es nicht als einer, der zweifelt oder Gott misstraut; denn du hast es gekannt, du hast dich davon ernährt, du hast davon gelebt, du bist dadurch ge-

segnet worden, du bist dadurch in jedem Kummer aufgeheitert worden, du bist dadurch in Frieden und Freude gebracht worden, du bist dadurch von all deinen Ängsten befreit worden, du bist dadurch von Torheiten und Sünden befreit worden, du hast dadurch die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu betrachtet. Dies alles und mehr hast du dadurch genossen, und du hast dadurch gelernt, was die Wissenschaft niemals lehrt, weil sie es niemals weiß, die Wirklichkeit der Gnade und Liebe Gottes in Christus; ja, du hast dadurch Gott selbst erkannt. Habe ich dann nicht das Recht zu sagen: Geliebte Brüder, vertraut auf dieses Wort in der kleinsten Einzelheit, in jeder Schwierigkeit, was auch immer auftaucht? Nehmt es an, indem ihr zu Gott aufschaut, und er wird mit euch sein in all eurer Not.

Aber was ist der Hauptinhalt des Wunders an diesem Tag? Denn es gibt sicherlich kein Wunder ohne einen göttlichen oder moralischen Grund, der damit verbunden ist. Ich bezweifle, dass es eine bloße Machtdemonstration in der Bible ist. Und lassen Sie mich hier eine notwendige Beobachtung über den üblichen Begriff eines Wunders hinzufügen. Die Menschen legen immer wieder fest, dass es eine Aufhebung der Naturgesetze bedeutet. Das ist wirklich fehlerhaft und irreführend. Die Naturgesetze werden in der Regel nie außer Kraft gesetzt; aber Gott entzieht der Wirkung dieser Gesetze entweder eine Sache oder eine Person, an der er sein besonderes Interesse zeigen will. Als Petrus auf dem Wasser getragen wurde, oder als das Eisen zum Schwimmen gebracht wurde, waren die Naturgesetze nicht wirklich außer Kraft gesetzt; sie gingen trotzdem weiter, um ein Beispiel aus dem Wort Gottes zu geben. Überall sonst sank das Eisen, und hätte ein anderer es gewagt, Petrus zu folgen, so hätte er nicht auf dem Wasser gehen können. Es handelte sich also keineswegs um eine Aufhebung der Naturgesetze. Aber Petrus wurde durch die direkte Macht Gottes erhalten, trotz dieser allgemeinen Gesetze. Das heißt, er wurde von ihrer Anwendung befreit; aber die Gesetze selbst wurden nicht aufgehoben. Genauso

verhält es sich mit einem, der vor dem Tag des HERRN von den Toten auferweckt wurde. Es gibt keine Änderung in der Herrschaft des Todes als Gesetz; aber eindeutig greift die Macht Gottes für die bestimmte Person ein, die von der Anwendung dieser Gesetze befreit ist – mehr nicht; so dass es ein Fehler ist, von der Aufhebung der Gesetze selbst zu sprechen. Diese Beobachtung wird sich als nützlich erweisen, um nicht wenigen Sophistereien zu begegnen, die zu diesem Thema vorherrschen.

Aber zu welchem Zweck griff Gott bei dieser Gelegenheit ein? Warum dieses einzigartige Eingreifen? Es war das wundervollste Zeichen einer offensichtlichen Art bis zu diesem Moment des direkten Interesses eines Gottes, der nicht nur der Gott Israels war, sondern offensichtlich der Herr der Himmel wie auch der ganzen Erde; und dies wurde an diesem Tag besonders für den Menschen hier unten, aber noch mehr für Israel gezeigt. Und was es so viel überraschender macht, war dies: es wurde nicht gewirkt, als Israel ohne Fehler gewandelt war. Die Gnade war viel offensichtlicher als zu der Zeit, als sie den Jordan überquerten. Es geschah in einer Stunde der Not, nachdem sie sich vor der kleinen Stadt Ai geirrt hatten und besiegt worden waren; und es geschah, nachdem sie von der großen Stadt Gibeon gründlich getäuscht worden waren. Es war also offensichtlich, dass das Volk Gottes keine große Macht oder tiefe Weisheit besaß, derer es sich rühmen konnte. Sie waren mehr als einmal im Unrecht gewesen, aber nur deshalb, weil sie nicht den Rat des HERRN gesucht hatten. Es gibt keinen Feind, der bestehen kann, und es gibt keine Niederlage, die gelingen kann, wo das Volk Gottes in Abhängigkeit vom Herrn wartet. Aber es ist besser, eine Niederlage zu erleiden, wenn man vom Herrn abweicht, als unter solchen Umständen einen Sieg zu erringen. Wenn es Siege geben könnte, die auf Kosten der Abhängigkeit vom Herrn errungen werden, weiß ich nicht, ob es möglich ist, sich eine größere Schlinge auszudenken. Nein, geliebte Brüder; es ist weit, weit besser, gebrochen zu wer-

den, zu leiden und in den Staub gelegt zu werden, als zuzulassen, dass wir triumphieren, wo wir wirklich fern von Gott und ohne seine Führung sind. Die moralische Bedeutung des Wunders ist also klar; und Gottes Teil darin erscheint mir als eine höchst heilsame, notwendige und gewichtige Belehrung für die Kinder Gottes jetzt.

Wir nähern uns dem Ende der wichtigsten Lektionen des Buches, was die Kriege des HERRN betrifft. Der letzte Teil von Josua besteht nicht so sehr darin. Die Mitte und das Ende dieses Kapitels (Josua 10) lässt uns den Umgang Josuas mit den Königen sehen, die im Lande genommen wurden, wodurch Josua spüren ließ, dass der Sieg im Namen des HERRN war, der die Macht der Welt vor seinem Volk vollständig niederwerfen würde. Sie konnten sich vereinen; aber sie mussten gebrochen werden, wenn Israel auf den HERRN blickte. Festung, Stadt, Armee, Volk, alle fielen vor Josua. Und alle diese Könige und ihr Land nahm Josua auf einmal, denn der HERR, der Gott Israels, kämpfte für Israel. Und Josua kehrte zurück, und ganz Israel mit ihm, ins Lager nach Gilgal.

Kapitel 11

Im nächsten Kapitel (Josua 11) finden sich einige weitere Dinge, über die ein paar Worte genügen mögen, bevor wir den letzten Teil des Buches betrachten. Und es geschah, als Jabin, der König von Hazor, das hörte, sandte er zu Jobab, dem König von Madon, und zu dem König von Schimron und zu dem König von Akschaph und zu den Königen, die gegen Norden auf den Bergen und in den Ebenen südlich von Kinneroth waren, und in den Tälern und in den Grenzen von Dor im Westen, und den Kanaanitern im Osten und im Westen und den Amoritern, Hetitern, Perisitern und Jebusitern auf den Bergen und den Hewitern unter dem Hermon im Lande Mizpa. Und sie zogen aus, sie und all ihr Heer mit ihnen, viel Volk, wie der Sand am Ufer des Meeres an Menge, mit Rossen und Wagen sehr viel. Und

da alle diese Könige beisammen waren, kamen sie und lagerten sich zusammen am Wasser Merom, zu streiten wider Israel. Und der HERR sprach zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen; denn morgen um diese Zeit – Wie gnädig ist der HERR! Er spricht jetzt zu Josua, nicht nur Josua zu ihm, und wir haben beides. Übersehen Sie beides nicht; wir haben beides. Wir brauchen nicht nur zu beten, sondern wir haben auch sein Wort. Und wir brauchen beides.

Niemand soll in seiner Unwissenheit das Wort geringschätzen oder denken, dass, weil sein Wort geschrieben ist, es nicht selbst zu uns spricht. Welchen Unterschied macht die Schrift? Das, was da ist, ist in unserem Herzen. Wenn wir den Herrn direkt zu uns sprechen lassen könnten, ohne sein geschriebenes Wort in einer dauerhaften Form, wären wir dann Gewinner? Nein; aber Verlierer, ohne Frage. Und so kommt es, dass unser Herr (in Joh 5) die Schrift als Waffe zum Gebrauch mit anderen über seine eigenen Worte stellt: das ist uns allen wohlbekannt. Das Alte Testament mag bei weitem nicht so tief in die Wahrheit eindringen wie die Worte des Herrn und seiner Apostel; aber das Alte ist ebenso sehr Gottes Wort wie das Neue; der eine Schreiber ist ebenso sehr inspiriert wie der andere; dennoch, obwohl Gott den Himmel und die Erde gemacht hat, wird man wohl zugeben, dass es einen großen Unterschied zwischen ihnen gibt. Und so ist es, dass, obwohl die Worte des Alten Testaments ebenso wahrhaft göttlich sind wie die des Neuen, es Gott in seiner späteren Offenbarung gefallen hat, tiefere und herrlichere Dinge hervorzubringen, entsprechend seiner eigenen Vollkommenheit, wie sie in seinem Sohn verkündet wurde, und nicht nur in dem Maß, in dem der Mensch sie ertragen konnte, wie er es früher tat. Dennoch sagt der Herr Jesus trotz all dieses Unterschieds den Ungläubigen, wie den meisten von euch bekannt sein dürfte, dass Er nicht erwartete, dass seine Worte überzeugen würden, wo die Schrift geringgeschätzt wurde. Wenn sie schon den Schriften Moses nicht glaubten, wie sollten sie dann seinen Worten glauben? Das ist die

Art und Weise, wie Er den Unglauben gegenüber der Schrift behandelt.

Ich verwende diese Tatsache deshalb umso bereitwilliger, weil manch eine einfache Seele denken könnte, was für eine entlastende Sache es wäre, wenn der Herr jetzt sagen würde: Geh morgen hinauf, und ich werde dir den Sieg geben. Aber, geliebte Brüder, vergesst nicht, dass, obwohl es dem Gefühl, der Natur, vielleicht nicht so direkt und ausdrücklich einleuchtet, der Besitz von Gottes Wort, das wir abwägen und betrachten und darüber beten und immer wieder vor Gott bringen können, seinen Sinn und Willen nicht nur mit Gewissheit, sondern auch mit Beständigkeit denen vermittelt, die durch Unachtsamkeit dazu neigen, seine Kraft zu verlieren. Wer weiß nicht, dass ein Wort oder ein Buchstabe einen sehr wichtigen Unterschied machen kann, der leicht durch nachlässige Augen und Gedanken verloren geht? Gott hat in seinem geschriebenen Wort dagegen vorgesorgt. Ob es nun das Gebet ist, in dem sie ermutigt werden, den Herrn um Rat zu fragen, oder ob es der Herr selbst ist, der ihre Bedürfnisse voraussieht, beides ist wahr; aber es ist nicht nur für sie wahr, sondern auch für uns, und, wie wir gesehen haben, sogar noch vollständiger und entschiedener für uns. Lasst uns nicht klagen, als ob wir keinen Gott hätten, auf den wir zählen können, um uns durch sein Wort zu leiten; und umso weniger, als er uns seinen Geist gegeben hat, durch den wir alle Dinge, sogar seine Tiefen, erforschen.

Hier also sagt Er zu Josua: Fürchte dich nicht vor ihnen; denn morgen um diese Zeit will ich sie alle erschlagen vor Israel ausliefern; du sollst ihre Rosse hauen und ihre Wagen mit Feuer verbrennen. Da kam Josua und alles Kriegsvolk mit ihm wider sie an das Wasser von Merom plötzlich; und sie fielen über sie. Und der HERR gab sie in die Hand Israels; die schlugen sie und jagten sie bis gen Groß Zidon und bis gen Misrephot-Majim und bis zum Tal Mizpa gegen Morgen und schlugen sie, bis dass keiner mehr übrigblieb. Und

Josua tat mit ihnen, wie ihm der HERR geboten hatte: Er zertrat ihre Rosse und verbrannte ihre Wagen mit Feuer.

Es ist bekannt, dass nicht wenige eine Schwierigkeit in diesen extremen Maßnahmen Josuas als Ausdruck des Willens des HERRN gefunden haben. Die vernichtende Strenge, mit der das Werk im Land Kanaan betrieben wurde, schockiert sie. Aber sie vergessen oder wissen nicht, dass diese Kanaaniter die dreistesten Feinde gegen Gott, die offenkundigsten Verderbten und Schamlosesten auf der Erde waren; nicht nur moralisch die Gröbsten, sondern dies vor allem mit Götzendienst der verdorbensten Art verbunden. Sie waren die Hauptverursacher und Förderer von unnatürlichen Verbrechen, die in ihrer Mitte so üblich wie möglich waren. Wenn also Gott beabsichtigte, dass der Same Abrahams sein Volk im Lande sein sollte, wie konnten dann diejenigen dort geduldet werden, die in ihren moralischen und götzendienerischen Vergehen am ansteckendsten für Israel sein mussten? Ich wiederhole: Sie hätten anderswohin fliehen können, wenn sie ihre Missetaten nicht bereut hätten. Es war schon lange offenbart worden, dass Gott sein Volk nach Kanaan bringen wollte. Es war also ihr rebellischer Unglaube, wenn sie nicht danach Ausschau hielten; denn Gott hatte es schon vor langer Zeit klar und deutlich gesagt. Aber damals war der Kelch der Amoriter noch nicht voll, wie uns im Buch Genesis berichtet wird. Während Gott darauf wartete, dass sein Volk durch die notwendige Disziplin in Knechtschaft und Leid gehen würde, arbeitete Satan die ganze Zeit daran, die Amoriter zu ihren abscheulichen Exzessen des Bösen zu erziehen. Der Kelch ihrer Schuld war voll, als der göttliche Umgang mit Israel reif genug war, sein Volk hineinzuführen.

Wiederum ist es offensichtlich, dass es Gott zu verschiedenen Zeiten gefallen hat, die Welt zu richten, wie insbesondere und in größtem Ausmaß zur Zeit der Sintflut. Wenn es mit Gott selbst vereinbar war, mit einer verdorbenen Erde umzugehen, dann stand es

ihm sicher ebenso frei, die Israeliten später als seine Werkzeuge für das Land einzusetzen, das er ihnen gab.

Außerdem gewöhnte es Israel daran, durch dieses schamlose Beispiel zu spüren, was Ungerechtigkeit, Korruption, Götzendienst und Rebellion gegen Gott waren. Dass sie es tun mussten, war von moralischer Bedeutung für ihre Seelen und Wege: eine scharfe Disziplin; aber was ist mit der Ursache? Wenn Gott die Kanaaniter so richtete, würde er Israel verschonen? Da war die Reflexion, die es auf ihr Gewissen ausüben sollte. Und Gott war, wie wir wissen, weitaus zögerlicher im Umgang mit seinem eigenen Volk, wenn es sich einer dieser Ungeheuerlichkeiten hingab. Tatsächlich war ihr eigener Untergang größtenteils darauf zurückzuführen, dass die Kinder Israels es versäumten, den Willen des HERRN in Bezug auf die Kanaaniter auszuführen, vielleicht aus Trägheit und Feigheit, in einigen Fällen aus Freundlichkeit, aber, daran zweifle ich nicht, viel häufiger, weil sie in dieser Angelegenheit nicht wirklich nach seinem Willen handelten. So verschonten sie sich selbst weit mehr als die Amoriter, und Gott wurde von ihnen vergessen.

In dem Moment, in dem du den Willen des Herrn kennst, überlasse alle Äußerlichkeiten Ihm, der sich um dich kümmern wird. Habt keine Angst, seinen Willen zu tun. Man mag dir Härte vorwerfen; man mag dir nachsagen, dass du keine Liebe hast. Kümmern Sie sich nicht darum; machen Sie weiter mit dem, von dem Sie wissen, dass es der Wille Gottes ist. Er wird sich dafür rechtfertigen, dass Sie seinen Willen tun, auch wenn es nicht sofort geschieht. Der Glaube muss geprüft werden, und die Geduld muss ihr vollkommenes Werk tun.

So finden wir, dass der HERR Josua zu dieser Zeit stärkte, seinen Willen in einem sehr beträchtlichen Ausmaß zu tun. Mit den wichtigsten Städten wurde verfahren, und jede Kreatur, die atmete, wurde vernichtet. Wie der HERR seinem Knecht Mose geboten hatte, so gebot Mose dem Josua, und Josua tat es auch; er ließ nichts un-

getan von allem, was der HERR dem Mose geboten hatte. Also nahm Josua das ganze Land ein, das Gebirge und das ganze Mittagsland und das ganze Land Gosen und das Tal und die Ebene und das Gebirge Israel und das Tal desselben, vom kahlen Gebirge an, der hinaufgeht gen Seir, bis gen Baal-Gad im Libanon-Tal unter dem Berge Hermon; und alle ihre Könige nahm er und schlug sie und tötete sie. Und Josua führte Krieg mit allen diesen Königen eine lange Zeit.

Sie mögen eine Weile planen und kämpfen, aber sie können es nicht verhindern; denn sie haben es mit dem HERRN zu tun und nicht nur mit Josua. Es war keine Stadt, die mit den Kindern Israel Frieden machte, außer den Hewitern, den Bewohnern von Gibeon; alle anderen nahmen sie im Streit ein. Denn es war von dem HERRN, ihr Herz zu verstocken, dass sie gegen Israel in den Kampf zogen. Nicht, dass der HERR sie dazu gemacht hätte, dass sie böse sein sollten, sondern es war von dem HERRN, dass sie, da sie böse und gleichgültig gegenüber seinem Willen und seinen Warnungen waren, nun nicht an ihre Gefahr glauben sollten – dass sie sich schließlich blindlings in ihr eigenes Verderben wagen sollten. Gott macht nie einen Menschen zum Sünder; aber wenn die Menschen böse sind und ihren eigenen Begierden oder Leidenschaften folgen, kann Er ihre Augen vor der Torheit dessen, was sie tun, und der Gefahr, die sie eingehen, verschließen und versiegeln, bis ihre Ausrottung zu einer moralischen Notwendigkeit wird. Aber diese Völker verdienten es, ein Beispiel zu sein, bevor die Israeliten kamen; es war keine Härte, wenn sie, so kühn sie Gottes Willen anzweifelten, auf diese neue Weise litten. Sie verdienten es, zu leiden, bevor sie auf diesen Weg geführt wurden, auf dem sie dem Tod geweiht waren.

Mit Recht also: Es war von dem HERRN, ihr Herz zu verstocken, dass sie gegen Israel in den Streit kämen, damit er sie ganz und gar vertilge und sie keine Gnade hätten, sondern er sie vertilge, wie der HERR dem Mose geboten hatte. Und zu der Zeit kam Josua und rottete die Enakiter aus von den Bergen, von Hebron, von Debir, von

Anab und von allen Bergen Judas und von allen Bergen Israels: Josua vertilgte sie mit ihren Städten ganz und gar. Und es war kein Enakim mehr übrig im Lande der Kinder Israel; nur zu Gaza, zu Gat und zu Asdod waren noch welche übrig. Also nahm Josua das ganze Land ein, wie der HERR zu Mose gesagt hatte; und Josua gab es Israel zum Erbteil nach ihren Stämmen. Und das Land ruhte vom Krieg. So wird es sein an dem Tag, der kommen wird: Es wird dann Krieg und Widerstand geben, aber Krieg, um zu ruhen – die Ruhe, die dem Volk Gottes bleibt.

Kapitel 12

Dann haben wir in Josua 12 einen Katalog der verschiedenen Könige, die sie erobert haben, mit ihren Königreichen, die alle detailliert aufgeführt sind. Es ist ein Rückblick auf die Siege, die das Volk errungen hatte, und der natürliche Abschluss dieses Teils des Buches. Der Rest des Buches besteht nicht so sehr aus den Kriegen des HERRN als vielmehr aus den Einzelheiten der Aufteilung der verschiedenen Teile des Landes, die bereits gewonnen worden waren. Sie hatten einige der Kanaaniter besiegt, aber es gab immer noch viele der Verfluchten, die noch nicht von dem Erbe, das Gott Israel gegeben hatte, befreit waren. Darauf gehe ich nicht weiter ein, sondern weise nur darauf hin. Die wichtigen Prinzipien, die dahinter liegen, können jetzt nur in einer kursorischen Betrachtung herausgearbeitet werden.

Josua 12 ist also eine Zusammenfassung der Eroberungen Israels: zuerst die des Mose auf der anderen Seite des Jordans (V. 2–6); dann die des Josua auf dieser Seite (V. 7–24). Es wird auffallen, dass hier die Könige in den Vordergrund gestellt werden. Diese wurden geschlagen, wenn ihr Volk nicht ganz unterworfen war, und ihr Besitz wurde zu Israels Eigentum; dennoch müssen wir zwischen dem

Titel und dem tatsächlichen Eintritt darauf unterscheiden, wie wir in der folgenden Hälfte des Buches sehen werden.

Für den Gläubigen sollte es keine Frage sein, ob Israel bei der Eroberung Kanaans gerechtfertigt war; und die Bemühungen, die Sache abzuschwächen, ob von Juden oder von Christen, sind vergeblich. Es war gerechte Rache auf der Erde, nicht Zorn vom Himmel, noch weniger Gnade, die durch Rechtschaffenheit regiert, wie im Evangelium. Es ist nicht gut begründet, wenn die Schrift unsere Autorität ist, dass Josua Flucht oder Frieden vorschlug, mit Krieg als der unwilligen Alternative; noch gibt es irgendeinen Grund anzunehmen, dass die Kanaaniter im Falle einer Kapitulation verschont worden wären, was auch immer die Barmherzigkeit gegenüber einzelnen Personen ausnahmsweise sein mag. Die Kanaaniter waren auf die strengste und feierlichste Weise der völligen Vernichtung geweiht. Es war keine Rache Israels, sondern Gottes, der sein Volk zu Vollstreckern des Gerichts machen wollte.

Andererseits ist 5. Mose 32,8 abzuwägen: Als der Allerhöchste den Völkern ihr Erbteil zuteilte, als er die Söhne Adams schied, setzte er die Grenzen des Volkes nach der Zahl der Kinder Israels. Gott hätte mit Recht die ganze Welt beanspruchen können, aber es gefiel Ihm, nur das Land Kanaan für den Samen Abrahams zu beanspruchen. Das ist keine jüdische Fabel, sondern der geoffenbarte Wille Gottes; und schon bei der Berufung Abrahams war es sicher, dass ihm ein bestimmtes Land gegeben werden sollte – ein Land, das bald als Kanaan verstanden wurde, wie lange das auserwählte Volk auch immer darauf warten musste (siehe 1Mo 15). Die Schrift ist daher weit davon entfernt, über Gottes Entschluss zu schweigen, dieses Land für Israel zu nehmen, obwohl es zu seinen Wegen gehörte, dass ihre Väter Pilger und Fremdlinge sein sollten, während der Kanaaniter damals im Land war.

Damit einher ging die moralische Notwendigkeit des Gerichts über die eigentlichen Bewohner (1Mo 15,16). Natürliches Recht war

es natürlich nicht, sondern eine göttliche Gabe, die durch die Ausrottung des Feindes wieder gut gemacht werden sollte. Aber gerade deshalb ist es absurd zu behaupten, dass der Gott des Alten Testaments in seinem Charakter und Wirken derselbe sei wie der Gott des Neuen, es sei denn, irdische Gerechtigkeit sei die gleiche wie himmlische Gnade. Es bedeutet, den Ungläubigen in die Hände zu spielen, wenn die Theologie eine solche Illusion wie die Leugnung des Unterschieds der Dispensationen unter dem Vorwand, dass der Unterschied nur in der Form besteht, mit einer wesentlichen Übereinstimmung unterstützt: nur müssen wir bedenken, dass die erstere zu ihrer Zeit ausgezeichnet ist, die letztere für die Ewigkeit vollkommen.

Unzweifelhaft ist Gott, seit die Sünde in die Welt gekommen ist, ihr gerechter Richter und Rächer. In diesem Lande war die Zerstörung der Städte der Ebene ein ständiges Zeugnis davon; so bewies es Israel in der Wüste, wie auch im Lande, und dies bis zur Zerstörung ihrer Stadt durch die Römer. Aber neutestamentliche Zeit ist nicht notwendigerweise neutestamentliches Prinzip; noch ist die Vorsehungsregierung in der Welt mit den Prinzipien des Christentums zu verwechseln; noch das zeitliche Gericht mit dem über die Geheimnisse des Herzens, dessen Ausgang der Feuersee ist.

Aber jeder Christ muss fühlen, dass der HERR durchaus berechtigt war, die Kanaaniter mit ihrer Ungerechtigkeit zu heimsuchen; denn in der Tat konnte das Land nach der energischen Sprache der Schrift nicht anders, als seine Bewohner wegen ihrer abscheulichen Abgötterei und ihrer unaussprechlichen Verbrechen auszuspeien. Sie hatten auch viele Warnungen, sowohl in dem Gericht, das an den berüchtigtsten im Lande vollzogen wurde, am Anfang von Gottes Wegen mit den Vätern, als auch dann wieder am Ende, als die Kinder aus Ägypten und durch die Wüste geführt wurden, mit solchen Wundern, die zu ihrem Gewissen sprachen, wie sehr sie auch am Ende allen trotzen mochten.

Aber es ist lächerlich zu behaupten, dass das praktische Prinzip des Evangeliums, das Leiden um der Gerechtigkeit willen und um Christi willen, nicht in direktem Gegensatz zu der Berufung des Israeliten steht, der zum Vollstrecker des göttlichen Zorns wurde. Der Christ sollte es besser wissen, als die Angemessenheit der Vergangenheit in Frage zu stellen oder sie mit der Gegenwart zu assimilieren. Er sollte auch wissen, dass der Herr Jesus selbst wiederkommt, und dies nicht eher in Gnade, um uns zu sich ins Haus des Vaters zu holen, als um zum Gericht über seine Widersacher zu erscheinen, seien es Juden oder Heiden oder falsch bekennende Christen; denn Gott ist im Begriff, die bewohnte Welt durch den Mann zu richten, den er von den Toten auferweckt hat, nämlich Jesus Christus, unseren Herrn.

Es ist die Verwechslung der beiden verschiedenen Prinzipien, die das Unheil anrichtet: für die Christen, indem sie sie weltlich gesinnt macht; für die Ungläubigen, indem sie ihnen Material für ihren ungebührlichen Spott liefert. Derjenige, der beides ohne Verwirrung hält, hält sich allein auf intelligente Weise an die Wahrheit und gibt den Ungläubigen keine Rückendeckung, während er seine eigene richtige Trennung von der Welt zu Christus aufrechterhält. Es stehen noch Gerichte aus, aber über die abgefallene Christenheit und sogar über das abgefallene Judentum. Niemals wird die Kirche ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand haben, um an den Heiden Rache zu üben. Das ist eine Ehre, die allen jüdischen Heiligen vorbehalten ist (Ps 149,6), nicht den Christen. Wir werden zu jener Zeit verherrlicht werden. Die einzige Rache, die die Gemeinde rechtmäßig ausüben kann, ist geistlicher Art (2Kor 7; Eph 6). Es ist die reinste Verwirrung, solche Andeutungen wie diese in das Werk des Evangeliums zu verdrehen und sie dahingehend zu interpretieren, dass sie den Zustand der Menschen als Heiden durch das Schwert des Geistes zerstören und ihre antagonistische in eine freundliche Position verwandeln. Gott hat es in seinem Wort so klar wie das Licht ge-

macht, dass es eine Ausgießung geben wird, zuerst von Vorsehungsgerichten, die mit dem Untergang Babylons enden, dann vom eigenen Eingreifen des Herrn in die Rache am Ende der gegenwärtigen Dispensation und der Einführung seiner Friedensherrschaft für tausend Jahre. Aber all dies ist so verschieden von den Wegen des Evangeliums wie von dem Zustand der Dinge in der Ewigkeit.

Es ist auch merkwürdig zu bemerken, wie sich das moderne Rabbinertum in diesem Punkt der modernen Theologie nähert. Sie halten die Ausführung der göttlichen Rache nicht in ihrem schlichten und natürlichen Sinn am Ende dieses Zeitalters. Beide mildern, der eine für die Juden, der andere für die Christenheit, die feierlichen Drohungen Gottes zu einer Art moralischer Überredung ab – eine Eroberung, die nicht durch äußere Gewalttätigkeit, sondern durch die Zurschaustellung von Wahrheit und Rechtschaffenheit, die die Anhänger von Falschheit und Verderbnis zuschanden macht, bewirkt werden soll. Leider haben wir es nicht nur mit spöttischen Ungläubigen zu tun, sondern auch mit echten, aber halbherzigen und völlig uneinsichtigen Gläubigen, die aufgehört haben, ein wahres Zeugnis in der Gemeinde für Christus zu sein oder auch nur zu verstehen, der in der Welt verworfen, aber in der Höhe verherrlicht ist. Daher hofieren und schätzen sie selbst den weltlichen Einfluss, anstatt unseren wahren Platz als keusche, Christus verlobte Jungfrau über der Welt zu halten, durch die wir hindurchgehen und von ihr ausgestoßen werden, bis wir entrückt werden, um dem Herrn zu begegnen, und er zu ihrem Gericht erscheint.

Kapitel 13

In Josua 13 sagt der HERR zu Josua: Du bist alt und gebrechlich an Jahren, und es bleibt noch sehr viel Land, das in Besitz genommen werden muss. Er war eifersüchtig auf seinen Knecht und spornte ihn an, seinen Auftrag zu erfüllen. Denn die Israeliten waren träge ge-

wesen; sie waren langsam, nach der vollen Bewilligung des HERRN zu handeln. Sie hätten sich ausgeruht, wenn sie genug erworben hätten, um sich selbst zu ernähren; aber das ist nicht der Sinn Gottes für uns, genauso wenig wie für sie. Er will, dass wir uns um die Dinge anderer kümmern, ja, um die Dinge, die Jesus Christus gehören; denn in der Tat sind alle Dinge unser, und je mehr wir sie uns in der Kraft des Glaubens zu eigen machen, desto mehr wird er verherrlicht und die Gemeinde gesegnet. Denn es gibt keinen besseren Weg, einem anderen Heiligen zu helfen, als den Satan zu besiegen und selbst Fortschritte zu machen.

Daher wird das Land, das übrig blieb, detailliert beschrieben: Alle Grenzen der Philister und das ganze Gesuri, von Sichor an, das vor Ägypten liegt, bis an die Grenze von Ekron gegen Norden, die zu den Kanaanitern gerechnet wird: fünf Fürsten der Philister, die Gaziter und die Asdoditer, die Askaloniter, die Gatiter und die Ekroniter, auch die Awiter: von Süden her das ganze Land der Kanaaniter und Meara, das bei den Sidoniern liegt, bis nach Aphek, bis an die Grenze der Amoriter; und das Land der Gibliter und der ganze Libanon, gegen die Sonne hin, von Baal-Gad unter dem Berge Hermon bis an den Eingang von Hamat. Alle Einwohner des Gebirges vom Libanon an bis gen Misrephot-Majim und alle Sidonier will ich vor den Kindern Israel vertreiben; du aber teile es durch das Los den Israeliten zum Erbe, wie ich dir geboten habe. So teile nun dieses Land zum Erbteil den neun Stämmen und dem halben Stamm Manasse. So wird Josua befohlen, auch das, was den Einwohnern noch nicht entrissen war, durch das Los zu teilen. Was für eine Ermutigung, ohne Furcht voranzuschreiten! Ist der HERR nicht des Vertrauens würdig? Dennoch will er sein Volk für Kanaan kämpfen lassen; nicht für die Erlösung aus Ägypten, sondern für ihr Erbe im verheißenen Land – um als solche zu kämpfen, die mit Christus gestorben und auferstanden sind, gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in himmlischen Örtern in ihm. Und ganz genau zeigt der HERR die Grenzen

dessen auf, was er ihnen geben wollte, und die Feinde, die ihres gegenwärtigen Besitzes beraubt werden mussten, so wie er sich auch herablässt, genau zu markieren, was die zwei Stämme und ein halber unter Moses bereits erworben hatten, obwohl es hinter dem eigentlichen Erbe seines Volkes zurückblieb.

Wir können auch bemerken, wie wiederholt, sogar in diesem Kapitel, die Aufmerksamkeit auf den Stamm Levi gelenkt wird, der nach dem Willen Gottes ohne einen solchen Anteil ist (V. 14–33) Den Leviten wurde kein Erbteil im Lande gegeben. Die Feueropfer des HERRN, des Gottes Israels, ja, der HERR selbst, waren ihr Erbteil, wie Er zu ihnen sagte. Die Arbeiter des Herrn standen auf einer anderen Grundlage als der Rest seines Volkes und waren zu besonderem Vertrauen in seine Fürsorge für sie und sein Wort über sie aufgerufen. Wenn sie darin versagten, konnten sie sich dann wundern, dass ihre Worte wenig Kraft hatten?

Kapitel 14

In Josua 14 finden wir Eleasar und Josua mit den Oberhäuptern und den Vätern der Stämme bei der Verteilung des Landes Kanaan durch das Los. Der erste, der vor uns steht, ist Kaleb mit den Kindern Juda, der Josua daran erinnert, was der HERR in Kades-Barnea zu Mose über beide gesagt hatte. Seinem Glauben gemäß war er jetzt so stark, obwohl zu den vierzig Jahren fünfundvierzig hinzukamen; und in seinem Vertrauen, immer noch so einfältig wie eh und je, bittet er darum, dass ihm der Mundschenk gegeben werde, von dem HERRN an jenem Tag sprach. Denn du hast zu der Zeit gehört, wie die Enakim dort waren, und dass die Städte groß und umzäunt waren; wenn der HERR mit mir sein wird, dann werde ich sie vertreiben können, wie der HERR gesagt hat. Und Josua segnete ihn und gab Kaleb, dem Sohn des Jephunnes, Hebron zum Erbteil. Kaleb ist für uns das eindrucksvolle Zeugnis eines Menschen, der stark war in dem

Herrn und in der Kraft seiner Macht, hier für den Kampf (vgl. Eph 6,10–12), wie zuvor für das geduldige Ausharren in der Wüste (Kol 1,12). Auch die Worte wenn der Herr mit mir sein wird so weiter bedeuten nicht den geringsten Zweifel an seiner Gegenwart und seinem Beistand, indem er Gott zu seiner Hoffnung machte, sondern sind ein frommer und passender Ausdruck seines eigenen Misstrauens gegenüber sich selbst. Auch hierin lag keine Begehrlichkeit, sondern Vertrauen in den Herrn, das ihn das, was Er verheißen hatte, umso mehr schätzen ließ. Wir können unseren Geist nicht zu sehr auf die Dinge oben richten: darauf antwortet uns Kalebs Bitte. Und das wird umso deutlicher, wenn wir uns daran erinnern, dass die gefürchteten Söhne Enaks mit ihren großen umzäunten Städten dort waren, denen Kaleb sie aus den Händen reißen musste, während die Stadt selbst später den Leviten zugeteilt wurde. Kaleb war in der Tat ein bescheidener, oder besser gesagt, ein treuer Mann; und obwohl er furchtlos war, kämpfte er für den Frieden, nicht aus Liebe zum Krieg. Und das Land hatte Ruhe vom Krieg, sagt der Geist an dieser Stelle. In der Tat war es der Mangel an Glauben, der die Notwendigkeit des Kämpfens so lange hinauszögerte; sonst hätte das Volk bald in Besitz genommen, was Gott ihm gab, und der Feind wäre vor dem Volk, das sich auf Ihn stützte, verschwunden.

Kapitel 15

In Josua 15 haben wir nicht den Stamm Ruben, sondern das Los der Kinder Juda für sich selbst, ein sehr beträchtliches, unabhängig von dem besonderen Anteil Kalebs, wie im letzten Kapitel beschrieben, vom Toten Meer bis zum Fluss Ägyptens, bis Jerusalem im Norden und dem Mittelmeer im Westen. Dies wurde jedoch durch die Einführung von Simeon nachher geändert, wie wir noch sehen werden. Aber hier wird wieder Kaleb eingeführt, der zu den Kindern Judas

gehörte, mit Einzelheiten über seine Großzügigkeit gegenüber seiner Tochter Aksa, die er Othniel gab. So früh gibt das Los des HERRN dem königlichen Stamm den ersten Platz, gemäß dem göttlichen Vorsatz und der Vorhersage Jakobs. Die Gnade macht einen Unterschied.

Kapitel 16

In Josua 16 haben wir das Los der Kinder Josephs, das heißt von Ephraim, und des halben Stammes Manasse (vgl. 1Mo 48). Sie erhalten, in Übereinstimmung mit der Fruchtbarkeit ihres Vaters, das Zentrum Kanaans vom Jordan bis zum Mittelmeer. Aber hier finden wir einen noch größeren Misserfolg als am Ende von Kapitel 15. Denn wie es heißt, wohnen die Kanaaniter bis heute unter den Ephraimitern, wie es von den Jebusitern oder Bewohnern Jerusalems gesagt wurde. Es gab aber diesen großen Unterschied, dass die Kinder Judas die Jebusiter nicht vertreiben konnten, aber die Kanaaniter wohnen unter den Ephraimitern bis auf den heutigen Tag und dienen unter Tribut. Josephus stellt den Fall falsch dar; denn er sagt, dass die Benjaminiter, zu denen Jerusalem gehörte, den Bewohnern erlaubten, Tribut zu zahlen, und dass die übrigen Stämme, die Benjamin nachahmten, dasselbe taten. Die Schrift macht einen Unterschied. Die Männer von Juda konnten nicht alle vertreiben, die Männer von Ephraim nicht; und diese letzteren verwandelten ihre Nachlässigkeit in eine Quelle des Gewinns.

Kapitel 17

Daran anknüpfend haben wir in Josua 17 natürlich ein Los für Manasse, den erstgeborenen Sohn Josephs, und noch einmal den Fall der Töchter Zelophchads unter den übrigen. Aber die Kinder Manasses konnten die Bewohner ihrer Städte nicht vertreiben, son-

dern die Kanaaniter wollten in dem Lande wohnen (V. 12). Hätte Manasse auf Gott geschaut, so hätte sich die Hartnäckigkeit der Kanaaniter als eine geringe Verteidigung erwiesen. Und es geschah, als die Israeliten stark geworden waren, dass sie den Kanaanitern Tribut zollten; aber sie vertrieben sie nicht ganz. Sie taten es zu ihrem eigenen Vorteil, ohne sich um das Wort des Herrn zu kümmern. Die Ungläubigen sind geneigt, sich zu beschweren, wie es die Kinder Josephs bei Josua taten, wie wir aus Vers 14 erfahren: Warum hast du mir ein einziges Los und ein einziges Stück zum Erbe gegeben, da ich doch ein großes Volk bin, so wie der HERR mich bisher gesegnet hat? Josua antwortete ihnen auf ihrem eigenen Grund. Wenn du ein großes Volk bist, warum gehst du dann nicht hinauf in den Wald und fällst ihn für dich? Als sie erwiderten, dass der Berg nicht genug sei und alle Kanaaniter in den Tälern eiserne Wagen hätten, wiederholte Josua sein Wort an Ephraim und Manasse: Du bist ein großes Volk und hast große Macht; du sollst nicht nur ein Los haben, sondern der Berg soll dein sein. Er weicht nicht von seinem früheren Beschluss ab, noch fügt er ihn hinzu; noch weniger würde er ihre prahlerische Kleinmütigkeit oder ihre Trägheit ertragen.

Kapitel 18

Josua 18 zeigt uns die ganze Gemeinde in Silo versammelt und die Stiftshütte dort aufgestellt. Nun, da fünf der Stämme ihren Anteil erhalten hatten, blieben sieben übrig, um ihr Erbe wiederzuerhalten. Welch ein Bild von mangelnder Energie, trotz der sichtbaren Zeichen der Gegenwart Gottes, gegen die Kanaaniter vorzugehen, gemäß seinem Wort, ja, seinem Befehl! Allein die Tatsache, dass das Land unterworfen war, wurde zum Fallstrick. Nicht einmal bei den Aposteln war es anders, ganz zu schweigen von der Kirche in apostolischen Tagen. O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei dir sein, wie lange soll ich dich dulden?, sagte der Herr, betrübt über

ihren Unglauben, nicht über ihre bloße Schwäche oder die Macht des Widersachers. Er ist jeder Not, jeder Forderung überlegen; aber was kann, was muss das Ergebnis sein, wenn sein eigenes Volk nicht von seiner Gegenwart und Liebe und Macht Gebrauch macht?

Sein Diener macht einen neuen Appell und ergreift Maßnahmen, die der Gelegenheit angemessen sind. Und Josua sprach zu den Kindern Israel: Wie lange zögert ihr noch, das Land einzunehmen, das euch der Gott eurer Väter gegeben hat? Gebt aus eurer Mitte drei Männer für jeden Stamm, und ich will sie aussenden, und sie sollen sich aufmachen und durch das Land ziehen und es nach ihrem Erbteil beschreiben; und sie sollen wieder zu mir kommen. Und sie sollen sich in sieben Teile teilen; Juda soll in seinem Gebiet gegen Mittag bleiben, und das Haus Joseph soll in seinem Gebiet gegen Norden bleiben. So sollt ihr nun das Land in sieben Teile aufteilen und die Aufteilung zu mir bringen, dass ich hier vor dem HERRN, unserm Gott, das Los für euch werfe. Aber die Leviten haben keinen Teil unter euch; denn das Priestertum des HERRN ist ihr Erbteil; und Gad und Ruben und der halbe Stamm Manasse haben ihr Erbteil jenseits des Jordans, gegen Osten, erhalten, das ihnen Mose, der Knecht des HERRN, gegeben hat. Er wollte das Volk zum einen aufrütteln, damit es spürt, was ihm zusteht, und zum anderen auf die seinem Stand am besten entsprechende Weise vor Augen halten, dass die gesamte Verfügung über das Los von dem HERRN stammt. Die gesonderte Stellung derer, die dem Heiligtum dienten, wird sorgfältig aufrechterhalten: ein eindrucksvolles Zeugnis inmitten des irdischen Volkes.

Und so wurde es auch gemacht. Dieses Buch des Jüngsten Tages wurde nach ihrer Vermessung und Beschreibung angefertigt (V. 8.9): Und Josua warf das Los für sie in Silo vor dem HERRN; und dort teilte Josua das Land an die Kinder Israel nach ihren Abteilungen.

Das Los Benjamins wird als nächstes beschrieben, Grenzen und Land und Städte, bis zum Ende des Kapitels (V. 11–28).

Kapitel 19

Das zweite Los fiel auf Simeon; und dies wird ähnlich beschrieben am Anfang von Josua 19,1–8, mit der zusätzlichen Aussage, dass es aus dem Teil Judas genommen wurde, dass Simeons Erbteil genommen wurde, weil der Teil der Ersteren zu viel für sie war; und deshalb hatten die Letzteren ihren Teil innerhalb ihres Teils (V. 9).

Das dritte Los fiel auf die Kinder Sebulon, nach ihren Geschlechtern; ihre Grenzsteine sind in den Versen 10–16 festgelegt.

An vierter Stelle kommt das Los von Issaschar, beschrieben in den Versen 17–23; an fünfter Stelle das von Asser, in den Versen 24–31; an sechster Stelle das von Naphtali, in den Versen 32–39; und an siebter Stelle das von Dan, in den Versen 40–48.

Sehr schön wird gezeigt (V. 49.50), dass als sie damit fertig waren, das Land zum Erbteil nach ihren Grenzen aufzuteilen, gaben die Kinder Israel Josua, dem Sohn Nuns, ein Erbteil unter ihnen. Und das ist noch nicht alles: Nach dem Wort des HERRN gaben sie ihm die Stadt, die er erbat, nämlich Timnat-Sera auf dem Gebirge Ephraim; und er baute die Stadt und wohnte darin. Selbstsucht war bei Josua nicht mehr als bei Mose. Jeder hatte seinen Anteil an dem, was ihrem Anführer gegeben wurde – das Wort des HERRN, Josuas Bitte und Israels Gabe: aber erst, nachdem sie ihre Teilung des Landes beendet hatten.

Kapitel 20

In Josua 20 haben wir zum letzten Mal die Zufluchtsstädte, von denen wir in den Büchern Moses wiederholt gehört haben; und mein Verstand hat keinen Zweifel, dass die Einführung ihrer Ernennung hier sich mit dem Umfang von Josua verbindet. Es ist der Schatten von Gottes Vorsorge für sein Volk, nachdem es das Land seines Er-

bes durch Blutschuld verloren haben wird, unwissentlich und ohne Hass, wie die Gnade nach und nach an dem gottesfürchtigen Überrest Rechenschaft ablegen wird, wenn Abtrünnige und Aufrührer in ihrer Sünde umkommen. Und wenn derjenige, der in eine dieser Städte flieht, am Eingang des Stadttores steht und seine Sache vor den Ohren der Ältesten der Stadt verkündet, so werden sie ihn zu sich in die Stadt nehmen und ihm eine Wohnung geben, damit er unter ihnen wohnt. Und wenn der Bluträcher ihm nachjagt, so sollen sie den Totschläger nicht in seine Hand geben, darum dass er seinen Nächsten unversehens erschlagen und ihn nicht zuvor gehasst hat. Und er soll in der Stadt bleiben, bis er vor die Gemeinde tritt zum Gericht und bis zum Tode des Hohenpriesters, der in jenen Tagen sein wird; dann soll der Totschläger wiederkommen und in seine Stadt und in sein Haus kommen, in die Stadt, von der er geflohen ist. Es ist am Ende des Zeitalters, dass die Rückkehr des Schlächters stattfindet – beim Tod des Hohenpriesters, der in jenen Tagen sein wird. Der Jude kehrt zurück, wenn Christus jenes fürbittenden Priestertum abschließt, das Er jetzt innerhalb des Vorhangs für uns ausübt. Solange Er jetzt im Himmel ist und als der wahre große Priester für das Haus Gottes eintritt, bleibt der Menschentöter außerhalb seines Besitzes; aber wenn es zu Ende geht, wird Israel, das ganze Israel jenes Tages, sowohl wiederhergestellt als auch gerettet werden.

Kapitel 21

Josua 21 gibt die Liste der achtundvierzig levitischen Städte mit ihren Vorstädten, einschließlich der sechs Zufluchtsstädte, von denen gerade gesprochen wurde. Und der HERR gab Israel das ganze Land, das er ihren Vätern zu geben geschworen hatte; und sie nahmen es in Besitz und wohnten darin. Und der HERR gab ihnen Ruhe umher, nach allem, was er ihren Vätern geschworen hatte; und es stand

nicht ein Mann von allen ihren Feinden vor ihnen; der HERR gab alle ihre Feinde in ihre Hand. Und es blieb nichts von dem Guten aus, das der HERR dem Haus Israel geredet hatte; es war alles geschehen (V. 43–45).

Kapitel 12

Die beiden Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse werden dann in Josua 22 von Josua gerufen und gesegnet und weggeschickt. Bei ihrer Rückkehr in ihre Besitzungen jenseits des Jordans bauten sie einen Altar am Jordan, einen großen Altar, den man sehen sollte. Der Bericht über diesen Altar weckte sofort die ganze Gemeinde der Kinder Israels, die sich in Silo versammelten. Bevor sie jedoch in den Krieg zogen, schickten sie Pinehas und mit ihm zehn Fürsten, die die anderen Stämme vertraten, um ihnen ihre Schuld am Gott Israels vorzuhalten, indem sie sich gegen den HERRN auflehnten. Noch erkannten sie die Verbundenheit Israels und die Ehre dessen, der in ihrer Mitte wohnte, und sie drängten die Missetat von Peor und die Sünde Achans auf das Gewissen ihrer Brüder und boten ihnen Raum diesseits des Jordans an, wenn ihr Land unrein wäre. Dazu riefen die zweieinhalb Stämme den Gott Israels zum Zeugnis an, wie weit es von Ungerechtigkeit oder Rebellion entfernt war, dass sie den Altar gebaut hatten, denn es war nicht mit dem Gedanken, darauf in Unabhängigkeit von Gottes Altar zu opfern, sondern damit ihre Kinder nicht aufhören sollten, den HERRN zu fürchten: Ein Zeugnis zwischen uns und euch und unseren Geschlechtern nach uns, dass wir den Dienst des HERRN vor ihm tun mit unseren Brandopfern und mit unseren Schlachtopfern und mit unseren Friedensopfern, damit eure Kinder nicht zu unseren Kindern sagen: Ihr habt keinen Anteil an dem HERRN. Dies besänftigte den aufsteigenden Zorn ihrer Brüder, die sich wegen der von ihnen gefürchteten Übertretung aus der Hand des HERRN befreit sahen. Ob

es nicht eine Erfindung des Menschen war – in göttlichen Dingen immer gefährlich, da ein Ersatz für den Glauben an Gott und seine Denkmäler – ist eine andere Frage.

Kapitel 23

In Josua 23 ruft Josua ganz Israel zusammen, ihre Ältesten, Häupter, Richter und Amtsträger, und legt ihnen vor, was der HERR für sie getan hatte und tun würde, wenn sie ihm treu wären, und warnt sie vor der Feindschaft oder religiösen Gemeinschaft mit den Kanaanitern: sonst müsse Israel – nicht ihre Feinde – aus dem guten Land, das er ihnen gegeben hatte, umkommen.

Kapitel 24

Die letzte Anklage Josuas folgt in Josua 24, wo wir die auffallende Tatsache erfahren, die uns nie zuvor gesagt wurde, dass ihre Väter Götzendiener waren, sogar Terach, der Vater Abrahams und der Vater Nahors, auf der anderen Seite des Flusses (d. h. des Euphrat), als der HERR Abraham als Wurzel der Verheißung nahm und jene Linie begann, aus der sie geboren wurden. Seine Befreiung des Volkes aus Ägypten, die Versorgung durch die Wüste und die Gabe des Landes werden als nächstes erzählt, alles aus seiner Gnade; worauf Josua sie und ihre Treue herausfordert, worauf das Volk antwortet, indem es seine Gnade anerkennt und alle anderen Götter ablehnt. Aber Josua lässt sie ihre Unzulänglichkeit (V. 19.20) und Gefahr erkennen, was ihnen den Entschluss entlockt, dem HERRN immer wieder in verschiedenen Formen zu dienen. An jenem Tag wurde ein Bund geschlossen, und Josua schrieb die Worte in das Buch des Gesetzes und stellte einen großen Stein zum Zeugnis auf, damit sie ihren Gott nicht verleugnen würden. Da zog das Volk aus, und Josua starb; aber

das Volk diente alle Tage der Ältesten, die nach Josua ihre Tage verlängerten.

Auch Josephs Gebeine wurden zu Sichem begraben, in dem Erdreich, das Jakob von dem Sohn Hemors, dem Vater Sichems, gekauft hatte, was natürlich mit dem Tod Josuas auf dem Berg Ephraim erwähnt wird, ebenso wie das von Eleasar, dem Sohn Aarons, begraben in einem Hügel von Pinehas, seinem Sohn, der ihm auf demselben Berg gegeben worden war. Josua führte das Volk in das Land, wie Mose es aus Ägypten herausgeführt hatte, gemäß dem Glauben Josephs. Aber ein Größerer als alle wird an seinem Tag eine tiefere Bedeutung geben.